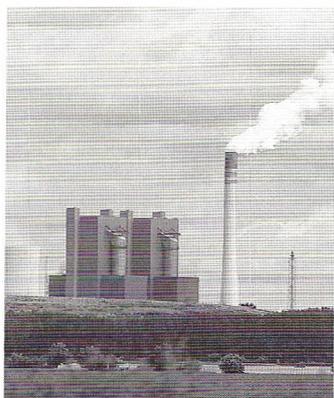
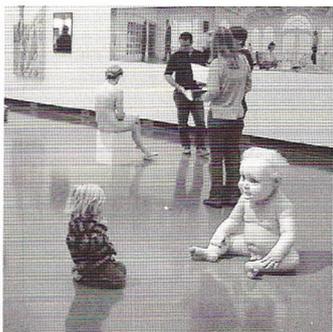
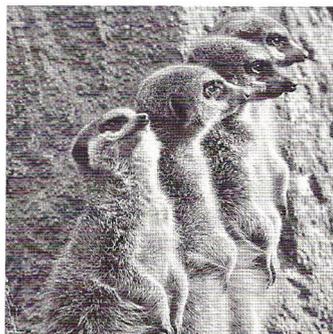


Sprachniveau

C2



Erkundungen
Erkundungen
Erkundungen
Erkundungen
Erkundungen

Anne Buscha
Susanne Raven
Mathias Toscher

Erkundungen

Deutsch als Fremdsprache

Lösungsschlüssel



Kapitel 1

- A 6 a) zur Sprache kommende Vorurteile: komplizierte Grammatik, schwierig auszusprechen, Deutsch braucht man nicht/ist unnötig, Deutsch wird nur von wenigen Menschen gesprochen, Deutsch klingt hart und aggressiv
 b) 1. etwas ironisch überhören 2. voller Hürden 3. davon/von etwas ganz zu schweigen 4. der Reiz 5. viele Länder umfassen 6. sich auseinandersetzen 7. (der Auffassung) entgegentreten 8. (Eleganz) entfalten 9. die Auslassungen
- A 7 1. soll, sollte 2. genannt 3. erhält/bekommt 4. umfasst/zählt 5. belegt/schafft 6. ziehen 7. treffen 8. empfinden/angesehen/wahrgenommen 9. handelt 10. genommen 11. lautet 12. offenbaren/zeigen 13. steht 14. entscheiden 15. stellen
- A 8 1. Auf deutschem Boden begannen Schreibkundige etwa um das Jahr 750 mit der Niederschrift von Texten in der Sprache des eigenen Volkes. 2. Zuvor schrieb man jahrhundertlang hauptsächlich Latein. 3. Obwohl die einzelnen Germanenstämme unterschiedliche Dialekte sprachen, verstanden sie sich untereinander. 4. Trotzdem konnte um 750 von einer einheitlichen deutschen Sprache noch nicht die Rede sein. 5. Einen wichtigen Beitrag zur Entstehung einer gemeinsamen Sprache leistete die Politik Karls des Großen. 6. Eine erste Blütezeit erlebte die deutsche Sprache um 1200. 7. Damals bildete sich eine fast einheitliche Schriftsprache in den deutschsprachigen Gebieten heraus. 8. Politische Instabilität schwächte diese Entwicklung jedoch in den Folgejahren und machte sie teilweise wieder rückgängig. 9. Einen großen Einfluss auf die Entfaltung der deutschen Sprache übte anschließend Martin Luther aus. 10. Durch seine Bibelübersetzung/Mit seiner Bibelübersetzung schuf er eine neue Grundlage für eine einheitliche deutsche Sprache./Seine Bibelübersetzung schuf eine neue Grundlage für eine einheitliche deutsche Sprache. 11. Viele seiner Wortschöpfungen fanden zudem Einzug in den deutschen Sprachschatz. 12. Im Laufe der Jahrhunderte machte die Entwicklung des Deutschen große Veränderungen durch. 13. Aus dem Althochdeutschen entstand somit letztlich das Neuhochdeutsche. 14. Im 19. Jahrhundert wurde Deutsch schließlich zur wissenschaftlichen Disziplin. 15. Die deutsche Sprachwissenschaft begründete Jacob Grimm.
- A 9 a) 1. a 2. b 3. b 4. a. 5. c 6. b 7. b 8. b

Hörtext:

Moderatorin: Immer mehr Menschen sorgen sich um den Zustand der deutschen Sprache. Sie beklagen zu viele Anglizismen im Deutschen und fürchten darüber hinaus, dass Deutsch mittel- bis langfristig durch die dominante Stellung des Englischen komplett verdrängt werden könnte. Müssen wir Deutsch also bald zu den toten Sprachen zählen? Darüber möchte ich mich heute mit dem Sprachwissenschaftler Professor Klaus Albrecht unterhalten. Herr Professor Albrecht, wie schlimm ist es denn wirklich um die deutsche Sprache bestellt?

Herr Albrecht: Also, zunächst einmal möchte ich Ihre Befürchtung ausräumen, dass Deutsch als Sprache aussterben könnte. Das wird so schnell sicher nicht passieren. Es gibt allerdings einige Kollegen, die behaupten, Deutsch sei auf dem Rückzug zum Dialekt. Damit ist gemeint, dass Deutsch nur noch als Sprache des privaten Gebrauchs bestehen bleibt, während bei allen offiziellen und halböffentlichen Zusammenkünften Englisch gesprochen werden wird, etwa im Wirtschafts- oder Politikbereich. Das Hochdeutsche aber, so wird lamentiert, würde im Zuge dieser Entwicklung verschwinden. Inwieweit man diesen Prognosen zustimmen kann oder muss, darüber lässt sich streiten.

Moderatorin: Und welche Meinung vertreten Sie in dieser Frage?

Herr Albrecht: Nun, hier sollte man sich zunächst einmal die aktuelle Situation des Deutschen anschauen, denn eine nähere Betrachtung hilft doch sehr, die Untergangsstimmung einiger Pessimisten zu relativieren. Bekannt ist vielleicht schon, dass Deutsch die meistgesprochene Muttersprache Europas ist, weit vor Englisch und übrigens auch Französisch. Diese dominante Stellung wird sich natürlich nicht so bald ändern, zudem geben 14 Prozent der EU-Bürger an, Deutsch als Fremdsprache zu beherrschen, das sind immerhin etwa 60 Millionen Menschen. Innerhalb der Europäischen Union sprechen damit 32 Prozent aller Einwohner Deutsch, Mutter- und Fremdsprachler zusammengenommen. Damit hat die Sprache doch eine sehr gute und robuste Basis. Nicht mitgerechnet sind hier übrigens die Deutschlerner in den europäischen Staaten außerhalb der EU, wie z. B. Russland, wo es ebenfalls eine sehr hohe Zahl an Deutschlernern und -sprechern gibt. Die Chance, in Europa auf eine Person zu treffen, mit der Sie auf Deutsch kommunizieren können, ist also recht groß. Und wenn man außerdem noch berücksichtigt, dass Deutsch weltweit gesehen ca. 121 Millionen Sprecher zählt und damit im internationalen Ranking der Sprachen noch einen ordentlichen Platz relativ weit vorne einnimmt, ist es aus meiner Sicht wenig nachvollziehbar, das Totenglockchen für die deutsche Sprache zu läuten. Je nach Ranking belegt Deutsch im weltweiten Vergleich immerhin einen Platz zwischen 8 und 10.

Moderatorin: Das hört sich ja erst einmal alles ganz beeindruckend an, aber es ist doch unbestritten, dass sich Englisch immer weiter ausbreitet und an Gewicht zunimmt. Und gerade im weltweiten Vergleich, den Sie eben noch angesprochen haben, ist Englisch doch mittlerweile die alles bestimmende Sprache. Haben die Pessimisten nicht also doch recht?

Herr Albrecht: Nein, das haben sie nicht, denn sie betrachten die Dinge von einem falschen Standpunkt aus. Es ist natürlich richtig, dass Englisch wesentlich weiter verbreitet ist als Deutsch und damit auch wesentlich wichtiger, aber darin sollte man in erster Linie eine Erleichterung für uns alle sehen und nicht pauschal eine Bedrohung für die deutsche Sprache. Wir können uns in der ganzen Welt verständlich machen, ohne mühsam irgendetwas in der jeweiligen Landessprache zu radebrechen. Englisch ist zur *lingua franca* geworden, also zu einer freien Sprache zwischen Sprechern, die Englisch nicht als Muttersprache beherrschen. Das ist doch erst einmal etwas sehr Positives! Dass die deutsche Sprache hierbei auf der Strecke bleiben könnte, diese Gefahr sehe ich nicht. Und ob Deutsch langfristig an Einfluss einbüßen wird, das muss man erst noch sehen, ich wäre da mit vorschnellen

Prognosen vorsichtig. Das Problem übrigens, das einige mit der prominenten Stellung des Englischen haben, resultiert auch aus gekränktem Nationalstolz.

Moderatorin: Das müssen Sie jetzt aber genauer erklären.

Herr Albrecht: Schon einmal hatte eine Sprache diese Funktion wie heute das Englische, und das war bis ins Mittelalter hinein Latein. Ganz vereinfacht gesagt ist Englisch, wenn Sie so wollen, das neue Latein. Mit dem ganz wichtigen Unterschied allerdings, dass Latein nach der Antike nie Muttersprache gewesen ist. Englisch allerdings ist es, und hier liegt eine der Ursachen dafür, dass viele Menschen die Vorherrschaft des Englischen so kritisch sehen. Vor allem in Europa, wo der Nationalstaat traditionell stark an eine Nationalsprache gekoppelt ist. Kaum eine Betrachtung zur sprachlichen Situation ist damit frei von Empfindlichkeiten, und selbst bei entsprechenden Diskussionen zwischen eigentlich ganz vernünftigen Personen kommt sehr schnell eine Art Neiddebatte auf. So nach dem Motto: Wenn deine Sprache, dann aber bitte auch meine. Übrigens beschränkt sich dies nicht nur auf die deutsche Sprache. Schauen Sie sich nur einmal die ganzen Maßnahmen an, die Frankreich zum Schutz des Französischen unternommen hat oder noch unternimmt.

Moderatorin: Aber darf man das wirklich nur mit „gekränktem Nationalstolz“, wie Sie es nennen, erklären oder spielen hier nicht auch Ängste vor dem Verlust kultureller Identität eine Rolle?

Herr Albrecht: Sicherlich. Und ich möchte jetzt auch nicht falsch verstanden werden. Ich bin ein unbedingter Verfechter davon, die Sprachvielfalt, die wir besonders hier in Europa haben, zu schützen, aber niemandem ist damit geholfen, eine Sprache gegen eine andere auszuspielen. Ebenso wenig macht es Sinn, sich Entwicklungen zu verschließen, eine solche Haltung wäre unzeitgemäß und darüber hinaus schädlich. Und es ist nun einmal Fakt, dass Englisch in vielen Bereichen zur Verkehrssprache geworden ist, das müssen wir akzeptieren. Aber, und so leite ich dann wieder zu unserem eigentlichen Thema zurück: Ich bin überzeugt, dass Deutsch als Sprache gut genug aufgestellt ist, um sich trotz dieser Entwicklung auch in der Zukunft zu behaupten.

Moderatorin: Was macht Sie da so sicher?

Herr Albrecht: Einmal natürlich die große Zahl der Sprecher des Deutschen, darauf hatte ich schon hingewiesen. Und das, was seit einiger Zeit als Bedrohung des Deutschen an die Wand gemalt wird, sind Erscheinungen, mit denen die deutsche Sprache immer schon zu kämpfen hatte. Im 17. Jahrhundert beispielsweise war Deutsch in viel stärkerem Maße herausgefordert als heute. Damals wechselte der gesamte deutsche Adel zur französischen Sprache, immerhin die seinerzeit führende Schicht der Gesellschaft. Geschadet hat es der deutschen Sprache nicht. Und das, obwohl sie in jener Zeit, anders als heute, in sich noch nicht gefestigt war, sondern aus einem ziemlichen Dialektgemisch ohne wirklich verbindende Hochsprache bestand. Wenn heute deutsche Wissenschaftler Englisch sprechen, weil sie an internationalen Konferenzen teilnehmen oder auf Englisch publizieren, werden sie nicht selten als Verräter an der eigenen Sprache hingestellt. Diese Sichtweise ist so aber nicht richtig – das sind zweisprachige Menschen, die Englisch zur Verständigung nutzen. Das ist etwas anderes als der Aufstieg aus einer Sprache.

Moderatorin: Würden Sie sagen, dass die Zukunft des Deutschen somit auch in der Mehrsprachigkeit liegt?

Herr Albrecht: Man kann es so sehen. Worüber wir uns im Klaren sein müssen, ist: Mehrsprachigkeit schadet nicht.

Nach aktuellen Zahlen ist mittlerweile mehr als die Hälfte der Weltbevölkerung zweisprachig. Die Vorstellung, dass eine Sprache auch an ein Land gekoppelt sein muss, ist überholt. Das ist die Denkweise des 19. Jahrhunderts, dahin zurück können wir nicht mehr. Zudem war Deutschland Mehrsprachigkeit schon immer gewöhnt. Nicht nur der Adel sprach Französisch, sondern um 1800 auch jeder Gebildete. Was heute neu ist, ist eine Art Demokratisierung der Mehrsprachigkeit; also eine Mehrsprachigkeit, die nicht von den Eliten ausgeht, sondern allen von der Globalisierung aufgezwungen wird. Die deutsche Sprache erlebt dies glücklicherweise zu einer Zeit, in der sie selbst gefestigt ist. Wir dürfen nicht den Fehler machen und fragen: Englisch oder Deutsch? Die Frage muss stattdessen heißen: Welche Rolle kann das Deutsche als Sprache neben Englisch spielen?

- A 12 c) Die Siegerwörter lauten: 1. Frühlingserwachen 2. Buschwindröschen 3. Meeresrauschen 4. Zufriedenheit 5. Blütenzauber
- A 14 c) 1. auf 2. für 3. gegen 4. nach 5. mit 6. für 7. zum 8. auf 9. ohne 10. bei 11. Entgegen 12. zum 13. auf 14. zwischen 15. von 16. Unter 17. an 18. Nach 19. von 20. am 21. in 22. mit 23. durch
- A 17 b) 1. b 2. b 3. b 4. c 5. b
d) 1. Facebook hat bereits die Milliardenmarke überschritten/erreicht. 2. Es scheint, als hätte man sich der genormten Schriftsprache entledigt./Es scheint, als wäre die genormte Schriftsprache abgeschafft worden. 3. Die schriftlichen Unterhaltungen sind unter anderem durch eine verkürzte Syntax gekennzeichnet. 4. Die Linguisten haben so ziemlich alles genau untersucht. 5. Der Grund liegt in der Geschwindigkeit./Die Geschwindigkeit macht es notwendig. 6. Auch im Internet existieren unterschiedliche Rituale/Gewohnheiten. 7. Man gibt sich als erfahrener Internetnutzer zu erkennen./Man macht deutlich, dass man ein erfahrener Internetnutzer ist. 8. Im Chat ist der Redeschwall oft schlampig/nachlässig. 9. Facebook dient oft als private oder berufliche Visitenkarte.
e) 1. Ausmaße 2. Beliebtheit 3. Untergang/Verfall 4. Beweis (für diese) Annahme/Befürchtung/Angst 5. Betrachtung/Untersuchung 6. Fazit (...) Anlass 7. Meinung/Ansicht/These, (dass die) Verwendung 8. Können 9. Veränderung 10. Mode 11. Kreationen/Wortschöpfungen (...) Eingang/Einlass
- A 18 1. führen 2. stellen 3. geben 4. aufstellen 5. üben 6. geben 7. machen 8. vortragen 9. (ab)geben 10. geben/erteilen 11. tätigen/treffen 12. führen 13. geben
- A 19 2. c 3. e 4. i 5. a 6. d 7. g 8. l 9. m 10. k 11. n 12. h 13. f 14. j
- A 21 Das Fernsehen ist nach wie vor das wichtigste Medium bezüglich der Meinungsbildung in Deutschland. Dies ist das Ergebnis einer aktuellen Studie, die den Blick auf einige interessante Fakten lenkt. Untersucht wurde, wie sich Tages-

zeitungen, Zeitschriften, Radio, TV und Internet auf die Meinungsbildung der Deutschen auswirken, wenn ... Trotz der stetig steigenden Bedeutung des Internets ist dessen Einfluss auf die Haltung der Bürger hinsichtlich aktueller Ereignisse von geringerer Größe, als mancher wahrscheinlich vermutet hätte, ... Eine zu große Rolle spielt das Fernsehen im Alltag der Bürger, außerdem sorgen ständige technische Neuerungen dafür, dass ... Ein anderes überraschendes Ergebnis förderte die Untersuchung in Bezug auf die Relevanz von Tageszeitungen zutage. ... Die Forscher fanden heraus, dass Tageszeitungen für die Deutschen von zunehmender Wichtigkeit zur Stärkung oder Hinterfragung eigener Positionen sind. ... Ob es sich dabei allerdings um die klassische Zeitung in ihrer gedruckten Form oder deren digitale Version handelt, wurde in der Studie nicht veröffentlicht.

A 25 a) 1. übertreten 2. umgefahren 3. unterzogen 4. durchbrochen 5. übergetreten 6. unterzustellen 7. untergezogen 8. durchgebrochen 9. umfahren 10. unterstellt

A 26 Der Minister sagte, er sei davon überzeugt, dass er politisch wie rechtlich richtig gehandelt habe. Er sei sich keiner Schuld bewusst. ..., stelle er aber sein Amt zur Verfügung.

Die Experten meinten, die extremen Temperaturen könnten mit dem Klimawandel zusammenhängen. Manche Regionen der Erde litten schon seit Jahren unter starken Temperaturschwankungen (würden ... leiden). Auch die Anzahl der Naturkatastrophen nehme zu. Die Politiker müssten endlich aufwachen und ...

Der Vorsitzende des Sicherheitsausschusses des Bundestages sagte heute, wer früher vor systematischer Überwachung gewarnt habe, sei schnell in den Ruf eines Verschwörungstheoretikers gekommen. Die neuesten Enthüllungen zeigten aber (würden ... zeigen), dass ... Es seien sogar hochrangige Politiker bespitzelt worden. Dies sei nicht hinnehmbar. Es müssten jetzt internationale Regelungen getroffen werden, die diese Geheimdienstpraktiken einschränkten (einschränken würden).

Der Vorsitzende der Stiftung Lesen beklagte: Deutsche Schüler schnitten bei Tests zur Lesekompetenz im europäischen Vergleich nur mittelmäßig ab (würden ... abschneiden). Die Aufgabe von Lehrkräften und Eltern müsse es in Zukunft sein ... Wer Schwierigkeiten beim Lesen habe, werde auch im Berufsleben Probleme bekommen.

Die Lokführer sagten, sie hätten eine verantwortungsvolle Tätigkeit. Sie beförderten Menschen und keine Kartoffeln (würden ... befördern). Deshalb sei eine Lohnerhöhung um zehn Prozent angemessen.

Der Bayernkapitän meinte heute bei der Pressekonferenz, Real Madrid sei eine starke Mannschaft, vor der alle Spieler großen Respekt hätten. Seine Mannschaft müsse jetzt all ihre Kräfte bündeln, wenn sie erfolgreich sein wolle. Die Chancen, eine Runde weiterzukommen, stünden aber nicht schlecht (würden ... stehen).

A 27 (Beispielsätze) 1. Der Ton hätte nicht zweimal/überhaupt nicht ausfallen dürfen. 2. Der Interviewpartner hätte gar nicht vor die Kamera treten dürfen/hätte nur nüchtern interviewt werden dürfen. 3. Alle Fußballergebnisse hätten korrekt sein müssen/hätten vorher überprüft werden müssen. 4. Der Praktikant hätte hinter der Kamera bleiben sollen. 5. Die Wetterkarte hätte das Wetter korrekt zeigen müssen. 6. Die Moderatorin hätte sich nicht so oft versprechen dürfen.

B 2 1. F 2. C 3. A 4. G 5. E 6. B

C 1 1. kommunizieren 2. strahlen aus 3. treten auf 4. verschaffen 5. treibt 6. wirkt 7. erschwert 8. einsetzt 9. zurücknimmt 10. achtet

C 2 1. gebraucht/verwendet 2. gehören 3. gehen vor 4. verbannen 5. leistet 6. sieht vor 7. wertet/ahndet 8. beträgt 9. schlägt 10. sieht an 11. ahndet/wertet 12. besteht 13. aufzublasen 14. stichelt/meint 15. klingt 16. meint/stichelt 17. entfacht 18. steht fest 19. schärft 20. wirft 21. verwendet/gebraucht 22. schindet 23. betonen 24. reizt 25. auszukommen 26. geht 27. sich gehört

C 3 1. Die Anfänge der Sendung lagen in Hamburg, wo der Nordwestdeutsche Rundfunk eine „Fernsehversuchsanstalt“ betrieb. 2. Aber nur einige Tausend Menschen, die ein Gerät besaßen und im Einzugsbereich der Sendestation wohnten, konnten die Sendungen empfangen. 3. Die Fernheanstalt sendete die *Tagesschau* zunächst dreimal pro Woche und wiederholte sie an den Zwischentagen. 4. Ab dem 1. Oktober 1956 flimmerte sie täglich über den Bildschirm. 5. Zu Beginn arbeitete für die/bei der *Tagesschau*-Redaktion nur ein Kameramann, der mit den deutschen Staatsmännern die Welt bereiste. 6. Bis zur Einführung der Magnetischen Bildaufzeichnung (MAZ) im Sommer 1959 brachten Kuriere das belichtete Filmmaterial vom Aufzeichnungsort zum Sendestudio, dabei vergingen selbst innerhalb Deutschlands rund 24 Stunden. 7. Mit der Gründung des Zweiten Deutschen Fernsehens (ZDF) im Jahre 1963 und dem Start der Nachrichtensendung *heute* entstand der erste Konkurrenzkampf um die Tagesnachrichten. 8. Flottere, weniger steife Moderatoren und magazinähnliche Filmbeiträge machten das Profil der *heute*-Sendung aus und brachten die *Tagesschau* in den 1970er-Jahren unter Quotendruck. 9. Im Januar 1984 strahlten die Sender Sat1 und RTL erstmals ihr Programm aus und eine Nachrichtensendung gehörte zum täglichen Programm.

C 4 1. Der Künstler schuf die *Sitzende Frau* um 1900. 2. Er verwendete für die Skulptur ... 3. Der Minister legte gestern sein Amt nieder. 4. Was ihn zu diesem Schritt bewegte, ... 5. Die ARD sendete zum Rücktritt ... 6. Das Gericht verschob den Termin ... 7. Der Angeklagte gestand gestern die Steuerhinterziehung in Höhe von 5 Millionen Euro ein. 8. Aber die Geldgeschäfte des Angeklagten warfen neue Fragen auf. 9. Die drei Star-Verteidiger stritten (sich) offensichtlich über die beste Verhandlungsstrategie.

C 5 1. Die Auflage ist im letzten halben Jahr weiter gesunken. 2. Die Zeitung schreibt schon im dritten Jahr hintereinander rote Zahlen. 3. Es ist nicht gelungen, den Verlust zu minimieren. 4. Die Ziele, die wir uns gesetzt hatten, konnten wir nicht erreichen. 5. Wir haben Leser verloren, vor allem bei den Einzelverkäufen und den Abonnements. 6. Auch Werbekunden sind abgesprungen. 7. Das Internet hat den Zeitungen große Marktanteile im Werbebereich abgenommen. 8. Viele junge Leser haben ihre Entscheidung für ein bestimmtes Medium schon getroffen. 9. Laut

neuesten Umfragen/Neuesten Umfragen zufolge liest nur noch jeder Dritte Jugendliche eine gedruckte Tageszeitung. 10. Wir müssen jetzt ums Überleben kämpfen. 11. Wie wird sich die Krise der Printmedien weiterentwickeln? 12. Höchstwahrscheinlich wird das Zeitungssterben in Deutschland in (den) kleineren Städten beginnen, denn Regional- und Lokalblätter verfügen normalerweise über weniger Kapital. 13. Das Management hat die Einsparpotenziale unserer Zeitung/in unserer Zeitung ausgeschöpft. 14. Wir werden neue Wege suchen müssen. 15. Es ist sicher sinnvoll, wenn wir uns auf besondere Inhalte für genau definierte Zielgruppen besinnen. 16. Das Geschäft mit aktuellen Meldungen werden wir dem Internet überlassen und uns auf Analysen und Hintergrundberichte konzentrieren. 17. In ca. 20 Jahren wird sich der Markt selbst bereinigt haben. 18. Nur diejenigen, die jetzt die richtigen/richtige Entscheidungen treffen, werden später ihre Existenz gesichert haben. 19. Und ob der Qualitätsjournalismus dann überlebt haben wird, wird sich zeigen.

- C 6** a) 1. Der Projektleiter hat die Ergebnisse genau überprüft. 2. Paul hat sein Konto schon wieder überzogen. 3. Otto hat sich wegen der Kälte eine Jacke übergezogen. b) 1. Der/Die Verhandlungspartner hat/haben den Vertrag unterschrieben. 2. Wir haben den Ehrengast in der Präsidentensuite untergebracht. 3. Werbeblocks haben den Film fünfmal unterbrochen. c) 1. Im Urlaub hat Peter Deutschland durchquert. 2. Der Redakteur hat das Manuskript noch nicht durchgelesen. 3. Sie hat im Formular alle falschen Angaben durchgestrichen. d) 1. Der Staatssekretär ist mit seinen Mitarbeitern immer höflich umgegangen. 2. Frau Müller hat geschickt eine Auseinandersetzung mit dem Chef umgangen. 3. Der neue Besitzer hat das Haus für 200 000 Euro umgebaut. e) 1. Pia hat den Autoschlüssel nicht wiedergefunden. 2. Klaus hat die Prüfung wiederholt. 3. Martina hat den Textinhalt exakt wiedergegeben. f) 1. Der Angeklagte hat das Geständnis widerrufen. 2. Der Politiker hat den Pressedarstellungen widersprochen. 3. Die Bürger haben sich dem Beschluss des Gemeinderates widersetzt. g) 1. Der Fußballmanager hat Steuern hinterzogen. 2. Die Verstorbene hat ihr ganzes Vermögen ihrem Hund hinterlassen. 3. Der/Die Wissenschaftler hat/haben die Forschungsergebnisse hinterfragt.
- C 7** 1. Wenn das Internet nicht entwickelt worden wäre, wären wir heute um viele Kommunikationsformen ärmer. 2. Wenn wir soziale Medien nicht so oft nutzen würden, hätten wir weniger Kontakt zu anderen Menschen. 3. Wenn die E-Mail nicht eingeführt worden wäre, wäre der herkömmliche Brief heute nicht vom Aussterben bedroht. 4. Wenn die E-Mail in den letzten Jahren nicht so erfolgreich geworden wäre, hätten wir wahrscheinlich mehr miteinander telefoniert. 5. Wenn das Telefon vor über 100 Jahren nicht seinen Siegeszug um die Welt angetreten hätte, hätte es wahrscheinlich niemals Smartphones gegeben. 6. Wenn Gutenberg den Buchdruck nicht erfunden hätte, wäre die komplette Medienentwicklung anders verlaufen. 7. Wenn es heute überhaupt keine technischen Kommunikationsmöglichkeiten geben würde, wie würde unser Leben aussehen?
- C 8** a) 1. Man hätte das Interview führen sollen./Das Interview hätte nicht erfunden werden dürfen. 2. Man hätte die Preise stabil halten/senken müssen./Die Preise hätten nicht erhöht werden dürfen. 3. Man hätte die Sonderzulagen beibehalten sollen./Die Sonderzulagen hätten nicht gestrichen werden dürfen. 4. Man hätte den Umfang beibehalten/vergrößern sollen./Der Umfang hätte nicht verkleinert werden dürfen. 5. Man hätte den Starreporter weiter beschäftigen sollen./Dem Starreporter hätte nicht gekündigt werden dürfen. b) 1. Wenn das Interview geführt worden wäre/Wäre das Interview geführt worden, hätte die Glaubwürdigkeit der Zeitung nicht gelitten. 2. Wenn die Abonnementspreise nicht erhöht worden wären/Wären die Abonnementspreise nicht erhöht worden, hätte die Zeitung nicht so viele Leser verloren. 3. Wenn die Sonderzulagen beibehalten worden wären/Wären die Sonderzulagen beibehalten worden, wäre die Motivation für die Redakteure höher. 4. Wenn der Umfang des Kulturteils nicht verkleinert worden wäre/Wäre der Umfang des Kulturteils nicht verkleinert worden, wären die Leser zufriedener. 5. Wenn man den Starreporter weiterbeschäftigt hätte/Hätte man den Starreporter weiterbeschäftigt, hätte sich die Auflage bestimmt erhöht.
- C 9 (Beispielsätze)**
Die Politikerin: 1. betonte, ihre Partei betreibe die beste Politik für Deutschland. 2. gab an, sie gebe der Bevölkerung ihr Ehrenwort, dass sie von den Vorwürfen nichts gewusst habe. 3. versicherte, ein Rücktritt stehe außer Frage. 4. meinte, sie würden sich intensiv mit den Herausforderungen dieser Zeit auseinandersetzen. 5. sagte, die guten Umfragewerte gäben ihr und ihrer Politik recht/würden ... geben.
Der Filmstar: 1. sagte, er danke allen seinen Fans und ganz besonders seinen Eltern. 2. erläuterte, er hätte dreißig Kilo zunehmen und reiten lernen müssen. 3. meinte, das sei der bisher wichtigste Film seines Lebens gewesen. 4. betonte, sein Talent sei ihm nicht in die Wiege gelegt worden. 5. witzelte, für das gute Aussehen gebe es Gott sei Dank den Chirurgen.
Der Nobelpreisträger: 1. sagte, dieser Preis sei die Anerkennung für 25 Jahre Forschung. 2. gab an, er begreife diese Auszeichnung auch als Aufgabe und Verpflichtung. 3. meinte, er widme den Preis allen Menschen, die ihn bei seiner Arbeit unterstützt hätten. 4. versprach, er nehme diese Auszeichnung zum Anlass, um für mehr finanzielle Unterstützung für die Wissenschaft zu werben. 5. betonte, Wissen sei die wichtigste Ressource der Menschheit.
Der Sportler: 1. sagte, er konzentriere sich jetzt ausschließlich auf die nächste Weltmeisterschaft. 2. meinte, vieles sei nicht so gelaufen, wie er sich das vorgestellt habe. 3. klagte, Politiker und Journalisten setzten die Sportler zu sehr unter Druck/würden ... setzen. 4. gab zu, dass manche Sportler deshalb zu leistungssteigernden Mitteln griffen/greifen würden. 5. erklärte, dass sie bessere Trainingsmethoden und finanzielle Unterstützung bräuchten/brauchen würden.
Das Management: 1. gab an, die Nachfrage nach den Produkten sei gesunken, die Firma habe hohe Verluste zu verzeichnen. 2. betonte, das habe keiner vorhersehen können. 3. versicherte, ein Expertenteam forsche jetzt nach den Ursachen. 4. meinte, es stehe schon jetzt fest, dass auch personelle Konsequenzen gezogen werden müssten. 5. erläuterte, die personellen Maßnahmen beträfen alle Produktionsstandorte/würden ... betreffen.

Kapitel 2

- A 4 a) 1. Der Seifensieder stellte Seife her (unter anderem aus Tierfetten). 2. Der Kürschner schneiderte aus Tierpelzen Pelzbekleidung oder fütterte und verzierte Kleidung mit Pelz. 3. Der Färber färbte Stoffe und Leder. 4. Der Gerber verarbeitete/gerbte Tierhäute zu Leder.
 b) 1. ..., um den Dreck einigermaßen bekämpfen/beseitigen zu können/in den Griff zu bekommen. 2. ... kommt/angesagt ist/erwartet wird ... 3. ... hohes Ansehen genießt/einen guten Ruf hat/respektiert wird. 4. ... würden/könnten wir den Geruch/den Gestank nicht ertragen. 5. ... sich ... in Acht nehmen./... bei/mit wirklich verdorbenem Fisch oder Fleisch vorsichtig sein./... dürfen sie keinen verdorbenen Fisch/kein verdorbenes Fleisch essen. 6. ... ist der eigene Körpergeruch nicht mehr wichtig./... bemerkt man den eigenen Körpergeruch nicht so. 7. ... verdächtigt man Wasser .../... sagt man Wasser nach
 c) (Beispielsätze) 1. Den meisten Gestank verursachen die Seifensieder, Kürschner, Färber und Gerber, die einen schlechten Geruch von Fäulnis und Verwesung verbreiten. Aber auch die Straßen sind voll mit Abfällen und Unrat aller Art. 2. In manchen Städten gibt es Straßenreiniger, aber nicht genug. Nur wenn politisch hoher Besuch kommt oder in Seuchenzeiten achtet man auf Sauberkeit. 3. Das hängt vom Stand ab. In den Randgebieten der Städte, wo die armen Leute wohnen, stinkt es am meisten, denn Menschen und Tiere wohnen oft in einem Raum. 4. Kräuter und Gewürze spielen eine große Rolle. Zum einen werden die Mahlzeiten, z. B. Fisch, Fleisch, aber auch Brot, reichlich gewürzt und mit Kräutern verfeinert, zum anderen werden vor allem von den Wohlhabenden Vorhänge, Bettbezüge oder Fußböden mit Parfüm besprüht und Kissen mit Kräutern gefüllt, damit die Häuser besser riechen. In den Pestjahren hat man versucht, mit Düften nach z. B. Wacholder, Rosmarin und Lorbeer die Seuche vom Haus fernzuhalten. 5. Die Menschen haben sich vor allem gegen Ende des Mittelalters so gut wie nie gewaschen, weil sie glaubten, Wasser würde ihrem Körper schaden. Im Allgemeinen wurde derjenige als sauber angesehen, der saubere Kleidung trug.
 d) 1. deutschen 2. öffentliche/funktionierende 3. funktionierende/öffentliche 4. menschlicher 5. genießbarem 6. tödlichen 7. hoher 8. lokalen 9. schmutzigen 10. isolierendes 11. ölgetränktem 12. gesellschaftlichen 13. armen 14. getrockneten 15. aromatischem 16. reiche 17. professionellen
- A 5 a) 1. nein 2. ja 3. ja 4. ja 5. nein 6. nein

Hörtext:

Moderatorin: Menschen verkleiden sich als Ritter und Hexenmeister, Bands wie *In Extremo* oder *Subway To Sally* berufen sich auf das Mittelalter, Computerspiele wie *World Of Warcraft* wären ohne diese Epoche undenkbar. Meine erste Frage ist: Über welchen Zeitraum sprechen wir eigentlich, wenn wir über das Mittelalter reden?

Historiker: Das ist schwer zu sagen. Eigentlich gibt es für das Mittelalter keine genauen Zeitbegrenzungen. Manche sagen, das Mittelalter sei schon mit der Renaissance zu Ende gegangen. Andere nennen die Erfindung des Buchdrucks, die Reformation oder die Entdeckung Amerikas als Schlusspunkt jener Epoche. Und ganz Verwegene behaupten gar, das Mittelalter sei erst vorbei gewesen, als die Französische Revolution das Heilige Römische Reich hinwegfegte.

Moderatorin: Immer mehr Menschen begeistern sich für mittelalterliche Musik, auf dem Jakobsweg herrscht Pilgerstau, in den Kinderzimmern sitzen Kinder und Jugendliche vorm Computer, die beim Online-Rollenspiel *World of Warcraft* ein Leben als Hexenmeister, Paladin oder Todesritter anstreben. Historische Romane handeln von Wanderhuren und Kathedralenbauern und verkaufen sich hunderttausendfach. Die ganze Gothic-Bewegung ist ja – wie schon der Name sagt – auch nichts anderes als ein großer Mittelalterkarneval, bei dem die Epoche durch die leicht verengte Perspektive einer schwarzen Neoromantik betrachtet wird. Warum das alles? Was finden junge Menschen an einer stinkenden Epoche, die wesentlich von Hunger, Pest, Angst und Unfreiheit geprägt wurde, so attraktiv?

Historiker: Ganz egal, aus welcher Quelle man sein Mittelalterbild bezieht, das Mittelalter wird immer als Welt mit großen Unterschieden beschrieben. Aber gerade diese Unterschiede machen die mittelalterliche Welt für uns heute so faszinierend: Sie war – obwohl oberflächlich von Dreck und Dunkelheit gefärbt – bunter, vielgestaltiger und intensiver. Der niederländische Historiker Johan Huizinga hat die Faszination bereits 1924 beschrieben. Wenn ich das mal zitieren darf: „Als die Welt noch ein halbes Jahrtausend jünger war, hatten alle Geschehnisse im Leben der Menschen viel schärfer umrissene Formen als heute. Zwischen Leid und Freude, zwischen Unheil und Unglück schien der Abstand größer als für uns; was man erlebte, hatte noch jenen Grad von Unmittelbarkeit und Ausschließlichkeit, den die Freude und das Leid im Gemüt der Kinder heute noch besitzen.“

Moderatorin: Eine genaue und zutreffende Beschreibung.

Historiker: Ja. Die Art der Daseinsformen hat sich komplett verändert. Im Mittelalter konnte man noch ganz Mönch, Krieger oder Bauer sein. Sicher gibt es heute auch noch Soldaten und Landwirte, aber für keinen von ihnen ist das Leben so sehr durch diesen „Stand“ definiert, wie es für Krieger und Bauern im Mittelalter der Fall war. Sogar Bettler waren damals nicht einfach Sozialversager, die auf ihrem Lebensweg irgendwo falsch abgebogen waren, sondern auch sie hatten ihren festen Platz im gesellschaftlichen Gefüge. Nicht einmal richtige Handwerker gibt es mehr, also Handwerker, die, so wie sie sich im Mittelalter verstanden, aus einem Stück Stein, Metall oder Holz mit ihrer Kunst einen ganz neuen Gegenstand schaffen konnten. Heute sind wir alle mehr oder weniger Konsumbürger und Handlanger.

Viele junge Leute erkennen den Unterschied zu früher. Sie wollen der Wirklichkeit wenigstens in ihrer Freizeit entfliehen, indem sie virtuelle Möglichkeiten nutzen und eine der zahlreichen Identitäten annehmen, die es nicht mehr gibt. In Rollenspielen oder auf Mittelaltermärkten kann jeder für ein paar Stunden Krieger sein, ohne Blut zu vergießen, als Hexenmeister zaubern, ohne die Höllenstrafen zu fürchten, oder Schwerter schmieden,

ohne diesen Stand gleich auf seine Kinder und Kindeskinde vererben zu müssen. Und das Schönste daran ist: Man muss nicht allzu viel Ahnung von Geschichte haben. Im Gegenteil: Die Popularität des Mittelalters ist zu einem guten Teil dadurch begründet, dass es weniger nach Schule schmeckt als beispielsweise die Antike. Gerade die vage Vorstellung, die die meisten Menschen vom Mittelalter haben, macht es so attraktiv.

- A 6** 1. Sie begeistern sich für mittelalterliche Musik./Mittelalterliche Musik begeistert sie. 2. Sie führen beim/im Online-Rollenspiel World of Warcraft ein Leben als Hexenmeister oder Todesritter. 3. Was finden junge Menschen an einer stinkenden Epoche, die wesentlich von Hunger, Pest, Angst und Unfreiheit geprägt wurde, attraktiv? 4. Unabhängig davon, aus welcher Quelle man sein Mittelalterbild bezieht, das Mittelalter wurde als eine Welt mit großen Unterschieden beschrieben. 5. Bei den heutigen Soldaten und Landwirten wird das Leben nicht so sehr vom sozialen Stand beeinflusst, wie es auf Krieger und Bauern im Mittelalter zutraf. 6. Vielen jungen Leuten/Für viele junge Leute ist der Unterschied klar. 7. Sie wollen sich der Wirklichkeit durch die Nutzung virtueller Möglichkeiten entziehen. 8. Bei den mittelalterlichen Rollenspielen ist Geschichtswissen nicht unbedingt erforderlich. 9. Die Popularität des Mittelalters hat ihre Ursache zu einem guten Teil darin, dass es weniger nach Schule schmeckt als beispielsweise die Antike. 10. Gerade durch die vage Vorstellung, die die meisten Menschen vom Mittelalter haben, gewinnt das Mittelalter/es an Attraktivität.
- A 7 (Beispielsätze)** 1. Viele Menschen sind vom Mittelalter fasziniert, denn sie hören gerne mittelalterliche Musik. 2. Wegen einer klaren Rollenverteilung zwischen den Geschlechtern sind viele Leute vom Mittelalter fasziniert. 3. Sie können in themenbezogenen Videospielen in fremde Identitäten schlüpfen, deshalb sind viele Leute vom Mittelalter fasziniert. 4. Die gesellschaftlichen Strukturen waren einfacher zu durchschauen, deswegen sind viele Leute vom Mittelalter fasziniert. 5. Da sie sich auf mittelalterlichen Märkten oder bei Ritterspielen in alte Zeiten versetzen können, sind viele Leute vom Mittelalter fasziniert. 6. Aufgrund einer romantischen Vorstellung vom Leben in ritterlichen Burgen sind viele Leute vom Mittelalter fasziniert.
- A 13** Immer wieder haben spektakuläre Schatzfunde weltweit für Aufsehen gesorgt und die Fantasie der Zeitgenossen beschäftigt. Auch in Deutschlands Börden wurden schon bemerkenswerte Relikte aus vergangenen Zeiten gefunden: Die berühmte Himmelsscheibe von Nebra ist ein Beispiel dafür. Auf ihr sind Mond und Sterne am Firmament in Gold und Bronze zu sehen. Genauso spektakulär ist der *Hort von Gessel* mit seinen mehr als 100 Schmuckstücken aus purem Gold, der erst vor wenigen Jahren entdeckt wurde. Experten verwenden den Begriff *Hort* für Depots, die Menschen vergangener Zeiten angelegt haben, um ihre Wertgegenstände vor Feinden zu verstecken. Häufig handelt es sich um Schmuck, Münzen, Waffen und Werkzeuge. Der Unterschied zu Funden aus Gräbern und Siedlungen besteht darin, dass die meisten Horte zufällig entdeckt wurden. Einige lassen sich der Jungsteinzeit zuordnen, die in Mitteleuropa vor etwa 7 500 Jahren begann. Keramikgefäße und Steinbeile zählen zu den häufigsten Funden aus dieser Epoche. Horte aus der ca. 4 000 Jahre zurückliegenden Bronzezeit ... Münzschatze, wie der Keltenschatz von Manching mit seinen 450 Goldmünzen, können in Deutschland frühestens auf die letzten beiden Jahrhunderte vor Christus datiert werden. Wenn Krieg herrschte, versteckten besonders viele Menschen ihr Geld und Tafelsilber im Erdboden. So braucht man sich nicht zu wundern, dass es immer wieder zu Entdeckungen vergrabener Schätze aus der Zeit des Dreißigjährigen Krieges kommt – wie der Fund der knapp 300 Silbermünzen in der Nähe des mecklenburgischen Dorfs Weltzin zeigt. Auch nicht wenige Bewohner Nazideutschlands brachten am Ende des Zweiten Weltkriegs ihre Besitztümer tief in der Erde in Sicherheit.
- A 14** 1. waren 2. zeigte 3. zogen/zerzten (*umg.*)/hoben 4. ahnten/wussten 5. hielten 6. verkauften/verhöckerten (*umg.*) 7. bot an 8. lehnten ab 9. ging 10. nahm auf 11. gelang 12. entreißen/entwenden 13. angeboten 14. verurteilte
- A 15 (Beispieltexte) FINDERGLÜCK:** Wissenschaftler haben errechnet, dass in Deutschland noch 32 000 Zentner Gold, Silber und Juwelen in der Erde oder in Höhlen auf ihre FINDER warten. Im Oktober 1996 ist ein Pärchen aus Dresden im Wald bei Moritzburg auf drei Kisten mit wertvollen Stücken aus Gold und Silber gestoßen. Bei dem Fund handelte es sich um den Schatz der Wettiner, des ehemaligen sächsischen Königshauses. Unter den Fundstücken befanden sich wichtige Werke europäischer Goldschmiedekunst aus dem 16. Jahrhundert. Der geschätzte Gesamtwert lag etwa bei zwölf Millionen Euro. Der Schatz wurde den rechtmäßigen Erben zurückgegeben. Die FINDER erhielten eine stattliche Belohnung.
FINDERPECH: In Norddeutschland fand ein Baggerführer bei Abbrucharbeiten eines alten Hauses haufenweise Gold- und Silbermünzen, deren Wert auf etwa 1,8 Millionen Euro geschätzt wurde. Nachdem er den Fund den zuständigen Behörden gemeldet hatte, erhielt er als FINDERLOHN eine Flasche Cognac und 3 000 Euro. Doch das war dem FINDER zu wenig. Er reichte bei Gericht Klage gegen das Land Schleswig-Holstein ein. Nach einem jahrelangen Rechtsstreit wurde ihm ein FINDERANTEIL von 184 000 Euro zugesprochen. Da die Gerichtskosten ebenso hoch waren, blieb am Ende für den FINDER nichts mehr übrig.
- A 17** c) 1. Die Besucher sind sprachlos/überrascht/überwältigt. 2. ... wurde allmählich/langsam ... angepasst. 3. ... wurde ... total zerstört. 4. Auch das Schloss brannte komplett nieder/ist völlig abgebrannt. 5. einige Hinweise 6. Victor Barsow behauptet, dass er im Keller des Schlosses verkohlte Reste des Bernsteinzimmers gesehen/gefunden hat. 7. ... waren umsonst/ergebnislos/erfolglos. 8. Die Staatssicherheit meinte/war überzeugt davon, auf der richtigen Spur zu sein/kurz vor der Lösung zu stehen. 9. scheinbare/irrtümlich vermutete Verstecke 10. Die Suche kostete den Staat sehr viel Geld./Die Suche verursachte sehr hohe Ausgaben./Der Staat musste für die Suche Millionen ausgeben. 11. Georg Stein ruinierte beinahe sich und seine Familie.
- A 18** 1. Nachdem Preußenkönig Friedrich Wilhelm I. dem russischen Zaren Peter I. das Bernsteinzimmer geschenkt hatte, ... 2. Als die Zarentochter Elisabeth I. im Jahre 1741 den Thron bestieg, ... 3. Als Zarin Katharina die Große

regierte/die Regentschaft führte, ... 4. Nachdem die Sowjetunion am 22. Juni 1941 überfallen worden war, ... 5. Noch bevor Königsberg bombardiert wurde/von Bomben angegriffen wurde, ... 6. Nachdem der Krieg beendet war/ beendet worden war, ... 7. Menschen flüstern Verwandten, kurz bevor sie sterben, ... 8. Bis sein Verbleib endgültig geklärt/nachgewiesen wird/werden kann, ...

- A 19 b) 1. während 2. Als 3. auf 4. im 5. an 6. in 7. über 8. vom 9. nach 10. in 11. über 12. von 13. zur 14. zur 15. als 16. innerhalb 17. von 18. bis 19. in 20. von 21. während 22. auf 23. von 24. unter 25. als 26. gegen 27. auf 28. zwischen 29. von 30. innerhalb von 31. in 32. in 33. in 34. an 35. in 36. auf 37. mit 38. für 39. von 40. an
d) 2. beschlagnahmen/auffinden/zurückgeben 3. verfügen 4. bestreiten 5. geraten 6. gegen 7. klären 8. einstufen 9. auffinden 10. zurückgeben
e) Zollfahnder, Kunstmagazin, Anfangsverdacht, Privatbesitz, Staatsanwalt, Raubkunst

- A 20 (Beispieltext) 1. Am 22. September 2010 gegen/um 21 Uhr kontrollierten Schweizer Zollbeamte einen damals 76-jährigen Mann im Schnellzug von Zürich nach München. 6. Der Mann hatte einen Briefumschlag mit 9 000 Euro dabei, was an sich kein Straftatbestand ist. 4. Doch das merkwürdige, nervöse Verhalten des Mannes machte die Fahnder stutzig. 3. Sie hegten zunächst einen Anfangsverdacht auf Steuerhinterziehung und begannen, den Verdächtigen zu beobachten. 5. Während ihrer Recherchen/Bei ihren Recherchen stießen die Steuerfahnder auf immer neue Rätsel: Der Mann lebte offensichtlich in München, war aber nicht dort gemeldet, er besaß keine Steuernummer, war nicht krankenversichert und bezog keine Rente. 7. Auch der Nachname des Verdächtigen, Gurlitt, trug dazu bei, dass die Untersuchungen fortgeführt wurden. 2. Die Gurlitts zählten Mitte/bis Mitte des vergangenen Jahrhunderts in Deutschland als Händler, Sammler und Gelehrte zur Elite der Kunstszene. 12. Nachdem sich der Anfangsverdacht erhärtet hatte, kam es am 28. Februar 2012 zur Durchsuchung der Wohnung in München-Schwabing. 8. Was die Zollfahnder in der verdunkelten, vermüllten Wohnung des alten Mannes fanden, war eine Sensation. 9. Zwischen Dosen mit Fertignahrung, Kleidern und Müllbeuteln lagerten etwa 1 400 bisher verschollen geglaubte Gemälde von Meistern der klassischen Moderne – darunter Werke von Pablo Picasso, Henri Matisse, Marc Chagall, Emil Nolde, Franz Marc, Max Beckmann und Max Liebermann. 10. 1 200 Bilder davon wurden von der Staatsanwaltschaft beschlagnahmt. 14. Der inzwischen 80-jährige Cornelius Gurlitt hat die Bilder von seinem Vater, dem Kunsthändler und Experten Hildebrand Gurlitt, geerbt. 11. Einen Großteil der verschollen geglaubten Werke hatte Hildebrand Gurlitt im Dritten Reich aus den Beschlagnahmedepots der „entarteten Kunst“ sammelt gekauft oder verfolgten jüdischen Kunsthändlern für lächerliche Beträge abgekauft. 13. Hildebrand Gurlitt, der in den 1920er-Jahren noch als Kämpfer für die Kunst der Moderne aufgetreten war, hatte sich von den Nazis einspannen lassen und im Auftrag von Propagandaminister Goebbels Werke der „entarteten Kunst“ versilbert. 15. Einen Teil davon erwarb er selbst für wenig Geld. 18. Nach Kriegsende gab Hildebrand Gurlitt an, dass alle Bilder, die er noch besessen hatte, in der Bombennacht am 13. Februar 1945 in Dresden verbrannt seien. 19. Die Behörden, die nach eigenen Aussagen erst die Rechtsfragen klären wollten, hielten den Fund lange geheim. 21. Erst im November 2013 kam die Geschichte durch einen Zeitungsartikel im Nachrichtenmagazin *Focus* an die Öffentlichkeit. 16. Es wird vermutlich eine ganze Zeit dauern, bis die Behörden die rechtmäßigen Erben der Kunstschatze gefunden haben. 17. Nach dem Tod von Cornelius Gurlitt im Mai 2014 verwaltet ein Schweizer Museum die riesige Kunstsammlung. 22. Dieser Fund, dessen Wert auf eine Milliarde Euro geschätzt wird, ist aber nur ein Tropfen auf den heißen Stein. 20. Unzählige weitere Bilder und Skulpturen aus Nazi-Beständen gelten bis heute als verschollen.

- A 22 b) 1. d 2. c 3. b
c) 1. Früher ging man davon aus, dass es nur ein Gedächtnis gibt, aber heute weiß man, dass drei verschiedene Gedächtnisformen existieren. 2. Das semantische und das episodische Gedächtnis sind an den Hippocampus gebunden, wohingegen das prozedurale Gedächtnis unabhängig von diesem Teil der Großhirnrinde funktioniert. 3. Patienten können bei einer Gehirnverletzung Probleme mit dem episodischen und semantischen Gedächtnis bekommen, während ihre motorischen Fähigkeiten erhalten bleiben. 4. Beim Kurzzeitgedächtnis wird der Kontakt zwischen den Nervenzellen nur vorübergehend erleichtert, wogegen beim Langzeitgedächtnis die Nervenzellen neu verdrahtet werden. 5. Forschern ist der genaue Vorgang der Filterung und Auswahl von Erinnerungen noch nicht bekannt, dagegen können sie Geschehnisse bei der Speicherung besonders emotionaler Ereignisse genau beschreiben.

- A 24 1. Er kann Menschen in jahrzehntealte Erinnerungen zurückversetzen. 2. Die Testpersonen sahen sich Fotos an und nahmen dazu einen bestimmten Geruch wahr. Fotos und Gerüche hatten nichts miteinander zu tun. Später sahen die Testpersonen die Bilder erneut, aber ohne Geruch und im Wechsel mit unbekanntem Bildern. 3. Das Betrachten der bekannten Fotos (derjenigen, die beim ersten Mal mit einem Geruch präsentiert wurden) stimulierte zwei Regionen: den Hippocampus und die Region, die Gerüche verarbeitet. Bei den anderen Fotos ist dieser Effekt nicht eingetreten. 4. Erinnerungen, die an einen Geruch gebunden sind, werden am längsten gespeichert und bleiben auch dann präsent, wenn der Hippocampus nicht mehr funktioniert. 5. Über das genaue Zusammenspiel zwischen Sinnen und Erinnerungen ist noch nichts bzw. wenig bekannt.

Hörtext:

Bereits Marcel Proust hat das Phänomen in seinem Roman *Auf der Suche nach der verlorenen Zeit* beschrieben: Schon ein kleiner duftender Lufthauch genügt, um Menschen in jahrzehntealte Erinnerungen zurückzusetzen. Britische Neurowissenschaftler glauben nun, eine Erklärung dafür gefunden zu haben: Erinnerungen sind über das gesamte Gehirn verstreut gespeichert, werden aber vom Hippocampus zentral gesteuert. Wird einer der menschlichen Sinne stimuliert und aktiviert eine Erinnerung, so die Theorie der Forscher, werden auch verwandte Erinnerungen aufgerufen, die auf andere Sinne zurückgehen.

Das Team um Jay Gottfried vom University College London zeigte seinen Testpersonen Fotos und ließ sie einen bestimmten Geruch wahrnehmen. Die Gerüche aber hatten mit den Bildern wenig zu tun. Ein Foto einer Ente sollte

etwa mit dem Duft von Rosen in einen Zusammenhang gesetzt werden. Die Testpersonen, so hofften die Wissenschaftler, könnten sich dann das Bild einer Ente vorstellen, die durch einen Garten mit duftenden Rosen watschelt. Später sahen die Testpersonen die Bilder erneut, diesmal aber ohne Geruch und im Wechsel mit unbekanntem Bildern. Dabei wurde die Aktivität in verschiedenen Bereichen des Gehirns gemessen. Wie die Wissenschaftler im Fachblatt *Neuron* schreiben, zeigte sich dabei, dass das Betrachten der bekannten Fotos zwei Regionen stimuliert: den Hippocampus und den piriformen Kortex, der Gerüche verarbeitet. Die neuen, unbekanntem Bilder hatten diesen Effekt nicht.

Damit ist nach Meinung der Forscher bewiesen, dass nicht nur Gerüche Erinnerungen wecken, sondern auch Bilder Geruchsempfindungen aktivieren können. Gottfried nimmt außerdem an, dass Erinnerungen, die an einen Geruch gebunden sind, am längsten gespeichert werden – und selbst dann präsent bleiben, wenn der Hippocampus seine kontrollierende Rolle aufgegeben hat. Patienten mit verletztem Hippocampus etwa können eine Amnesie haben und sich dennoch an Gerüche aus ihrer Kindheit erinnern. Warum gerade der Geruch so lange gespeichert wird, ist noch unbekannt. Auch wie genau die engen Kontakte zwischen Sinnen und Erinnerungen funktionieren, wissen die Experten noch nicht. Wer das beantworten kann, dürfte sich auf einen Nobelpreis freuen.

- A 25** 1. Erinnerungen sind zwar über das gesamte Gehirn verstreut gespeichert, aber sie werden vom Hippocampus zentral gesteuert. 2. Wenn einer der menschlichen Sinne stimuliert wird und eine Erinnerung aktiviert, werden auch verwandte Erinnerungen aufgerufen, die auf andere Sinne zurückgehen. 3. Als ein Forscherteam vom University College London seinen Testpersonen Fotos zeigte, nahmen die Personen einen bestimmten Geruch wahr. 4. Obwohl die Gerüche mit den Bildern wenig zu tun hatten, sollten die Probanden das Foto mit dem Duft in Zusammenhang setzen. 5. Nachdem das Experiment durchgeführt worden war, sahen die Testpersonen die Bilder erneut, diesmal aber ohne Geruch und im Wechsel mit unbekanntem Bildern. 6. Während die zweite Testrunde stattfand, wurde die Aktivität in verschiedenen Bereichen des Gehirns gemessen. 7. Das Betrachten der bekannten Fotos stimuliert zwei Regionen: ..., dagegen gab es bei den neuen, unbekanntem Bildern keine Aktivitäten im Zentrum für Geruchswahrnehmung./bei den neuen, unbekanntem Bildern gab es dagegen keine Aktivitäten im Zentrum für Geruchswahrnehmung. 8. Nach Meinung der Forscher ist anhand der Resultate nicht nur bewiesen, dass Gerüche Erinnerungen wecken, sondern auch, dass Bilder Geruchsempfindungen aktivieren können./Nach Meinung der Forscher ist anhand der Resultate bewiesen, dass nicht nur Gerüche Erinnerungen wecken, sondern auch Bilder Geruchsempfindungen aktivieren können. 9. Wie in einem Artikel in der Fachzeitschrift *Neuron* stand/zu lesen war, werden Erinnerungen, die an einen Geruch gebunden sind, am längsten gespeichert. 10. Die Erinnerungen bleiben erhalten, auch wenn der Hippocampus verletzt ist. 11. Wissenschaftler haben diese These aufgestellt, trotzdem wissen sie nicht genau, ... 12. Falls ein Wissenschaftler irgendwann einmal eine Antwort auf die noch bestehenden Fragen findet, bekommt er bestimmt den Nobelpreis.
- A 26** 1. in 2. von 3. Beim 4. von 5. in 6. aus 7. von 8. über 9. in 10. aus
- A 27** In fast allen Bereichen unseres Lebens schleicht sich unbemerkt ein gewisser Wohlgeruch ein. Man kann sich Waschpulver und Putzmittel ohne Parfümierung nicht mehr vorstellen. Selbst die Mülltonne, die Spülmaschine und der Staubsauger verfügen schon über ein eigenes Deo. Ursprünglich kam dieser Trend aus Frankreich, wo es sogar parfümierte Spülschwämme und Gummihandschuhe mit Fruchtaroma zu kaufen gibt. Doch Deutschland holt auf. In den vergangenen Jahren stieg der Umsatz von „Geruchsverbesserern“ um ein Drittel. Das ist der Grund dafür, dass Duftstoffhersteller immer mehr Mut zeigen/haben/aufbringen./Aus diesem Grund zeigen ... die Dufthersteller immer mehr Mut. Zurzeit laufen beispielsweise Experimente mit beim Auftreten (einen) feinen Ledergeruch freisetzen den Gummischuhsohlen. Duft als Marketinginstrument, diese Idee gewinnt immer mehr an Beliebtheit/erfreut sich immer größerer Beliebtheit. Nach Untersuchungen einer Marketingprofessorin aus Dresden/Untersuchungen ... zufolge kann man mit angenehmen Gerüchen in Geschäften sowohl die Verweildauer der Kunden als auch den Umsatz steigern. Diese Erkenntnis machen sich viele Unternehmen zunutze. Allein im deutschsprachigen Raum sind 10 000 Hotels und Geschäfte mit Duftsäulen ausgestattet. Doch in einer Welt, in der Plastik nach Leder und Mülltonne nach Limone riecht, lauern auch Gefahren. Eine Studie zeigt, dass Duftstoffe bei rund drei Prozent der Bundesbürger Allergien auslösen.
- B 1** 1. G 2. F 3. D 4. A 5. H 6. C
- B 3** Obwohl die deutschen Schüler im Allgemeinen nicht mit ihren Geschichtskennntnissen glänzen, gibt es einige Schulen, die sich durch hervorragende Arbeit aus der grauen Masse hervorheben. Am Donnerstag, dem 13. Juli, kamen zehn Schulklassen aus ganz Deutschland ins Deutsche Museum, um auf der Siegerehrung des *History-Award* ihre Preise in Empfang zu nehmen. Beim diesjährigen bundesweiten Schülerwettbewerb für Geschichte, der bereits zum neunten Mal ausgetragen wurde, drehte sich alles um alte Gegenstände mit Vergangenheit. Schüler aller Altersklassen und Schultypen waren aufgerufen, sich in Filmbeiträgen mit dem Thema *Fundstücke mit Geschichte* zu beschäftigen. Die Verfasser der zehn besten Beiträge wurden schließlich nach München eingeladen und konnten ihre Siegerurkunden sowie Preisgelder im Gesamtwert von 3 000 Euro in Empfang nehmen. Sieger des Wettbewerbs waren die Schüler der Stephanusschule aus Krefeld. Sie überzeugten mit ihrem Film *Der Tacker – Aufstieg und Niedergang einer Textilfabrik am Niederrhein*, in dem sich die jungen Filmemacher anhand des genannten Büroartikels nicht nur mit der Firmengeschichte, sondern in detailreich inszenierten Spielszenen auch mit der deutschen Geschichte auseinandersetzten. Der 15-minütige Film beinhaltet den Aufstieg der Textilfabrik am Niederrhein um das Jahr 1879, die Jahre von 1933 bis 1945, das Wirtschaftswunder der 1950er- und 1960er-Jahre und den Niedergang der Fabrik im Jahre 2000. Mit historischen Kostümen, viel Liebe zum Detail und umfangreichem Hintergrundwissen gelang den Schülern ein packender Film über deutsche Geschichte, der nicht nur die

prominent besetzte Jury um Journalist und Historiker Guido Knopp und FOCUS-Herausgeber Helmut Markwort überzeugte, sondern auch bei einer Online-Abstimmung gewann.

- C 1 (Beispielsätze)** 1. Während/Als die Französische Revolution oder der Dreißigjährige Krieg tobte, galt der Erdboden als die sicherste Bank der Welt. 2. Auch auf hoher See drohten viele Gefahren, sodass zahlreiche Handels- und Kriegsschiffe sanken. 3. Großbritannien hat mehr Wracks auf dem Meeresboden als irgendein anderes Land, wie Marinehistoriker meinen. 4. Zwischen 1864 und 1869 sind rund 10 000 englische Schiffe untergegangen, wie man den Büchern der Versicherungsgesellschaft Lloyd entnehmen kann. 5. Nachdem die Spanier Inkas, Mayas und Azteken Schätze geraubt hatten, beluden sie damit ihre Schiffe. 6. 3 000 spanische Schiffe kamen nicht in ihren Heimathäfen an, weil sie vermutlich überladen waren. 7. Obwohl die Suche nach Schätzen auf dem Meeresboden sehr kostspielig ist, gehen viele Abenteurer das finanzielle Risiko ein. 8. Als/Nachdem es dem Amerikaner Mel Fisher 1978 gelungen war, eine spanische Galeone mit 47 Tonnen Gold und Silber zu bergen, sprach ihm ein amerikanisches Gericht 18 Millionen Euro Finderlohn zu. 9. Bis man einen Schatz im Meer heben kann, vergehen etwa sechs Jahre Vorbereitungszeit. 10. Wenn eine Fracht geborgen wird, bekommen die Rechercheure, die Informationen über die Wracks zusammengestellt haben, drei bis fünf Prozent vom Erlös. 11. Während in den USA Schatzsuche schon lange als beliebte Freizeitbeschäftigung gilt, setzt sich in Deutschland die Hobbyschatzsuche erst langsam durch. 12. Auch wenn der Gewinn bei einem Fund beträchtlich sein kann, ist nur selten der Traum vom großen Geld das Motiv der Freizeitschatzsucher.
- C 2** 1. Wie Historiker meinen, nutzten Nomadenvölker ... 2. Indem sie Decken oder Tierfelle auf eine bestimmte Art verbrannten, teilten sie ... 3. Wie heute bekannt ist/Wie man heute weiß/Wie man heute erkannt hat, haben Sender ... 4. Eine Kommunikation per Rauchzeichen war, wenn keine gute Sicht herrschte/wenn man nicht gut sehen konnte, nur sehr eingeschränkt möglich. 5. ... Rauchzeichen, wenn ein neuer Papst gewählt wird. 6. ... über den Angriff von Feinden informieren, wenn der Himmel wolkenfrei war. 7. Obwohl die Formen ausgetüfelt waren, übermittelten optische Signale ... 8. Weil in Gebirgen permanent schwierige Sichtverhältnisse herrschen, mussten Menschen ... 9. Wie Untersuchungen eines österreichischen Gymnasiallehrers ergaben, existierten ... 10. ... in anderen Bergregionen der Welt, um sich untereinander zu verständigen und das Vieh anzulocken/damit sie sich untereinander verständigen und das Vieh anlocken konnten. 11. ... gaben Nachrichten beinahe wortgetreu über eine Distanz von etwa acht Kilometern weiter, indem Rhythmus und Tonhöhe bewusst eingesetzt wurden. 12. Während Rauchzeichen oder Jodelrufe nur eingeschränkt regionale Anwendung fanden/eingeschränkt regional angewendet wurden, war der Brief ... 13. Damit ihre Botschaften geheim blieben/Um ihre Botschaften geheim zu halten, entwickelten die Bewohner Spartas ... 14. Während ein Läufer bei den Spartanern die Briefe nur langsam überbrachte/überbringen konnte, hielten die ägyptischen Pharaonen ... 15. Bis das 15. Jahrhundert zu Ende ging/war, blieben Briefe ... 16. Weil ein immer dichterer Postkutschenverkehr in Europa entstand, stieg die Nutzung ... 17. Nachdem er verschiedene Experimente zur Übermittlung von Nachrichten auf einem unsichtbaren Weg durchgeführt hatte, gelang es ... 18. Die Kommunikation erfolgte dadurch, dass eine kodierte Abfolge von Impulsen und Pausen in Zahlen und Buchstaben übersetzt wurde. 19. Wie Oliver Götze vom Museum für Kommunikation meint, ist dies ... 20. Zwei Jahre nachdem der Physiklehrer Philipp Reis, der als erster den Worten Flügel verlieh, gestorben war, reichte Alexander Graham Bell ... 21. Als das erste Fernsprechnet in Berlin im April 1881 errichtet wurde, waren ... 22. ... der nächste Sprung, um schneller und multimedialer zu kommunizieren: der digitale Umbruch durch das Internet. 23. Der Inhalt unserer Nachrichten ist oberflächlicher geworden, weil wir über einfache und schnelle Übertragungsmöglichkeiten verfügen/weil wir einfache und schnelle Übertragungsmöglichkeiten haben.
- C 3 (Beispielsätze)** 1. Das Bernsteinzimmer ist eine Reproduktion, dessen ungeachtet verschlägt es den Besuchern vor Erstaunen den Atem. 2. Alfred Rohde kannte das Schicksal des Bernsteinzimmers, dennoch schwieg er bei der Befragung. 3. Er fand jahrelang nichts, trotzdem gab Georg Stein die Suche nach dem Bernsteinzimmer nicht auf. 4. Taucher haben das Wrack der *Wilhelm Gustloff* zwar untersucht, aber einige Schatzsucher glauben noch immer, dass das Bernsteinzimmer auf dem Grund der Ostsee liegt. 5. Die Schatzsuche kostete den DDR-Staat ein Vermögen, nichtsdestotrotz konnte Oberstleutnant Paul Enke 150 vermeintliche Verstecke untersuchen.
- C 4 (Beispielsätze)** 1. Wir werden keinen Erfolg haben, es sei denn, wir bereiten uns gut vor. 2. Man kann viele Schüler nicht für Geschichte begeistern, außer wenn der Unterricht interessanter gestaltet wird. 3. Wir können Geschichte und Abenteuer im Unterricht nicht so einfach miteinander verbinden, es sei denn, wir organisieren eine Schatzsuche. 4. Lehrer Kunze wird versetzt, es sei denn, er verbessert seine Arbeitseinstellung. 5. Wir gewinnen keinen Preis, es sei denn, dass wir bessere Leistungen zeigen als im Vorjahr.
- C 5 (Beispielsätze)** 1. Georg ist ein guter Tennisspieler, sein Freund dagegen kann überhaupt nicht Tennis spielen. 2. Bei Herrn Meier haben die Abrechnungen immer gestimmt, bei seinem Nachfolger jedoch treten immer wieder Fehler auf. 3. Früher schrieben viele Romanautoren ihre Bücher auf der Schreibmaschine, während sie sie heute auf dem Computer schreiben. 4. Noch vor zwei Jahren brauchte ich 20 Minuten mit dem Auto zur Arbeit, im Gegensatz dazu stehe ich heute 40 Minuten im Stau und brauche eine Stunde. 4. Letztes Jahr war das Konzert der Popgruppe ausverkauft, dieses Jahr jedoch war die Hälfte des Saales leer. 5. Er achtet auf das Geld und lebt sehr sparsam, im Gegensatz dazu kann seine Frau an keinem Modegeschäft vorbeigehen.
- C 6 (Beispielsätze)** 1. Im Abspann des Films wurde der Titel des dem Film zugrunde liegenden Romans nicht genannt, nicht einmal der Autor. 2. Mit dieser schlechten Vorbereitung kommt der Schwimmer bei den Meisterschaften nicht in den Endlauf, geschweige denn unter die ersten drei. 3. Sie hinterließ ihren Schreibtisch nicht aufgeräumt, geschweige denn sauber. 4. Sie hat momentan für mich keine Zeit, nicht einmal für ihren Freund. 5. Susanne kann Peter keine 1 000 Euro borgen, nicht einmal 10 Euro. 6. Er hat mit Sicherheit kein großes Auto, geschweige denn eine Segeljacht.

Kapitel 3

A 3 1. c 2. a 3. c 4. b

A 4 1. Die Wahrheit dient dem Menschen als verlässliche Informationsquelle. 2. Sie gibt ihm psychischen Halt, wenn alles andere ungewiss erscheint. 3. Auf Aufrichtigkeit und Wahrheitsliebe legen wir besonderen Wert. 4. Viele betrachten die Wahrheit als das „höchste Gut“. 5. Trotzdem fürchten Menschen die Wahrheit oder deren Konsequenzen. 6. Diese Angst ist oft der Grund (dafür), die Wahrheit zu frisieren. 7. Täuschung ermöglicht uns, Konfrontationen kampfflos auszuweichen. 8. Häufig beabsichtigen Menschen mit einer Lüge jedoch, ihrem Gegenüber Kummer zu ersparen. 9. Solche Lügen unterstützen die soziale Stabilität einer Gesellschaft. 10. Kleine Lügen tragen zur Steigerung des Selbstwertgefühls bei und erleichtern das Miteinander.

A 5 a) **Lüge:** jemanden belügen, nicht die Wahrheit sagen, lügen, die Wahrheit frisieren, die Täuschung, der Seitensprung, der Betrugene, Vertrauen missbrauchen, die Selbsttäuschung, es wird gelogen und betrogen, falsche Tatsachen vorspiegeln, Hochstapler (hochstapeln), Mogeleyen (mogeln), jemandem eine Geschichte aufstischen, den Wahrheitsgehalt verschleiern, die Unwahrheit sagen
weitere Wörter: etwas verschweigen, etwas beschönigen, sich herausreden, flunkern, schummeln, jemanden bescheißen (sehr umgangssprachlich!)

Wahrheit: verlässliche Informationen, Aufrichtigkeit, Wahrheitsliebe, nicht falsch Zeugnis reden, schonungslose Offenheit, mit der Wahrheit umgehen können

b) 1. Es lohnt sich nicht zu lügen, denn die Wahrheit kommt doch irgendwann mal heraus. 2. Wer lügt, dem traut man auch noch andere schlechte Eigenschaften zu. 3. Wahrheiten sind oft schwierig, unangenehm. 4. Wer lügt, wird unglaubwürdig, dem glaubt man nichts mehr. 5. Langfristig gesehen ist Ehrlichkeit am besten.

c) jemandem Märchen erzählen, jemandem einen Bären aufbinden, jemanden in den April schicken, jemandem ein X für ein U vormachen, jemandem die Hucke volllügen, sich in die eigene Tasche lügen, lügen, dass sich die Balken biegen, das Blaue vom Himmel herunterlügen

A 7 1. a 2. c 3. a 4. a 5. c 6. b

Hörtext:

Moderatorin: In unserer Reihe *Die kleinen Abenteuer des Alltags* beschäftigen wir uns heute mit dem Thema *Lügen*. Im Studio begrüße ich den Psychologen Dr. Michel Merten von der Universität Frankfurt.

M. Merten: Guten Tag.

Moderatorin: Schon der Philosoph Friedrich Nietzsche sagte vor 140 Jahren: „Die Menschen lügen unsäglich oft.“ Trifft diese Aussage heute noch zu?

M. Merten: Na ja, Nietzsche griff für diese Erkenntnis auf persönliche Reflexionen und Beobachtungen zurück. Heute gibt es unzählige wissenschaftliche Untersuchungen darüber, wie oft und warum Menschen lügen.

Moderatorin: Wie oft lügt der Mensch? 200-mal pro Tag? Das ist jedenfalls die Zahl, die im Internet am häufigsten genannt wird und auch in den Medien immer wieder auftaucht.

M. Merten: Das stimmt, diese Zahl wird immer wieder genannt, aber niemand weiß eigentlich genau, woher sie kommt. Einmal werden britische Forscher als Quelle genannt, dann wieder der amerikanische Psychologe John Fraser, der in den 1970er-Jahren Alltagsgespräche analysiert hat. In wissenschaftlichen Datenbanken lässt sich allerdings keine Arbeit finden, die diese Zahl bestätigt. Es ist also durchaus möglich, dass die weithin verbreitete Lügenzahl von 200 selbst nur eine Lüge ist.

Moderatorin: Wie ist der heutige Stand der Forschung?

M. Merten: Seriöse Studien kommen auf weitaus geringere Quoten. Es gibt einige Arbeiten, die eine Quote von zwei Lügen pro Tag ermittelt haben. Wobei allerdings gängige Höflichkeitslügen wie „gut“ oder „prima“ nicht mit einberechnet wurden. Andere Studien zeigen, dass wir wohl deutlich öfter lügen als zweimal pro Tag. Vor allem in Situationen, in denen wir jemandem gefallen oder jemanden beeindrucken wollen, fällt uns das Schwindeln offenbar leicht. In einem Versuch wurde mit Kandidaten ein Bewerbungsgespräch von nur zehn Minuten Länge durchgeführt. In diesen zehn Minuten haben die Probanden durchschnittlich 2,9-mal gelogen.

Moderatorin: Heißt das, wir lügen in bestimmten Situationen öfter als in anderen?

M. Merten: Es gibt tatsächlich Hinweise darauf, dass die Neigung zum Lügen durch die Situation und die Bedingungen beeinflusst wird. Anders ausgedrückt: Es gibt weniger die typische Lügnerpersönlichkeit als das typische Lügnerumfeld. Wer etwa unter Leistungsdruck steht und sich rechtfertigen muss, wird eher täuschen und betrügen als jemand, der niemandem mehr etwas beweisen muss. So haben Studien unter den 18- bis 34-Jährigen besonders viele Lügner ausgemacht. In einer amerikanischen Untersuchung gaben 64 Prozent der Schüler an, sich im vergangenen Jahr mindestens einmal eine gute Note in einem Test erschlichen zu haben. In Deutschland dürfte die Situation ähnlich aussehen. Dafür sprechen Webseiten wie www.spickzettel.de, auf denen man lernen kann, wie man sich per Handy oder mit beschrifteten Wasserflaschen durch die Prüfungen mogelt.

Moderatorin: Das heißt, junge Leute lügen öfter als alte?

M. Merten: Ja, weil sie noch mehr Hindernisse auf dem Weg zu ihren Zielen überwinden müssen. Es gibt aber noch andere interessante Ergebnisse. Man fand in Experimenten z. B. heraus, dass besser verdienende Menschen in Verhandlungssituationen öfter mit gezinkten Karten spielen und sich auch nicht scheuen, die Regeln zu brechen, wenn sie sich einen Vorteil dadurch verschaffen können. Weniger Verdienende erwiesen sich als ehrlicher. Psychologen begründen dieses Phänomen damit, dass sich in den sogenannten besseren Kreisen bereits ein eigenes Wertesystem herausgebildet hat, in dem der Gewinn und das Durchsetzen der eigenen Interessen höher bewertet werden als Fairness und gemeinschaftliches Handeln. Das bedeutet nicht unbedingt, dass Reichtum an

sich zum Lügen verführt. Denn sobald die Psychologen den finanzschwächeren Probanden den eigenen Gewinn als positiven Wert vermittelt hatten, logen sie ebenfalls ohne jegliche Scheu. Das ist der Nachweis, dass die Bereitschaft zu Schwindel und Betrug von den Wertvorstellungen der Kleingruppe abhängt, in der man sich aufhält. Die Hypothekenspekulanten und Investmentbankler, die ja unter anderem für die letzte Finanzkrise verantwortlich gemacht werden, konnten so handeln, wie sie es getan haben, ohne Scham und Schuldgefühl, weil die moralische Identität der Gruppe auf einem niedrigen Standard war.

Verabschieden sollte man sich allerdings von der Vorstellung, dass es sich bei Lügern durchweg um verdorbene Menschen handelt, die aus rationalem Kalkül heraus handeln. Zu den Wertvorstellungen im sozialen Umfeld kommt noch ein weiterer Faktor, der das Lügen begünstigt: die Zeit. Menschen unter Zeitdruck lügen häufiger.

Moderatorin: Wer länger nachdenken kann, bleibt eher bei der Wahrheit.

M. Merten: Genau, das Gewissen braucht eine bestimmte Zeitspanne, bis es sich meldet.

Moderatorin: Das bedeutet natürlich, dass in einer Epoche, die zunehmend von Zeitdruck geprägt ist, alles auf eine steigende Lügenquote hinausläuft.

M. Merten: Ja, das sieht man z. B. bei der elektronischen Post, in der etwa 50 Prozent mehr gelogen wird als im klassischen Brief – man schreibt am Rechner meistens schneller, sodass auch schneller eine Lüge ihren Weg findet.

Moderatorin: Das sind ja dann auch schlechte Neuigkeiten für das Finanzamt. Steuererklärungen, die online ausgefüllt werden, könnten deutlich mehr Betrügereien enthalten als solche, die auf Papier eingereicht werden.

M. Merten: Das könnte sein, dazu fehlen allerdings noch die Beweise.

- A 8** 1. Nietzsche griff für seine Erkenntnis auf persönliche Reflexionen und Beobachtungen zurück. 2. Heute gibt es unzählige wissenschaftliche Untersuchungen über (die) Anzahl und (den) Grund von Lügen. 3. In den meisten Medien gehen die Autoren von 200 Lügen pro/am Tag aus. 4. Sie beziehen sich in ihren Artikeln auf eine Arbeit des amerikanischen Psychologen John Fraser. 5. In neueren wissenschaftlichen Datenbanken lässt sich diese Zahl nicht bestätigen. 6. Seriöse Studien kommen auf weitaus geringere Quoten. 7. Eine amerikanische Psychologin hat eine Quote von zwei Lügen pro/am Tag ermittelt. 8. Allerdings hat sie gängige Höflichkeitslügen wie „gut“ oder „prima“ bei ihrer Zählung ausgeschlossen. 9. Manchmal schwindeln wir offenbar mehr als zweimal pro/am Tag. 10. Neuere Untersuchungen führen zu der These, dass die Situation einen großen Einfluss auf die Anzahl der Lügen hat. 11. Wissenschaftler gehen inzwischen weniger von der typischen Lügnerpersönlichkeit als vielmehr vom typischen Lügnerumfeld aus. 12. Unter Leistungsdruck neigen Menschen offenbar eher zum Lügen. 13. Die Überwindung von Hindernissen auf dem Weg zu ihrem Ziel stachelt Menschen offenbar zum Schummeln an. 14. Auch das soziale Umfeld und die Zeitnot wirken sich auf unseren Umgang mit der Wahrheit aus. 15. Bei einem niedrigen moralischen Standard handeln Menschen ohne Scham und Schuldgefühl. 16. Sie zweifeln nicht an der Richtigkeit ihrer Handlungen.
- A 12** a) 1. die Rechthaberei 2. die Sympathie 3. die Vertrauenswürdigkeit 4. die Teamfähigkeit 5. die Offenheit 6. die Verträglichkeit 7. die Authentizität 8. die Zuverlässigkeit 9. die Anpassungsfähigkeit 10. die Aufgeschlossenheit 11. die Belastbarkeit 12. die Ehrlichkeit 13. die Gewissenhaftigkeit 14. der Ehrgeiz 15. die Kritikfähigkeit
b) die Beobachtungsgabe, das Beobachtungsvermögen, der Durchsetzungswille, das Durchsetzungsvermögen, die Durchsetzungskraft, die Kostenorientierung, das Kostenbewusstsein, das Einschätzungsvermögen, die Führungskraft, die Führungskompetenz, der Leistungswille, das Leistungsvermögen, die Leistungsorientierung, die Leistungskraft, die Einsatzfreude, die Auffassungsgabe, das Auffassungsvermögen, die Verantwortungsbereitschaft, das Verantwortungsbewusstsein, die Ergebnisorientierung
- A 15** b) 1. ja 2. ja 3. nein 4. nein 5. ja 6. ja
- Hörtext:**
ZEIT online: Perfektionisten arbeiten hart und werden weniger oft befördert, behauptet die Karriereexpertin Simone Janson in ihrem Buch *Die 110%-Lüge* und erklärt, wie man gegensteuert. Frau Janson, Sie sind eine erfolgreiche Buchautorin – sind Sie demnach faul?
Frau Janson: Nein, als faul würde ich mich nicht bezeichnen. Im Gegenteil. Ich bin eine Perfektionistin, aber eine, die eingesehen hat, dass diese Eigenschaft auch viele negative Seiten hat. Mein Buch ist insofern persönlich. Perfektionismus kann zu Überreaktionen, Hektik, Rechthaberei und sogar zu psychosomatischen Erkrankungen führen.
ZEIT online: Klingt nicht gerade nach angenehmen Begleiterscheinungen. Und, wie Sie in Ihrem Buch behaupten, führt Perfektionismus zudem in die Karrieresackgasse.
Frau Janson: Was ein Widerspruch zu sein scheint, erklärt sich schnell: Wer perfektionistisch ist, agiert meist aus der Angst heraus, nicht gut genug zu sein. Perfektionisten wollen vollkommen sein, weil sie Versagensangst haben. Darum bringen sie selbst ständig Höchstleistungen – und fordern das oft auch von ihren Kollegen. Wer sich dauerhaft stark unter Druck setzt, kann bald nicht mehr die volle Leistung bringen. Ein Negativkreislauf beginnt. Während sich der Perfektionist abstrampelt, wird ein vermeintlich faulerer Kollege befördert. Das frustriert den Perfektionisten, er arbeitet also umso emsiger und verbissener. Dabei brennt er leicht aus.
ZEIT online: Woher kommt der Hang zum Perfektionismus – ist das allein eine Frage des Charakters?
Frau Janson: Natürlich gibt es Anlagen in der Persönlichkeit. Geschürt wird das Bedürfnis, alles hundertprozentig zu machen, aber auch von außen. Ist der Erfolgsdruck im Unternehmen groß, steigen auch die Erwartungen an die Mitarbeiter. Alles muss schneller und besser sein. Kurzfristig kickt Stress zwar, denn der Körper schüttet Hormone aus, die unsere Leistungsfähigkeit steigern. Dauerstress kehrt die Wirkung jedoch um. Die Leistungsfähigkeit sinkt. Außerdem gibt es in vielen deutschen Unternehmen keine konstruktive Fehlerkultur. Es wird wenig ausprobiert, es darf wenig schiefgehen.
ZEIT online: Aber nun ist ja nicht jeder, der im Job zielstrebig und engagiert ist, auch ein gestresster Perfektionist ...
Frau Janson: Es gibt verschiedene Typen. Typ 1 ist ruhig und relaxt, gibt sein Möglichstes – aber kennt seine Grenzen. Dieser Typus kann auch mit Fehlern umgehen. Typ 2 ist übertrieben engagiert und überkorrekt. Unter den

Perfektionisten unterscheidet man außerdem noch einmal zwischen dem introvertierten und dem extrovertierten Typus. Ersterer stellt an sich selbst allerhöchste Ansprüche und überfordert sich. Meist sind diese Menschen unsicher, sie haben große Angst davor, Fehler zu machen. Im worst case arbeiten diese Menschen dann auch noch unter einem Chef, der diese Veranlagung ausnutzt. Statt dem introvertierten Perfektionisten das ersehnte Lob zu erteilen, kritisiert er den Mitarbeiter. Dieser rennt daraufhin noch ein bisschen schneller im Hamsterrad.

Der Perfektionist ist das perfekte Arbeitstier. Im schlimmsten Fall endet die Abwärtsspirale in einem Burn-out-Syndrom. Vor dem ist aber auch der extrovertierte Perfektionist nicht gefeit. Er fordert Höchstleistungen auch von allen anderen, ist sehr rechthaberisch, kritisiert und verliert schnell die Nerven. Wenn die Kollegen nicht mitziehen, wird er zum Außenseiter und vereinsamt. Dann kann aus dem Wunsch, alles perfekt zu machen, schnell Verzweiflung werden. Die meisten Perfektionisten sind aber Mischtypen aus beiden Formen.

ZEIT online: Und trotzdem ist es ja nichts Schlechtes, das Bestmögliche im Job zu geben. Woran merkt man, dass die Grenze überschritten ist?

Frau Janson: Genau darum geht es ja – um das Bestmögliche und die Grenze, die ich in meinem Buch mit 80 Prozent beziffere. Damit meine ich nicht, fortan nur noch halbe Sachen zu machen. Es geht darum, die Einstellung zur Arbeit zu ändern. Es reicht, sich vorzunehmen, eine Aufgabe so gut wie möglich zu erledigen – und auch mal einen Schlussstrich an der Grenze zu ziehen, an der es nur noch um Optimierung geht. Die Zeit kann man schon wieder für eine neue Aufgabe verwenden. Wer 80 Prozent gibt, arbeitet effizienter.

ZEIT online: Nur 80 Prozent geben, dafür 100 Prozent Erfolg einfahren. Ihre These klingt etwas zu einfach. Wer als Perfektionist bekannt ist, wird es sicher schwer haben, von heute auf morgen zu reduzieren. Was sind Ihre Vorschläge?

Frau Janson: Es stimmt, es ist gar nicht so einfach, die richtige Dosierung an Leistungsbereitschaft, Engagement und entspannter Zurückhaltung zu finden. Vor allem nicht, wenn man das Arbeitstier in einem Unternehmen ist. Man muss lernen, sich abzugrenzen und freundlich und bestimmt Nein zu sagen. Damit verschafft man sich auch Respekt. Man muss seine eigenen Ansprüche zurückschrauben und lernen, mit Fehlern zu leben. Diese gehören dazu. Nicht jeder Fehler ist eine Katastrophe. Außerdem helfen Entspannungsübungen oder Sport.

ZEIT online: Und dann klappt es auch mit dem beruflichen Aufstieg?

Frau Janson: Zumindest wird man dann entspannter. Und wer entspannt ist, hat auch eine positive Ausstrahlung. Studien haben außerdem gezeigt, dass vor allem solche Mitarbeiter, die ein positives Image haben, eher befördert werden.

ZEIT online: Ist das am Ende das Geheimnis Ihres Erfolges – ein positives Image?

Frau Janson: Als ich mich 2003 selbstständig gemacht habe, war ich, bedingt durch die neue Situation, noch sehr unentspannt, hektisch, aufgeregter, übertrieben perfektionistisch. Der Erfolg blieb aus. Nachdem ich meine eigene Grenze kennengelernt habe und auch gelernt habe, hin und wieder Nein zu sagen sowie mit Fehlern zu leben, kam der Erfolg von ganz alleine.

- A 16** 1. Darum stellen sie an sich und ihre Kollegen hohe Anforderungen. 2. Außerdem neigen Perfektionisten zu Rechthaberei und üben an anderen Kritik. 3. Aber wer sich dauerhaft Belastungen aussetzt, kann bald nicht mehr alle Leistungen erbringen. 4. Während der Perfektionist Anstrengungen unternimmt, um Lob zu ernten, wird ein vermeintlich faulerer Kollege befördert. 5. Das führt (beim Perfektionisten) zu Frustrationen. 6. Natürlich gibt es eine Anlage zum Perfektionismus in der Persönlichkeit. 7. Aber auch Vorgesetzte leisten einen Beitrag zur Verschärfung des Drucks, den sich Perfektionisten selbst machen. 8. Ist der Erfolgsdruck im Unternehmen groß, kommt es auch zu einer Steigerung der Erwartungen an die Mitarbeiter. 9. Kurzfristig hat Stress eine stimulierende Wirkung, denn der Körper schüttet Hormone aus, die unsere Leistungsfähigkeit positiv beeinflussen. 10. Dauerstress zieht jedoch eine Umkehr der Wirkung nach sich: Die Leistung sinkt. 11. Es geht darum, eine Änderung der Einstellung zur Arbeit zu erzielen. 12. Wer nicht 100, sondern nur 80 Prozent gibt, erhöht die Arbeitseffizienz.
- A 20** (Beispiele) a) haben, ergreifen, ausüben, missbrauchen, verlieren, abgeben, teilen
b) Wirtschaftsmacht, Staatsmacht, Militärmacht, Atommacht; Machtbewusstsein, Machtergreifung, Machtausübung, Machtmissbrauch, Machtbeziehungen, Machthaber, Machthabende
c) Ansehen, Autorität, Einfluss, Geltung, Stärke, Führung, Gewalt
- A 22** b) (Im Text stehen einige Verben im Konjunktiv I) 1. widerstehen 2. bekommt (bekomme – KI) 3. fällt (falle – KI) 4. einzusetzen/zu nutzen 5. handelt (handele – KI) 6. abläuft (ablaufe – KI) 7. ankämpft (ankämpfe – KI) 8. kommt 9. verhält 10. machen 11. zu bleiben 12. verändern/entwickeln 13. empfindet 14. sieht 15. bemüht sich/versucht 16. sichert/festigt 17. umgibt 18. benehmen 19. verfügen
- A 23** 1. Wer in einem Organigramm weit oben steht, kann Macht ausüben. 2. Amerikanische Wissenschaftlicher haben nun das Verhältnis von Fairness und Macht untersucht und sind zu sich widersprechenden Ergebnissen gekommen. 3. Ein Resultat der Untersuchungen war, dass bei Beförderungen Machtbewusstsein eine wichtigere Rolle spielt als Fairness. 4. Faire Führungskräfte gelten als zu sanft und weniger mächtig. 5. Allerdings belegen die Studien auch, dass gravierende Änderungen in Unternehmen nur dann erfolgreich umgesetzt werden können, wenn sie fair ablaufen. 6. Ein moderner Führungsstil beruht nicht auf Befehl und Gehorsam, sondern auf Fairness und Transparenz.
- A 24** b) Wer sich richtig anstrengt, hat auch irgendwann mal Erfolg – das wissen die meisten Menschen schon seit ihrer Kindheit. Leider stimmt diese Weisheit nicht für alle Bereiche des Lebens. So mancher Arbeitnehmer bleibt trotz hervorragender Arbeitsergebnisse, trotz Einsatzbereitschaft und guter Ideen auf der Karriereleiter stecken. Selbst bei denjenigen, die als Führungskraft geeignet sind, stagniert plötzlich der berufliche Aufstieg. Nach der Meinung von Wissenschaftlern liegt der Grund dafür im mikropolitischen Verhalten ... Viele Arbeitnehmer haben bei der

Beherrschung der Strategien, die sie zum Erreichen ihrer beruflichen Ziele brauchen, Defizite. In einer Befragung gaben die meisten Führungskräfte den gezielten Einsatz von mikropolitischen Techniken zu. Indem sie tragfähige Koalitionen bildeten, psychologischen Druck ausübten und potenzielle Konkurrenten einschüchterten, erkämpften sie sich den Weg nach oben. Karriereberater empfehlen deshalb aufstiegswilligen Arbeitnehmern, ihr Arbeitsumfeld als „Arena für politische Spiele“ zu betrachten und sich nicht mehr auf die eigene Arbeitsleistung zu konzentrieren. Dabei ist es notwendig, die Spielregeln im Unternehmen genau zu beobachten, sich selbst klug in Szene zu setzen, nützliche Allianzen zu schmieden und immer wieder Signale der Aufstiegsbereitschaft auszusenden.

- A 25 Lösungswort:** Kompetenz 1. Offenheit 2. Teamgeist 3. Sympathie 4. Ehrlichkeit 5. Leistung 6. Freude 7. Verantwortung 8. Toleranz
- B 1** 1. D 2. B 3. D 4. A 5. C 6. B 7. B 8. C
- B 2** 1. E 2. D 3. G 4. A 5. B
- C 1** 1. Egoisten erkennt man an ihrem Verhalten. 2. Sie denken nur an ihren eigenen Vorteil. 3. Sie verhalten sich rücksichtslos gegenüber anderen. 4. Ein solches Verhalten gilt im Allgemeinen als verabscheuungswürdig. 5. Trotzdem erfreut sich der Egoismus heutzutage besonderer Beliebtheit. 6. Schon große Denker wie Arthur Schopenhauer oder Friedrich Nietzsche hielten den Menschen für einen egoistischen Einzelgänger. 7. Laut Schopenhauer und Nietzsche zwingen nur die äußeren Umstände den Menschen zum Zusammenleben mit anderen Menschen. 8. Diese Meinung hat die Forschung mittlerweile widerlegt. 9. Heute wissen wir, dass das Leben in Gemeinschaft zu den menschlichen Bedürfnissen gehört. 10. Es schadet sogar dem Seelenheil des Einzelnen, wenn sich der Mensch zu lange absondert. 11. Noch in den 1990er-Jahren priesen viele den Individualismus als erstrebenswerte Lebensform. 12. Aber schon zu Beginn der Menschheitsgeschichte erkannten die Menschen den Zusammenhang zwischen Gruppe und erfolgreicher Jagd. 13. Ihr Überleben basierte auf der Fähigkeit zur Kooperation. 14. Auch die Pflege von sozialen Beziehungen gehörte zu den Überlebensstrategien. 15. Neben dem Egoismus existiert ein entgegengesetztes Phänomen. 16. Man bezeichnet es als Altruismus. 17. Beim Altruismus ordnet der Mensch das eigene Wohl dem Wohl der Gemeinschaft unter. 18. Schon zu Zeiten Darwins dachten Wissenschaftler über das Phänomen des selbstlosen Helfens nach. 19. Studien zufolge fügt Altruismus dem helfenden Menschen keinen Schaden zu. 20. Die gute Tat fördert sogar die eigene Gesundheit. 21. Wer anderen hilft, kann von seinem guten Ruf profitieren. 22. Auch Tiere setzen sich selbstlos für Gruppenmitglieder ein. 23. Sie gewährleisten mit ihrem Einsatz den Fortbestand der Sippe.
- C 2** 1. Sie vermiesen ihren Mitmenschen mit ihrer schlechten Stimmung die gute Laune. 2. Es ist ja allgemein bekannt, dass gute Laune für ein gesundes und langes Leben sorgt. 3. Deshalb streben alle nach Zufriedenheit und Glück. 4. Doch einige Wissenschaftler zweifeln nun an der bisherigen Theorie. 5. Sie finden plötzlich an der schlechten Laune auch etwas Gutes. 6. Untersuchungen haben ergeben, dass schlechte Laune zur Förderung des analytischen Denkens beiträgt. 7. Zu den weiteren segensreichen Nebenwirkungen kurzzeitiger Stimmungstiefs gehört auch eine höhere Flexibilität. 8. Mies gelaunte Menschen passen sich besser an unvorhergesehene Umstände oder extreme Situationen an. 9. Sie weichen eher vom eigenen vorbereiteten Drehbuch ab. 10. Gut gelaunte Menschen hingegen vertrauen auf Klischees. 11. Der beschwingte und ausgeglichene Mensch kümmert sich nicht so sehr um seine Umwelt. 12. Er konzentriert sich auf sich selbst. 13. Nörgler und Meckerer gelten als sozial verträglicher als der ewig gut Gelaunte. 14. Außerdem neigen Menschen mit schlechter Laune zum Skeptizismus. 15. Auch das unterscheidet sie von gut gelaunten Menschen, die oft alles glauben. 16. Kurz gesagt: Schlechte Laune führt zur Entfaltung vieler positiver Eigenschaften. 17. Die Ergebnisse der Studie beziehen sich aber nur auf kurzzeitigen Trübsinn.
- C 3** 1. Die Personalabteilung traf eine Vorauswahl der/für die Kandidaten, die zu einem Bewerbungsgespräch eingeladen wurden. 2. In diesem Gespräch sollten die Kandidaten ihre Eignung unter Beweis stellen. 3. Bewerber ohne Berufserfahrungen fanden keine Berücksichtigung. 4. Die meisten Fragen der Personaler nahmen auf die eingereichten Bewerbungsunterlagen Bezug. 5. Nach ihrem Privatleben wurden den Kandidaten keine Fragen gestellt. 6. Außerdem sollten die Kandidaten eine Lösung für ein fiktives Problem finden. 7. Auch das äußere Erscheinungsbild hatte Auswirkungen auf die Beurteilung/hatte auf die Beurteilung Auswirkungen. 8. Das Auftreten einiger Kandidaten stieß bei der Bewerbungskommission auf Kritik. 9. Am Ende musste die Bewerbungskommission eine Entscheidung treffen. 10. Welcher Kandidat kann den größten Beitrag zum Erfolg des Unternehmens leisten? 11. Gleich am nächsten Tag hat die Personalabteilung mit dem ausgewählten Bewerber Kontakt aufgenommen. 12. Die nicht erfolgreichen Kandidaten erhielten eine Nachricht per E-Mail.
- C 4** 1. zugestimmt/stattgegeben 2. gesetzt 3. zugesagt 4. angeboten 5. gewonnen 6. gebracht 7. vertreten/verteidigt 8. eingelegt 9. erteilt/gegeben 10. errungen
- C 5** 1. Vielen Managern unterlaufen jedoch gravierende Führungsfehler./Viele Manager machen jedoch gravierende Führungsfehler. 2. Schlechte Chefs verursachen hohe Kosten. 3. Laut neueren Untersuchungen sind inkompetente Führungskräfte der Hauptgrund für die Demotivation von Mitarbeitern. 4. Ein schlechter Führungsstil hat eine hohe Personalfuktuation, ineffiziente Arbeit und mangelhafte Produktivität zur Folge. 5. Einer der Hauptfehler ist, Konflikten keine Aufmerksamkeit zu schenken. 6. Man sollte mit allen Konfliktparteien ein Gespräch führen. 7. Vor den Gesprächen muss die Führungskraft die notwendigen Vorbereitungen treffen/trifft die Führungskraft die notwendigen Vorbereitungen. 8. Ziel eines Konfliktgesprächs ist es, eine gemeinsame Lösung zu suchen/finden und Unterstützung anzubieten. 9. Der gezielte Einsatz von Lob leistet ebenfalls einen wichtigen Beitrag zur Mitarbeitermotivation. 10. Die Möglichkeit des eigenständigen Arbeitens schafft/erzeugt Vertrauen zwischen Mitarbeitern und Führung.

- C 6 1. Die Frage ist, wer für die Niederlage zur Verantwortung gezogen wird. Die Frage ist, wer die Niederlage verantwortet/wer für die Niederlage verantwortlich ist/verantwortlich gemacht wird. 2. Die Presse hegte von Anfang an Zweifel an der Eignung des Spitzenkandidaten. Die Presse bezweifelte von Anfang an die Eignung des Spitzenkandidaten. 3. Nun gilt es, die Entscheidung über die richtige Strategie im Bundestagswahlkampf zu treffen. Nun gilt es, sich für die richtige Strategie im Bundestagswahlkampf zu entscheiden. 4. Zunächst muss eine Personalauswahl getroffen werden. Zunächst muss das Personal ausgewählt werden. 5. Eventuell muss ein Personalwechsel auf der Führungsebene in Erwägung gezogen werden. Eventuell muss über einen Personalwechsel auf der Führungsebene nachgedacht werden. 6. Es müssen sofort Maßnahmen gegen den Rückgang der Popularität der Partei ergriffen werden. Es muss sofort etwas gegen den Rückgang der Popularität der Partei getan/ unternommen werden. 7. Dabei sollten auch die Interessen und Wünsche der Bürger Berücksichtigung finden. Dabei sollten auch die Interessen und Wünsche der Bürger berücksichtigt werden. 8. Unter Umständen muss man mit anderen Parteien Kompromisse schließen. Unter Umständen muss man sich mit anderen Parteien einigen. 9. Über parteiinterne Auseinandersetzungen muss Stillschweigen gewahrt werden. Über parteiinterne Auseinandersetzungen muss geschwiegen werden.
- C 7 1. Frage 2. Persönlichkeitstest 3. Fehlbesetzungen 4. Unternehmenserfolg 5. Interviews 6. Befragungstechnik 7. Leistungsexzellenz 8. Risikobereitschaft 9. Denkvermögen 10. Wettbewerbsorientierung 11. Unabhängigkeit 12. Äußerlichkeiten 13. Fähigkeit 14. Familienangehörige
- C 8 1. der Qualitätssteigerung 2. der Ausgabensenkung 3. der Normenanpassung 4. der Prozesssteuerung 5. der Produktkontrolle 6. der Projektbeschreibung 7. der Auftragserteilung 8. der Vertragsunterzeichnung

Kapitel 4

- A 1 Alle sind in der Schule sitzen geblieben, d. h., sie mussten ein Schuljahr wiederholen.
- A 3 b) Wie verschiedene neue Studien herausfanden/ergaben/zeigen, sind Schulnoten keineswegs ausschließlich das Ergebnis von Schülerleistungen. Der Anteil der Leistungen beträgt nur etwa 50 % der Beurteilung. In einem Projekt untersuchten drei Bildungsforscher die wechselseitigen Beziehungen von Schulnoten und Faktoren wie Geschlecht, soziale Herkunft und Bildungsgrad der Eltern und kamen zu dem Schluss, dass neben dem Bildungsgrad der Eltern auch ein möglicher Migrationshintergrund eine Rolle spielt, allerdings nicht in einem solchen Maß, dass von einer offenen Benachteiligung gesprochen werden kann. Würde sich die soziale Herkunft nicht mehr auf die Noten auswirken, könnte eine Steigerung des Anteils von Arbeiterkindern an den Gymnasien von derzeit rund 20 % auf bis zu 30 % erzielt/erreicht werden/könnte man eine Steigerung ... erzielen/erreichen. Auch das Geschlecht hat Auswirkungen auf die Schulnoten: Mädchen erhalten trotz etwas schlechteren Abschneidens bei standardisierten Leistungstests durchschnittlich bessere Noten als Jungen. ... Außerdem konnte ein Einfluss der Leistungsbereitschaft der Schüler (rund 14 % der Note) und ihrer Gewissenhaftigkeit im Unterricht (9 %) bei der Notenvergabe nachgewiesen werden. ... In einer anderen Studie zeigte sich, dass übergewichtige Mädchen und Jungen in der Grundschule im Vergleich zu ihren schlanken Klassenkameraden seltener gute Zensuren erhalten. Dieser negative Effekt von Übergewicht auf die Schulleistungen hat übrigens mit dem sozialen Status der Familie nichts zu tun.
- A 4 a) 1. voraussagen/prophezeien 2. beschloss 3. streichen/ignorieren 4. eingeladen 5. liege/liegt 6. gezeigt/gehabt/erbracht 7. verloren/eingebüßt 8. setzt 9. geprüft 10. folgen/kommen 11. spielen 12. eingeladen
- A 5 (Beispielsätze) a) Befürworter meinen, man würde eine „Ehrenrunde“ drehen, das sei aber nicht so schlimm. Der Schüler würde während dieser Zeit zur Besinnung kommen und sein Verhalten ändern, vielleicht fleißiger werden. Auf jeden Fall würde das zusätzliche Jahr niemandem schaden. Gegner meinen, Sitzenbleiben sei teuer und nutzlos oder sogar schädlich. Der Schüler müsse in einen neuen Klassenverband und würde als „Loser aus der letzten Bank“ gelten.
- A 6 a) 1. Frau Stein 2. Herr Kluge 3. beide 4. beide 5. Frau Stein 6. Herr Kluge
b) 1. a 2. b 3. c 4. a 5. b 6. c

Hörtext:

Moderator: Was haben Abraham Lincoln, Otto von Bismarck und Thomas Mann gemeinsam? Alle sind in ihrer Schulzeit einmal sitzen geblieben. Ihren Lebensläufen und Karrieren hat es nichts geschadet, doch das weiß man natürlich erst immer hinterher. Vermutlich ist Sitzenbleiben aber eine triste Erfahrung. Man denkt in der Politik darüber nach, den Schülern dies zu ersparen. Wir wollen uns hierzu die Argumente von Robert Kluge und Julia Stein anhören. Guten Tag, Frau Stein, guten Tag, Herr Kluge.

Frau Stein: Guten Tag, Herr Lipka.

Herr Kluge: Guten Tag.

Moderator: Frau Stein, Sie halten nichts davon, dass das Sitzenbleiben abgeschafft werden soll. Warum?

Frau Stein: Ich bin keine Anhängerin des Sitzenbleibens, mich freut jeder Schüler, der das Klassenziel erreicht. Aber für viele Schüler ist es durchaus eine Chance, ein Schuljahr zu wiederholen und den angestrebten Abschluss doch noch zu erreichen. Warum soll man so eine Chance abschaffen? Das sehe ich absolut nicht ein.

Moderator: Was meinen Sie, Herr Kluge?

Herr Kluge: Wir sehen zwar, dass ein Sitzenbleiber im ersten Jahr nach dem Sitzenbleiben bessere Leistungen erzielt, aber im zweiten Jahr fällt er noch weiter zurück als je zuvor. Der Klasse, aus der der Sitzenbleiber ausgeschieden ist, bringt dies auch nicht sehr viel, da von oben der nächste Sitzenbleiber nachrückt – mit den bekannten

Motivationsproblemen. Können wir den Unterricht nicht so gestalten, dass Sitzenbleiben nicht mehr nötig ist? Es geht mir hier keineswegs um sanktionsloses Unterrichten oder um die Einführung einer Kuschelpädagogik. Es stellt sich aber die Frage: Brauchen wir diese Sanktion oder gibt es andere Modelle?

Moderator: Knapp über 163 000 Schüler sind im vergangenen Schuljahr sitzen geblieben, das sind zwei Prozent. Es wurde ausgerechnet, dass diese Sitzenbleiber uns jährlich eine Milliarde Euro kosten. Wie kommt denn diese gewaltige Summe zustande?

Herr Kluge: Wenn man die Zahlen pro Jahr auflistet, ist ein Viertel der deutschen Jugendlichen bis zum Zeitpunkt ihres Schulendes mindestens einmal sitzen geblieben. Das heißt, dass diese Schüler zweimal durch eine Klasse geschleust werden, manchmal sogar dreimal. Das generiert Mehrkosten, die bei ungefähr einer Milliarde Euro liegen, und die würde ich eben lieber in die individuelle Förderung stecken als in die unnötige Klassenwiederholung.

Moderator: Was sagen Sie dazu, Frau Stein?

Frau Stein: Die Aussage, dass ein Schüler im zweiten Jahr nach dem Wiederholen wieder schlechter wird, kann und darf man nicht pauschalisieren. 2004 gab es eine bundesweite Studie vom Rheinisch-Westfälischen Institut für Wirtschaftsforschung: 2 500 Schülerinnen und Schüler sind in ihren Schülerkarrieren verfolgt worden. Man hat herausgefunden, dass für eine beträchtliche Gruppe durch das Sitzenbleiben die Chance, den Abschluss zu schaffen, um 50 Prozent gestiegen ist. Was nützt mir also die Abschaffung des Sitzenbleibens, wenn bei den Abschlussprüfungen die Versagerquote steigt?

Herr Kluge: Es gibt natürlich Schüler, denen das Sitzenbleiben nutzt. Das sind insbesondere diejenigen, die eine lange Krankheit durchgemacht haben und die aus eigener Initiative sagen, sie würden gerne eine Klasse wiederholen. Aber das ist leider nicht die Mehrheit. Und deswegen muss man sich die Frage stellen, ob die Sanktionsmöglichkeiten, die es am Ende des Jahres gibt, nicht viel zu spät kommen. Könnte man nicht durch eine Individualisierung des Unterrichts erreichen, dass wöchentlich ein Lernplan zwischen Lehrer und Schüler vereinbart wird? Und wenn der Lernplan am Ende der Woche nicht erledigt ist, sollte es zu einem ernstem Gespräch kommen und nicht erst am Ende des Jahres. Probleme und Problemschüler darf man einfach nicht auf die lange Bank schieben.

Moderator: In manchen Bundesländern ist die sogenannte „Ehrenrunde“ ja schon in weiten Teilen abgeschafft. Hamburg etwa verdonnert Schüler, die in einem Kernfach eine Fünf haben, zur schulischen Nachhilfe und lässt bis zur neunten Klasse überhaupt niemanden mehr sitzen bleiben. Gäbe es denn für Sie, Frau Stein, andere ähnlich sinnvolle Möglichkeiten, das Sitzenbleiben in dieser Form zu verhindern?

Frau Stein: Also, es gibt ja schon eine ganze Reihe von Maßnahmen, die Bundesländer ergriffen haben, um überflüssiges Sitzenbleiben zu vermeiden, etwa Nachprüfungen, Ferienseminare, Vorrücken auf Probe und vieles mehr. Übrigens, Sie haben Hamburg angesprochen, da hat diese Maßnahme natürlich auch sehr negative Wirkungen. Beispielsweise Gymnasien, die bis zur neunten Jahrgangsstufe oder siebten Jahrgangsstufe niemanden mehr sitzen bleiben lassen können, werfen zurzeit viel mehr Schüler nach der Probezeit raus, weil sie sagen, diese Schüler werden es nicht schaffen, während sie vorher die Chance hatten, doch noch weiterzukommen. Wir sollten an dieser Stelle klarstellen, dass es drei Gruppen von Sitzenbleibern gibt: Die erste Gruppe würde tatsächlich von der individuellen Förderung profitieren. Aber diese Förderung kostet auch Milliarden, denn es gibt an den Schulen nicht so viel Personal, dass individuelle Lernpläne aufgestellt werden können, wie Herr Kluge das vorschlägt. Die zweite Gruppe von Schülern ist eigentlich in dem jeweiligen Schultyp überfordert, und da hilft auch kein Sitzenbleiben. Aber die Eltern wollen dann auf Teufel komm raus, dass der Jugendliche zum Beispiel sein Abi macht. Und die dritte Gruppe umfasst diejenigen Schüler, die im Endeffekt eigentlich ein Wiederholungsjahr brauchen. Man kann die Schüler dieser drei Gruppen nicht über einen Kamm scheren.

Herr Kluge: Das Bundesland Baden-Württemberg, in dem das Sitzenbleiben erlaubt ist, hatte im vergangenen Jahr die niedrigste Sitzenbleiberquote der Bundesrepublik. Das heißt, es ist wirklich eine Frage, wie Lehrer und Schüler im Unterricht in der Klasse miteinander umgehen, und nicht, welches Gesetz ich erlasse. Die Abschaffung des Sitzenbleibens ist meiner Meinung nach die Konsequenz einer veränderten Lernkultur im Klassenzimmer und nicht der Startpunkt für eine neue Lernkultur.

Frau Stein: Ich würde vielleicht noch gerne einen Blick auf andere Länder werfen, weil immer gesagt wird, es gibt Länder, die kein Sitzenbleiben kennen. Also beispielsweise in England hat man kein Sitzenbleiben, aber wie ist die Lösung? Die Jugendlichen können dann in der Oberstufe die Fächer, in denen sie schwach sind, abwählen. Das heißt, sie haben zum Beispiel keine Mathematik mehr, sondern stattdessen soziale Wissenschaften. Es gibt keine vergleichbaren Abschlusszeugnisse mehr. Mit einem Abschlusszeugnis, in dem Mathematik nicht im herkömmlichen Sinne enthalten ist, komme ich auch an keine renommierte Universität. In Finnland habe ich auch kein Sitzenbleiben, aber eine ganz starke Selektion, wenn es darum geht, in die Oberstufe zu kommen und eine Universitätszugangsberechtigung zu erhalten. Es hat alles seine Vor- und Nachteile.

Herr Kluge: Ja, ich würde gar nicht für ein System plädieren, in dem die Fächer dann abgewählt werden können, aber wir haben eben auch Jugendliche, die in – ich sage mal – Mathematik und Physik eine Fünf haben und in den sonstigen Fächern eigentlich prima mitkommen. Sie müssen aber eine gesamte Klasse wiederholen, obwohl sie nur zwei Schwachstellen haben. Diesen Schülern könnten wir in den Fächern lieber extra Unterstützung bieten, als sie das ganze Schuljahr noch einmal wiederholen zu lassen.

Frau Stein: Ich bin zwar im Prinzip Ihrer Meinung, aber auch das ist eine Geldfrage. Wer soll den Förderunterricht bezahlen? Da muss an anderen Stellen gestrichen werden.

Moderator: Kommen wir noch einmal auf die Lernkultur zurück. In meiner Schulzeit war das Sitzenbleiben eine Art soziales Regulativ. Niemand wollte sitzen bleiben, weil er dann der Versager oder der Dummkopf war. Eltern und Lehrer haben gleichermaßen Druck ausgeübt. Ist dieses Modell veraltet?

Herr Kluge: Eine negative Lernmotivation führt nicht automatisch zum Lernerfolg. Ein Kind lernt dann, wenn es Spaß bringt, wenn es Freude dran hat und wenn es den Erfolg erlebt. Das heißt, das Grundziel der pädagogischen Arbeit muss sein, ein Erfolgserlebnis und nicht so sehr ein Negativerlebnis zu vermitteln.

Moderator: Wie sehen Sie das, Frau Stein?

Frau Stein: Ich würde mich freuen, wenn es eine Schule gäbe, in der nur positive Lernerfolgserlebnisse registriert werden. Wir dürfen nicht vergessen, dass viele Schüler – vor allem Jungs – sich tatsächlich nur auf den Hosenboden setzen, wenn im Halbjahreszeugnis die ersten Gefährdungsvermerke stehen. Der Schüler weiß: Okay, jetzt muss ich wirklich was tun. Fällt dieses Signal weg und gibt es auch keine Gefahr des Sitzenbleibens, dann würde diese Schülergruppe absolut nichts mehr tun.

Moderator: Ich danke Ihnen beiden für das sehr aufschlussreiche Gespräch.

- A 7** a) 1. Die sitzen gebliebenen Schüler haben oft im Laufe der Zeit noch weiter in ihren Leistungen nachgelassen. 2. Die ausreichend bekannten Probleme vieler Sitzenbleiber konnten bis dato von Schule und Gesellschaft nicht gelöst werden. 3. Die im vergangenen Jahr ausgerechneten Mehrkosten für die Klassenwiederholung belasten die einzelnen Bundesländer enorm. 4. Die bei den Abschlussprüfungen gestiegene Versagerquote signalisiert uns, dass Veränderungen dringend erforderlich sind. 5. Die Lösung liegt eventuell in einem wöchentlich zwischen Lehrer und Schüler vereinbarten Lernplan. 6. Eine Gruppe von völlig überforderten Sitzenbleibern wurde unter starkem Druck der Eltern in einem für sie ungeeigneten Schultyp untergebracht. 7. Der von Eltern und Lehrern ausgeübte Druck kann zu einer negativen Lernmotivation führen.
- b) 1. Laut einer Studie, die Ende 2013 veröffentlicht wurde, erhält jeder fünfte Jugendliche in Deutschland Nachhilfeunterricht. 2. Unter den Schülern, die 13 bis 15 Jahre alt sind, bekommt sogar jeder vierte extra Unterricht. 3. Viele Schüler müssen darum bangen, die Versetzung, die einst in Aussicht gestellt wurde, nicht zu schaffen. 4. Auch der Schulabschluss, der von vielen Schülern so ersehnt wird, ist nicht für jeden in greifbarer Nähe. 5. Viele Eltern setzen deshalb auf Nachhilfe, die von Profis angeboten wird, um ihren Sprösslingen zu helfen. 6. Den Privatunterricht für ihre Sprösslinge, der regelmäßig stattfindet, lassen sich Eltern einiges kosten. 7. Eltern erhoffen sich von der Nachhilfe, die teuer erkauft ist, vor allem eins: Sie soll Erfolg bringen in Form einer Versetzung oder eines Schulabschlusses, der gut benotet ist.
- A 9** a) 1. aufgeregt oder unruhig sein, schnelle Bewegungen mit Armen und Beinen machen 2. Jemand ist in seinem Verhalten nicht so, wie es bei Menschen – hier Kindern – normal oder üblich ist. 3. eine Arbeit sehr schlecht machen 4. Schülern weniger oder leichtere Aufgaben stellen, als sie eigentlich bewältigen können 5. Ein Schüler hat große Schwierigkeiten, den Schulstoff zu lernen. 6. Viele Personen sind/steht um eine andere Person herum. 7. ungewöhnlich, selten, etwas ganz anderes als die Leute erwarten 8. über jemanden lästern, ihn schikanieren, ihn verunglimpfen 9. unbedingt, koste es, was es wolle 10. etwas so lassen, wie es ist 11. faul sein, nichts tun 12. unbedingt etwas haben wollen 13. nach einiger Zeit andere Eigenschaften zeigen, als vorher angenommen wurde
- A 12** der Gedächtniskünstler, die Begabtenförderung, die Verhaltensauffälligkeit, der Energieverbrauch, der Altersgenosse, der Gehirnstoffwechsel, der Intelligenzquotient, die Leistungsgrenze, die Gehirnaktivität, der Umweltfaktor, die Nervenverbindung, die Entfaltungsmöglichkeit, die Leistungsfähigkeit, die Aufmerksamkeitsstörung
- A 13** 1. Hochbegabte 2. Betroffenen 3. Jugendliche 4. Zwei- bis Fünfjährigen 5. Lernbehinderte 6. Wesentliche 7. Heranwachsenden 8. Befragte, Jugendlichen 9. Gleichaltrigen, Erwachsenen
- A 17** a) 1. Studienabbruchs 2. Jobaussichten 3. zu Handwerksmeistern 4. hinzuschmeißen/abzubrechen 5. bestanden 6. den Sinn 7. zum Schreiner 8. Hörsaal 9. Werdegang 10. den Azubis 11. Abitur 12. Projekts 13. Gesellenprüfung 14. absolvieren 15. Handwerks/Fachs 16. Meisterbrief 17. Ausweg 18. Abschluss 19. erreicht 20. scheitert 21. Führungspersonal 22. offene Stellen 23. Übergabe 24. Nachwuchs 25. Geschäftsführer/Meister 26. Auffassungsgabe 27. Gebildete
- A 19** **waagerecht:** Augenoptiker, Friseur, KFZ-Mechatroniker, Steuerberater, Therapeut, Goldschmied, Hörgeräteakustiker, Landwirt, Redakteur, Gebäudereiniger, Immobilienmakler, Einkäufer, Flugbegleiter, Lehrer, Bibliothekar, Bauzeichner, Polizist, Anlageberater, Staatsanwalt, Buchbinder, Konditor, Restaurator, Arzthelfer, Dachdecker, Maler, Schneider
senkrecht: Wirtschaftsprüfer, Bürokaufmann, Tischler, Pilot, Rechtsanwalt, Koch, Zweiradmechaniker, Bäcker, Richter, Klempner, Fliesenleger
- A 20** b) 1. Auch Gesundheitsberufe wie Ärzte, Krankenpfleger, Sanitäter und Apotheker genießen (ein) hohes Ansehen. 2. Nach Ansicht des Marktforschungsinstituts GfK schenkt man Menschen besonders viel Vertrauen, die bereit sind zu helfen. 3. Piloten und Lokführer können sich ebenfalls über einen guten Ruf freuen. 4. Sie tragen eine große Verantwortung für die Sicherheit vieler Menschen. 5. Am Ende der Beliebtheitskala findet sich der Berufsstand der Politiker wieder. 6. Nur 15 Prozent der Deutschen schenken den Politikern noch Vertrauen. 7. Alles in allem zeigen sich die Deutschen mit ihrem Staatswesen zufrieden. 8. Beamte wie Lehrer und Richter stehen im Mittelfeld, das heißt, der Glaube an eine funktionierende Justiz ist noch gegeben.
- B 1** 1. F 2. D 3. A 4. E 5. B 6. C
- B 2** 1. d 2. a 3. d 4. c 5. a 6. b 7. b 8. d
- C 1** 1. zu entwickelnde Fertigkeiten, entwickelte Fertigkeiten 2. zu überschreitende Grenzen, überschrittene Grenzen 3. abzusteckende Ziele, abgesteckte Ziele 4. anzubietende Förderung, angebotene Förderung 5. zu veröffentlichende Daten, veröffentlichte Daten 6. zu verallgemeinernde Schlussfolgerungen, verallgemeinerte Schlussfolgerungen 7. zu fordernde Unterstützung, geforderte Unterstützung 8. zu beweisende Thesen, bewiesene Thesen 9. aufzustellende Lehrpläne, aufgestellte Lehrpläne 10. abzuwählende Fächer, abgewählte Fächer 11. abzuschaffende Regeln, abgeschaffte Regeln 12. anzustrebende Abschlüsse, angestrebte Abschlüsse 13. aufzulistende Zahlen, aufgelistete Zahlen 14. zu vereinbarende Termine, vereinbarte Termine 15. zu lösende Probleme, gelöste Probleme 16. zu vergleichende Leistungen, verglichene Leistungen

- C 2 1. bevorstehenden Klausuren 2. gelernten Stoff 3. zu lösenden Gleichungen 4. pochende Gehirn 5. gährende Leere 6. zitternde Hände 7. Die zu beantwortende Frage 8. drohenden Denkblockaden 9. eintretenden Datenverlust 10. benötigten Informationen 11. verlorene Informationen 12. gewünschten Moment 13. vernebelten Gehirn 14. lahmgelegte System 15. betroffenen Kinder und Jugendlichen 16. bohrenden Fragen 17. gestellte Aufgabe 18. Erhobene Vorwürfe 19. verzweifelten Schüler 20. existierendes Phänomen 21. benutzte Wort 22. verbindender Begriff 23. vereinzelte Zutaten 24. zu klärenden Gesamphänomen
- C 3 1. Experten diskutieren über die von Ethikkodexen bis zum Credit-Point-Entzug reichenden Konsequenzen. 2. Die Liste der über Plagiatsvorwürfe gestolperten Prominenten ist lang. 3. Doch auch viele an deutschen Hochschulen und Universitäten eingeschriebene Studenten haben keine weiße Weste. 4. Nach einer kürzlich durchgeführten Erhebung unter Studenten haben 79 Prozent der Befragten in den sechs Monaten vor der Umfrage mindestens einmal zu unsauberen Tricks gegriffen. 5. Die Palette der oft schwer festzustellenden Vergehen reicht dabei vom Plagiiere über Abschreiben bis zu gefälschten Laboregebnissen und Spickzetteln. 6. Die Ursachen für das recht erschreckende Fehlverhalten sind vielfältig. 7. Unter Stress und Leistungsdruck stehende Studenten betrügen eher als andere Studierende. 8. Viele Studierende haben das Zitieren nicht ausreichend erlernt und ihnen fehle die Methodenkompetenz, meint der mit dem Thema *Plagiate* befasste Experte Harald Danz. 9. Lehrende an Universitäten befürworten deshalb transparente, von einem Wissenschaftsgremium vereinheitlichte Zitieregeln. 10. Die Strafen für plagiiere Studenten sind derzeit zu lasch. Darüber herrscht unter den Dozierenden eine überraschende Einigkeit.
- C 4 1. Die auf Ideen von Rudolf Steiner basierende Bewegung kann heute auf einen festen Kern von Anhängern zählen. 2. Rudolf Steiner ist ein Zeitgenosse Albert Einsteins und Sigmund Freuds und die Gründerfigur der als umstritten geltenden Anthroposophie. 3. Seine durch Goethes naturwissenschaftliche Schriften geprägte Auffassung wandte sich vor allem gegen Kants in der „Kritik der reinen Vernunft“ formulierten Erfahrungsbegriff. 4. Aus anthroposophischer Sicht ist das Geistig-Übersinnliche eine akzeptierte Dimension und dem Menschen prinzipiell zugänglich. 5. Der Mensch muss sich aber auf diese Dimension einlassen, und dieses Einlassen zu lernen ist das gestellte Ziel Steinerscher Anthroposophie. 6. Die im pädagogischen Feld hinterlassenen Spuren Steiners sind am nachhaltigsten im Hinblick auf das Gesamterbe Steiners. 7. 1919 wandte sich der damalige Direktor der Waldorf-Astoria-Zigarettenfabrik an Rudolf Steiner: Steiner sollte für die Kinder seiner Fabrikarbeiter auf den Grundsätzen der Anthroposophie beruhende Lehrinhalte entwickeln. 8. Aus dem Konzept entstanden die heute europaweit anerkannten und sich eines ständigen Zulaufs erfreuenden Waldorfschulen. 9. Viele Eltern verbinden Waldorfschulen mit stressfreier Erziehung, der Förderung handwerklicher und musischer Fähigkeiten sowie mit einem auf Natur und Umwelt gerichteten Unterricht ohne vermeintliche oder reale Zwänge einer öffentlichen Schule. 10. Heute besuchen etwa 80 000 in Deutschland lebende Kinder und Jugendliche Waldorfschulen, die Zahl weist eine steigende Tendenz auf.
- C 5 a) 1. der junge Erwachsene, ein junger Erwachsener 2. der neugewählte Vorsitzende, ein neugewählter Vorsitzender 3. der leistungsstarke Gleichaltrige, ein leistungsstarker Gleichaltriger 4. der ausländische Studierende, ein ausländischer Studierender 5. der alte Bekannte, ein alter Bekannter 6. der freundliche Einheimische, ein freundlicher Einheimischer 7. der kompetente Abgeordnete, ein kompetenter Abgeordneter 8. der nahe Verwandte, ein naher Verwandter 9. der hochdotierte Sachverständige, ein hochdotierter Sachverständiger 10. der eingebilddete Kranke, ein eingebilddeter Kranke 11. der langjährige Angestellte, ein langjähriger Angestellter 12. der gestrandete Reisende, ein gestrandeter Reisender 13. der fünfzehnjährige Heranwachsende, ein fünfzehnjähriger Heranwachsender
b) 1. freundlichen Einheimischen 2. Den gestrandeten Reisenden 3. dem neugewählten Vorsitzenden 4. den hochdotierten Sachverständigen 5. langjährigen Angestellten 6. die ausländischen Studierenden 7. einen nahen Verwandten 8. jugendliche Hochbegabte 9. alter Bekannter 10. einen kompetenten Abgeordneten
- C 6 1. Lernende 2. Sachverständige 3. Unangenehmes, Ärgerliches, Schmerzhaftes, Lernenden 4. Gleichaltrigen, Peinliches 5. Gutes 6. Fachkundiger 7. Unterrichtenden 8. Lehrender 9. Unrichtiges 10. Einleuchtendes 11. Allgemeinen, Richtige, Falsche 12. Angewandte 13. Unterrichtende 14. Heranwachsende 15. Errechnete 16. Erziehungsberechtigte, Heranwachsenden 17. Erziehungsberechtigte, Lernende 18. Falschem, Produktives 19. Erwachsenen, Errechnete 20. Spielerische, Kreative
- C 7 1. die 2. der 3. deren 4. die 5. die 6. an denen 7. den 8. der 9. die 10. von denen 11. in dem 12. die 13. denen 14. die
- C 8 1. der gut erklären kann. 2. der ein Ohr für seine Schüler hat. 3. mit dem man reden kann. 4. der solides Fachwissen besitzt. 5. dem Humor und Witz nicht fremd sind. 6. der über den Tellerrand gucken kann. 7. der gegen Vorurteile kämpft. 8. den man zum Vorbild haben kann. 9. mit dem man lachen kann. 10. den nichts erschüttern kann. 11. der schwere Situationen bewältigt. 12. der eigene Fehler zugibt. 13. den man ernst nehmen kann.
- C 9 1. Seitdem haben Universitäten und Fachhochschulen laut eines aktuellen Studentenqualitätsmonitors gezielte Anstrengungen unternommen, die inzwischen spürbar Früchte tragen. 2. Im Bachelorstudium liegt der Anteil derer, die sehr zufrieden mit den Studienbedingungen sind, bei über 62 Prozent. 3. Der Monitor, an dem 26 000 Bachelorstudenten und 6 000 Masterstudenten teilgenommen haben, basiert auf regelmäßigen Online-Befragungen. 4. In den Bachelorstudiengängen, an denen vor allem die mangelnde Studierbarkeit kritisiert wird, konnten seit den Bildungsstreiks im Jahr 2009 viele Fortschritte erzielt werden. 5. Die Mehrheit der Studierenden lobt die klaren Studien- und Prüfungsvorgaben, die inhaltlich jetzt gut erfüllbar sind. 6. Die meisten Studenten beklagen jedoch die schlechten Kurswahlmöglichkeiten und die knappen zeitlichen Vorgaben, die sie für verbesserungswürdig halten. 7. Die Lehrenden, die in der Befragung vergleichsweise gut wegkommen, werden als engagiert und effizient bei der Vermittlung des Lehrstoffs bezeichnet. 8. Die Praxisbezüge, die sich 90 Prozent der Studierenden wünschen, sehen 70 Prozent der Fachhochschüler in der Bachelor-Ausbildung und nur 44 Prozent der Studierenden an den

Unis erfüllt. 9. Auch im Masterstudium, in dem 91 Prozent der Studierenden kontinuierliche Praxisbezüge für wichtig halten, sehen dies nur 57 Prozent zufriedenstellend umgesetzt.

Kapitel 5

- A 2** b) 1. Und was wurde gestrichen: ... 2. Bleibt das Zähneputzen. 3. ... und nicht etwa vor dem entscheidenden Meeting mit der Baldrianversion in den Tiefschlaf fällt/einschläft. 4. Sekundenkleber statt Haargel lässt die Frisur über Wochen fast perfekt bleiben./Wenn man Sekundenkleber statt Haargel verwendet, hält die Frisur über Wochen fast perfekt.
c) 1. Koffeingetränke, die mit Zucker und Sirup kombiniert werden können 2. Koffein, das auf die Bürste aufgetragen werden kann 3. Symbole, die mit der Zunge ertastet werden können
- A 3** (**Beispielsätze**) 1. Vor 32 000 Jahren wurde das erste Feuerzeug erfunden. Durch das Aufeinander schlagen/Reiben von zwei Steinen (einem Feuerstein und einem Stück Schwefelkies) entstanden Funken, die einen Baumschwamm zum Glimmen bringen konnten. 2. Die erste Nähnadel ist 25 000 Jahre alt und war ein Knochen, in den eine Öse gebohrt wurde. Der Faden war eine Tiersehne. Mit der Nähnadel wurden Kleider aus Leinfasern genäht. 3. Die erste Fensterscheibe wurde im 1. Jahrhundert n. Chr. in Rom produziert. Eine Mischung aus Flusssand und dem Salz-Mineral Natron wurde mit Feuer erhitzt. Die heiße zähflüssige Rohmasse wurde in 20 mal 30 Zentimeter große Rechtecke gegossen. Die Fensterscheiben waren grün oder blaugrün und wurden in Villen der Oberschicht eingebaut. 4. Das erste maschinell hergestellte Buch stammt aus dem Jahre 1440. Es ist das erste Massenprodukt der Menschheit und war damals eine mediale Revolution. Der deutsche Goldschmied Johannes Gutenberg erfand ein flexibles Drucksystem mit beweglichen Lettern. Mit seiner Druckerpresse war er in der Lage, 3 600 Seiten pro Tag zu drucken. 5. Der erste Aufzug wurde 1854 von Elisha Graves Otis in New York entwickelt. Am Anfang gab es große Sicherheitsbedenken. Da kam Otis auf die Idee, eine Feder auf das Dach der Kabine zu bauen. Damit wurde die Aufzugskabine im Falle eines Trageseilrisses automatisch gestoppt. 6. Die erste „richtige“ digitale Kamera stammt aus dem Jahr 1973. Aus Lust am Basteln entwickelte der Kodak-Angestellte Steven J. Sasson einen „tragbaren elektronischen Fotoapparat mit Playback-System“. Neu war, dass das Bild auf einer Digitalkassette gespeichert wurde. Die Speicherung dauerte damals 23 Sekunden pro Bild. 7. Der erste Hypertext entstand im Jahr 1989. Der Brite Tim Berners-Lee entwickelte beim CERN ein System zur Übertragung von Forschungsergebnissen. Dieses Hypertext-Protokoll bildete die Grundlage für ein weltweites Kommunikationsinstrument, das World Wide Web.
- A 4** 1. Das erste Schwert aus Metall wurde in der Bronzezeit geschmiedet. 2. Das erste Kunstwerk wurde vor 100 000 Jahren geschaffen. 3. Die erste Stadt wurde vor 12 000 Jahren am Berg Göbekli Tepe im Südosten der Türkei gebaut. 4. Das erste Bier wurde vor 8 000 Jahren gebraut. 5. Das erste Formular wurde vor 5 200 Jahren in Mesopotamien entwickelt/ausgefüllt. 6. Die erste verschlüsselte Botschaft wurde im 5. Jahrhundert v. Chr. von einem Boten aus Sparta überbracht. 7. 1783 wurde das erste funktionsfähige Dampfschiff von dem Franzosen Claude François Joffroy d'Abbans gebaut/konstruiert. 8. Der erste Seefracht-Container wurde 1956 auf ein Schiff verladen/mit einem Schiff transportiert.
- A 5** b) 1. Rudolf Diesel hat oft versucht/war dazu gezwungen, Leute von seiner Idee zu überzeugen/seine Idee an den Mann zu bringen/zu verkaufen. Rudolf Diesel ist mit seiner Idee bei vielen Leuten gewesen ... 2. Nur eine gute Idee zu haben/Eine gute Idee allein genügt nicht/reicht nicht aus. 3. ..., als der Erfinder wollte/dachte/beabsichtigte. 4. Heute gehören sie in jedes Büro/sind sie in jedem Büro zu finden/kann man auf sie nicht mehr verzichten. 5. Auch die Karriere des Wunderstoffes Polytetrafluorethylen verlief nicht geradlinig./Auch der Karriere ... lagen Steine im Weg./Auch bei der Karriere ... gab es Hindernisse ... 6. Viele Jahre wusste es niemand zu nutzen/einzusetzen/zu verwenden. 7. Eine Flasche Tetrafluorethylen ließ er, ohne sich darüber Gedanken zu machen,/ohne nachzudenken,/ ohne Absicht/unbeabsichtigt bei Zimmertemperatur stehen.
- A 6** a) 1. gemacht 2. angemeldet 3. eingereicht 4. geprüft 5. erteilt
b) eine Kaffeemaschine/einen Kaffeeautomaten
- A 8** 1. Überall Plastik 2. Bis ans Ende der Welt 3. Willkommen an Bord! 4. Die Revolution des Raftings 5. Gefährlicher Müll 6. Bergleute und Müllsammler
c) **Müll-/müll**: der Zivilisationsmüll, die Mülldeponie/die Mülldeponien (Pl.), die Müllansammlung/die Müllansammlungen (Pl.), der Müllbeseitiger/die Müllbeseitiger (Pl.), der Plastikmüll, die Müllsammelaktion/die Müllsammelaktionen (Pl.)
Meer-/meer: das Weltmeer/die Weltmeere (Pl.), das Meerwasser, die Meeresströmung/die Meeresströmungen (Pl.), der Meeresgrund, der Meeresfrüchtetfan/die Meeresfrüchtetfans (Pl.), der Meeressäuger/die Meeressäuger (Pl.)
d) der Stecknadelkopf, das Plastikteilchen, das Plastiktreibgut, die Plastiktüte, die Plastikflasche, das Plastikfloß, das Elektronenmikroskop, die Erbgutanalyse, das Kunststofffloß, die Kunststoffflasche, das Kunststoffpartikel, das Kunststoffobjekt, die Lebensgemeinschaft, die Schiffsbesatzung, die Bestandsaufnahme, das Forschungsobjekt, das Forschungsinstitut, das Küstengewässer, der Küstenschutz, die Evolutionsgeschichte, die Einkaufsstüte, die Transportgelegenheit, der Reiseproviant, die Floßbesatzung, die Floßfahrt, das Fischernetz, der Hoffnungsschimmer, der Naturschutz
(**Beispielsätze**) Einige Tiere haben gelernt, sich am Plastikfloß/an Plastikfloßen festzuhalten. Danach unternehmen sie eine Floßfahrt und landen in nicht heimischen Küstengewässern. An einem Forschungsinstitut haben Wissenschaftler die Floßbesatzung untersucht. Unter dem Elektronenmikroskop fanden sie tausend verschiedene Typen von Bakterienzellen. Die Liste der Probleme mit dem Plastiktreibgut ist lang. Der Müll wird von Schiffsbesatzungen über Bord geworfen. Einige Tiere verschlingen irrtümlicherweise die Plastiktüten und andere Kunststoffobjekte und können daran sterben. Doch es gibt einen Hoffnungsschimmer.

- A 9** 1. Bei den Analysen wurden auf den Plastikpartikeln mindestens tausend verschiedene Typen von Bakterienzellen gefunden. 2. Offenbar sind die winzigen Kunststoffflöße (von einer vielfältigen Crew von Mikroorganismen) geentert worden. 3. Der Müll wird (von Schiffsbesatzungen) über Bord geworfen oder achtlos an den Küsten verteilt. 4. Bei einer Bestandsaufnahme in der Nordsee sind (von deutschen Wissenschaftlern) 300 Plastikteile pro Quadratkilometer gezählt worden. 5. Von Mitarbeitern des französischen Forschungsinstituts IFREMER wurden vor allem westlich von Dänemark, in der Keltischen See und entlang der Südostküste Frankreichs Müllansammlungen mit mehr als 100 000 Objekten auf einer Fläche von einem Quadratkilometer gefunden./Vor allem westlich von Dänemark, in der Keltischen See und entlang der Südostküste Frankreichs wurden Müllansammlungen mit mehr als 100 000 Objekten auf einer Fläche von einem Quadratkilometer gefunden. 6. Im Meer umherschwimmende Kunststoffflöße werden (von zahlreichen Tieren und Organismen) besiedelt. 7. Schwimmende Objekte werden (von Tieren) schon immer gerne als Transportgelegenheit genutzt. 8. Ein sechs Meter breiter Schwimmponnon mit Bewohnern der japanischen Küstengewässer ist (durch den verheerenden Tsunami 2011 in Japan) 8 000 Kilometern weit nach Agate Beach im US-Bundesstaat Oregon getrieben worden. 9. Treibende Algen wurden (von Schnecken und kleinen Krebsen) gleichzeitig als Floß und Reiseproviant genutzt. 10. Auch in den Tropen sind (durch den Plastikmüll) nun Möglichkeiten für den großräumigen Transport von Organismen geschaffen worden. 11. In Versuchen konnte von Wissenschaftlern nachgewiesen werden, dass keine angestammten Arten (von der neuen Assel) verdrängt werden. 12. Doch auch Menschen und Tieren kann (von dem schwimmenden Müll/durch den schwimmenden Müll) Schaden zugefügt werden. 13. Die Verdauungsorgane der Tiere werden von scharfkantigen Gegenständen verletzt. 14. Das Leben am Meeresgrund wird (vom Plastikmüll) erstickt.
*Plastikmüll wird hier im Sinne von „Überträger/Überbringer“ gesehen.
- A 10** 1. Den Müll untersuchende amerikanische Wissenschaftler staunten jedenfalls nicht schlecht, als ... 2. Darunter befanden sich zahlreiche noch zu identifizierende Arten. 3. Von den weltweit pro Jahr produzierten 245 Millionen Tonnen Plastik landen ... 4. Der von Schiffsbesatzungen über Bord geworfene Müll wird ... 5. Mithilfe eines von Bord des Forschungseisbrechers Polarstern bis in 2 500 Meter Tiefe hinuntergelassenen Kamerasystems haben ... 6. Die Idee, im Meer herumschwimmende Objekte zu entern, ist ... 7. Ein aus dem fernen Japan stammendes künstliches Floß landete ... 8. Allerdings können die auf den Plastikflotten der Weltmeere reisenden Passagiere auch ... 9. Auf einigen untersuchten Kunststoffpartikeln wurden ... 10. Die Liste der mit dem Plastikmüll im Meer verbundenen Probleme ist ... 11. ..., die immer weiter ansteigende Verschmutzung der Weltmeere zu stoppen: ...

A 12 a) 1. ja 2. nein 3. ja 4. ja 5. ja 6. nein 7. nein

b) 1. so leben, dass man das Klima nicht negativ beeinflusst 2. lange anhaltende Wirkung, ökologisch: nicht mehr zu verbrauchen, als man regenerieren kann 3. Mobiltelefone, deren Bestandteile man erneut verwenden kann 4. ein anderer Weg, mit dem man denselben Erfolg erzielt 5. Straßen z. B. in Grünflächen verwandeln/umbauen 6. laute Straßen/Straßen, auf denen durch eine hohe Verkehrsdichte viel Lärm entsteht 7. Auto-/Motorradverkehr

Hörtext:

ZEIT Wissen: Herr von Borries, Sie entwerfen Modelle für ein klimagerechteres Leben. Nachhaltigkeit bedeutet für Sie höhere Lebensqualität. Wichtig dafür ist Ihrer Meinung nach das richtige Design. Was hat Design mit Nachhaltigkeit zu tun?

Herr von Borries: Design bestimmt unseren Lebensstil, unsere Träume und wie wir leben wollen. Fragen zur Nachhaltigkeit sind deshalb ganz wesentlich. Neben dieser grundsätzlichen Dimension hat Design aber auch ganz konkret mit Nachhaltigkeit zu tun. Ein Beispiel dafür ist ein Bürostuhl mit dem Namen *Mirra*. Dieser Stuhl lässt sich so auseinandermontieren, dass die verschiedenen Materialien getrennt und wiederaufbereitet werden können. Nachhaltiges Design bedeutet aber auch zu überlegen, was man überhaupt braucht. Vielleicht ist die Lösung nicht, ein wiederverwertbares Handy zu entwickeln, sondern ein Leben ohne Handy zu führen. Es ist ebenfalls Gegenstand von Design und Gestaltung, solche Lebensbilder zu entwerfen.

ZEIT Wissen: Zum deutschen Lebensbild gehört das Auto in der Garage. Lässt sich daran etwas ändern?

Herr von Borries: Woher kommt es denn, dass so viele Leute ein Auto haben wollen? Weil es attraktiv, bequem und angenehm ist. Das ist auch deshalb so, weil Autos so gut designt sind. Wenn man hier das Verhalten der Menschen ändern wollte, müsste man ihnen eine gleichwertige Alternative bieten, die ebenso gut und attraktiv gestaltet ist.

ZEIT Wissen: Wollen denn die Menschen solche Alternativen?

Herr von Borries: Junge Leute machen heute seltener den Führerschein als früher. Vor zwanzig Jahren wollten noch alle ein Auto haben, jetzt sind andere Dinge wichtiger geworden, zum Beispiel eine Reise oder ein Smartphone. Trotzdem trauen sich nur wenige Politiker, die Infrastruktur umzubauen. Bis sich das ändert, braucht es noch eine Weile.

ZEIT Wissen: Was schlagen Sie konkret vor?

Herr von Borries: Straßenrückbau etwa. Mobilitätsforscher gehen davon aus, dass der motorisierte Individualverkehr zurückgeht. Wenn weniger Verkehr auf den Straßen ist, brauchen wir keine mehrspurigen asphaltierten Straßen mehr, sondern können stattdessen Grünflächen anlegen. Ein bisschen was ändert sich aber bereits. Vom Verkehrsministerium gibt es zum Beispiel jetzt einen nationalen Radverkehrsplan.

ZEIT Wissen: Wird ein Straßenrückbau wirklich umsetzbar sein?

Herr von Borries: Viele Menschen können sich das nicht vorstellen. Dabei ist die aktuelle Frage doch ganz einfach: Welche Infrastruktur brauchen wir? Je weniger wir uns individuell motorisiert fortbewegen und je mehr wir auf eine flexiblere Nutzung von Fahrrad, öffentlichem Verkehr und Fußgängerverkehr setzen, desto freier werden wir die Stadt gestalten können.

ZEIT Wissen: Wie könnte das aussehen?

Herr von Borries: Wir werden Straßen abbauen, da bin ich mir sicher. Mein Projektbüro arbeitet im Auftrag des Umweltamts von Frankfurt am Main an einem Konzept, wie mehr Grünflächen in der Stadt geschaffen werden könnten. Wir haben uns zum Beispiel angeschaut, welche derzeit sehr lärmbe- lasteten Straßen an Grünflächen liegen und wo man dort über Straßenrückbau nachdenken kann. Was davon Wirklichkeit wird, liegt leider nicht in unserer Hand und wird von Politik und Verwaltung entschieden.

ZEIT Wissen: Wenn es nach Ihnen ginge: Wie könnten sich Städter in Zukunft umweltfreundlicher fortbewegen?

Herr von Borries: In den meisten Städten ist beispielsweise die Fahrradmitnahme im Nahverkehr kostenpflichtig oder unerwünscht. Das verhindert ein bestimmtes Mobilitätsverhalten. Die meisten Leute besitzen nicht zwei Fahr- räder, um mit dem einen von ihrer Wohnung zum S-Bahnhof und mit dem anderen von der Zielhaltestelle zur Arbeit zu fahren. Diese Leute fahren dann seltener mit dem Fahrrad. Wenn wir S- und U-Bahnen oder auch Busse designen würden, in denen ein Drittel des Raumes für Fahrräder einkalkuliert wäre, dann würden wesentlich mehr Leute ihr Fahrrad mitnehmen.

ZEIT Wissen: Das heißt: Neu gestaltete Busse, dazu mehr Radwege – dann ändern die Menschen ihr Verhalten?

Herr von Borries: Das war ja nur ein Beispiel. Das Ganze durchzieht sehr viele Bereiche. Es geht darum, Angebote zu machen. Ein guter Architekt zum Beispiel sagt einem Bauherrn: „Mach doch ein paar Autoparkplätze weniger, wir bauen dafür einen Fahrradraum. Und denk dran, wir brauchen nicht nur Toiletten, wir sollten auch eine Dusche haben, damit sich die Fahrradfahrer frisch machen können.“ Ein schlauer Bauherr antwortet dann: „Stimmt, Park- plätze für Autos sind teuer und nehmen mehr Platz weg als Fahrradstellplätze. Wo ich ein einziges Auto unter- bringe, kann ich acht Fahrräder abstellen, das ist billiger.“ Früher war es sinnvoll, eine bestimmte Mindestanzahl an Autostellplätzen gesetzlich vorzuschreiben. Nun muss es andere Regelungen geben.

ZEIT Wissen: Kann man auch seine Freizeit nachhaltig gestalten?

Herr von Borries: Ja. Manches ist heute ja absurd. Viele Leute gehen zum Beispiel gern joggen. Sie fahren dann mit dem Auto irgendwohin, laufen und fahren mit dem Auto zurück. Warum joggen sie nicht von zu Hause aus? Weil es so wenige schöne Grünflächen gibt. Es gibt Städte, die sich gefragt haben, in wie viel Minuten ihre Bürger zu Fuß die nächste Grünfläche erreichen sollten. Von New York bis Kopenhagen haben sich Metropolen nun Ziele gesetzt: Innerhalb von drei Gehminuten soll man in einem Park sein.

ZEIT Wissen: Was bringt das diesen Städten?

Herr von Borries: Ich glaube, die Städte, die so etwas machen, werden in zwanzig, dreißig Jahren die attraktiven Städ- te sein. Die Städte, die das jetzt verschlafen, werden zu denen mit einer negativen Ausstrahlung zählen.

ZEIT Wissen: Sie arbeiten an Ausstellungen und Installationen, wie derzeit etwa an der Berliner „Weltverbesserungs- maschine“. Was wollen Sie vermitteln?

Herr von Borries: Ich glaube an die gesellschaftsverändernde Kraft von Kunst, Design, Architektur. Sie zeigen, was heute ein gutes Leben sein könnte, und diese Ideen will ich weitergeben.

ZEIT Wissen: Erreicht man mit solchen kulturellen Angeboten genügend Menschen, um etwas zu bewegen?

Herr von Borries: Klar, dass hinter der Wirtschaft und ihrer Werbung viel mehr Macht und Geld stecken als in Kunst und Kultur und dass sich ihre Bilder deshalb besser verbreiten. Das Budget einer Ausstellung, die drei Monate läuft, ist das einer Doppelseite Werbung in einer Zeitung. Da sind die Mittel sehr ungleich verteilt. Aber diejeni- gen, die eine gute Ausstellung besuchen, tragen deren Inhalte an andere weiter.

ZEIT Wissen: Warum ist das so wichtig?

Herr von Borries: Ich glaube ganz fest: Diejenigen, die gestalten, also Designer, Architekten und Künstler, sind die einzigen in unserer Gesellschaft, die andere wirklich von neuen Ideen überzeugen können.

- A 13** 1. sind trennbar und wiederaufbereitbar: Die verschiedenen Materialien können getrennt und wieder aufbereitet werden. 2. ein wiederverwertbares Handy: Es ist nicht die Lösung, ein Handy zu entwickeln, das wiederverwertet werden kann. 3. lässt sich ändern: Kann daran etwas geändert werden? 4. sind zu überdenken: Die alten Infrastruk- turen müssen überdacht werden. 5. sind umzubauen: Busse und Straßenbahnen müssen für den Fahrradtransport umgebaut werden. 6. sind anzulegen: Mehr Grünflächen müssen angelegt werden. 7. ist zu erhöhen: Die Anzahl der Fahrradstellplätze muss erhöht werden. 8. ist beeinflussbar: Das Bewusstsein der Menschen kann durch Kunst beeinflusst werden.
- A 16** 1. C: 1796 – Edward Jenner 2. A: 1503 – Leonardo da Vinci 3. E: 1865 – Gregor Johann Mendel 4. D: 1906 – Charles Sherrington 5. I: 1858 – Rudolf Virchow 6. G: 1961 – Heinrich Matthaei und Marshall Nirenberg 7. J: 1876 – Robert Koch 8. B: 1628 – William Harvey 9. F: 1895 – Wilhelm Konrad Röntgen 10. H: 1902 – William Bayliss und Ernest Star- ling
- A 17** **Krankheit:** Pocken, Schüttelfrost, Erreger, Zellveränderung, Tumor, stäbchenförmige Bakterien, Infektionen, Milz- brand, Fieber, eitrige Bläschen
menschlicher Körper: Organe, Muskeln, Knochen, Blinddarm, Herz, Nervensystem, Reflexe, Nervensignale, Rücken- mark, Gehirn, Antikörper, Erbgut, Leber, Blut, Arterien, Blutkreislauf, Bauchspeicheldrüse, chemische Botenstoffe (Hormone)
Wissenschaft/medizinische Behandlung: Gewebeproben, Klassifizierung, chirurgischer Eingriff, Entschlüsselung der DNS, Tierversuche, Anatomiestudien, Impfung
- A 18** 1. Jeder Dritte starb an der/dieser Seuche. 2. In England klagten (die) Patienten über Fieber und Schüttelfrost. 3. Mägde, die sich früher mit Kuhpocken infiziert hatten, blieben von der Krankheit verschont. 4. Edward Jenner impfte einen achtjährigen Jungen mit Kuhpocken. 5. Nach der Entdeckung der Impfung konnten die Menschen gegen den Pockenerreger Antikörper bilden. 6. Dem Wissenschaftler fiel auf, dass sich die Merkmale einer Erbsen- generation nach bestimmten Gesetzmäßigkeiten vererben. 7. Zu Beginn der Forschungen wusste man noch wenig über das Nervensystem. 8. Jahrzehnte verbrachte der Neuropsychologe Charles Sherrington mit dem Studium von

Tierreflexen. 9. Er interessierte sich für das komplexe Zusammenspiel der Nervensignale mit dem Körper. 10. Ein Eiweißbaustein der DNS wird aus einer Kombination aus drei der vier Basen Adenin, Thymin, Guanin und Cytosin gebildet. 11. Heinrich Matthaei und Marshall Nierenberg legten den Grundstein für die Gentechnik. 12. Für das reibungslose Funktionieren der Organe wurden in einem Experiment chemische Botenstoffe verantwortlich gemacht. 13. Ein englischer Physiologe bezeichnete die Botenstoffe als Hormone.

A 20 b) 1. a 2. a 3. b 4. b 5. b

c) 1. genesen, gesund werden 2. verschlimmert/verstärkt sich 3. brechen 4. lindern/vermindern 5. zulassen 6. hervorrufen/auslösen 7. auf Ablehnung/Gleichgültigkeit stoßen 8. reizbarem/aggressivem 9. kaum 10. Stillstand
d) 1. schrumpft/verschwindet 2. beschäftigt 3. befinden 4. verbunden 5. verkleinern/kleiner machen/reduzieren/verändern o. ä. 6. geübt/gelernt/trainiert 7. funktioniert/klappt 8. verengen 9. verschwinden/weggehen 10. erreichen/erzielen 11. vorstellen/ausmalen 12. liegt/steht/läuft/spazieren geht 13. kontrollieren 14. beeinflussen 15. schlummern/wohnen/ruhen 16. verstehen/begreifen 17. ablaufen/stattfinden 18. bemerken/merken/registrieren/fühlen/spüren 19. halten 20. bekämpft/vernichtet 21. heilen/verheilen 22. erneuern/regenerieren 23. heilen/wachsen zusammen

e) (Beispiele) 1. die Ernährungsberatung: Beratung, wie man sich besser/richtig/gesund ernährt 2. die Entspannungsübung: Übung zur seelischen, geistigen und/oder körperlichen Entspannung 3. Bewegungstherapie: Therapie mit Bewegungselementen, meist zur Wiederherstellung der Bewegungsfähigkeit nach Operationen oder bestimmten Krankheiten 4. der Heilungsprozess: Prozess zur Genesung/Heilung 5. die Behandlungsmethode: Methode zur Behandlung einer Krankheit 6. die Regenerationsphase/Regenerierungsphase: Zeit, die der Körper zur Regeneration braucht 7. die Verletzungsdauer: die Dauer einer Verletzung 8. das Untersuchungszimmer: Zimmer, in dem die Patienten vom Arzt untersucht werden 9. die Schmerzlinderung: die Linderung von Schmerzen, die Schmerzen lassen nach 10. die Stressvermeidung: die Vermeidung von Stress

f) 1. Gleichgewicht 2. bekämpfen/reduzieren 3. Ursache 4. umgesetzt 5. Ausnahme 6. Das Angebot/Programm 7. zur Vermeidung/zum Abbau/zur Reduktion/zur Reduzierung 8. Forschungsergebnissen/Untersuchungen 9. zur Senkung 10. zur Aktivierung/zur Mobilisierung 11. festgestellt/nachgewiesen werden

g) 1. Ein britischer Allgemeinmediziner interessierte sich dafür, wie ... 2. Bei der späteren Befragung der Patienten stellte sich heraus, ... 3. Worte können nachweislich dieselbe Wirkung erzielen wie Medikamente/haben nachweislich dieselbe Wirkung wie Medikamente. 4. Einen ähnlichen Effekt haben/erzielen freundliche Gesten ... 5. Unser Denken und Fühlen hat entscheidenden Einfluss auf die Reaktionen unseres Körpers. 6. Es ist verblüffend, was die Selbstheilungskräfte des Körpers und der Seele können. 7. Laut einer im Februar dieses Jahres veröffentlichten Studie hängt die Wirkung ... ab. 8. Selbst die konservative Bundesärztekammer hat dem Einsatz von Scheinpräparaten in der Therapie ausdrücklich zugestimmt. 9. Vielleicht wird die Reaktion der Schulmediziner in Zukunft anders ausfallen/sein, wenn sie von einer Heilung eines Patienten mit einer scheinbar obskuren Methode hören. 10. Der Glaube an die Wirksamkeit mag eingebildet sein ...

A 21 Lösungswort: Selbstheilung 1. Methode 2. Blut 3. Fieber 4. Wirksamkeit 5. Arzneimittel 6. Herz 7. Leber 8. Gehirn 9. Verletzung 10. Impfung 11. Zuwendung 12. Gewebe

A 22 1. für die 2. in 3. im 4. von 5. im 6. zum 7. auf 8. auf (bis zu) 9. mit den 10. im 11. zufolge 12. in 13. mit einem 14. von einem/von 15. in diese 16. von einer 17. mit 18. Im 19. mit 20. auf einem

A 23 Die Lebenserwartung in Deutschland ist gestiegen. ... ein durchschnittliches Alter von 77 Jahren und neun Monaten zu erreichen ... Das sind Angaben des Statistischen Bundesamtes. Damit haben Neugeborene eine im Schnitt zwei bis drei Monate höhere Lebenserwartung als Kinder, die ... Das Rechenmodell basiert auf den sogenannten aktuellen Sterbetafeln ... Gliedert nach Alter und Geschlecht ergibt sich daraus die sogenannte Sterbewahrscheinlichkeit ... Wie neueste wissenschaftliche Untersuchungen zeigen, steigt ... Nach Ansicht der Wissenschaftler gibt es irgendwann eine Grenze, ... ist in einer kürzlich vom Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung (DIW) und dem Robert-Koch-Institut (RKI) veröffentlichten Studie nachzulesen. ... Frauen aus armen Haushalten leben dreieinhalb Jahre kürzer, arme Männer fünf Jahre. Es besteht ein eindeutiger Zusammenhang ... Die Ursachen könnten darin liegen, dass für Arme (die) Gesundheitsförderung und -versorgung zu teuer ist oder dass sie ... Frauen leiden unter der psychischen Belastung durch Geldnot.

B 1 Die Fachzeitschrift *Nature* zählt zu den mächtigsten Institutionen in den Naturwissenschaften. Publikationen in der Zeitschrift ziehen einen Gewinn an Status/einen Statusgewinn und bessere Karrierechancen nach sich. Bisher hätten meistens Männer die Ehre der Publikation eines Fachartikels oder eines Begleitkommentars. ... hat *Nature* jetzt (mutige) Maßnahmen ergriffen: Jeder müsse fortan darüber nachdenken, welche fünf Frauen zuerst angeschrieben werden, bevor der Auftrag einem Mann erteilt wird. Die neue Regel trifft auf alle Kommentare und auf Begutachter von eingereichten wissenschaftlichen Arbeiten vor der Publikation zu. Ausgangspunkt dieser Entwicklung waren/Den Ausgangspunkt dieser Entwicklung bildeten die Forschungsergebnisse von zwei Wissenschaftlern der Universität Lund in Schweden. Sie hatten die Zahl der Autorinnen und Autoren untersucht und waren dabei auf das Ungleichgewicht der Geschlechter gestoßen. Ihre Resultate schickten sie dann an Nature. Den Einwand der Zeitschrift ... Eine Forschergruppe der amerikanischen Universität Yale erzielte jüngst ein ähnliches Ergebnis. Die Forscher bewarben sich um die Stelle eines Laborleiters. ... Interessanterweise erhielt John sowohl von Männern als auch von Frauen eine bessere fachliche Beurteilung als Jennifer.

C 1 1. Das Phänomen wurde von Wissenschaftlern bei der Untersuchung der Wirksamkeit eines Arzneimittels entdeckt. 2. Bei den Patienten wurden Krankheitssymptome festgestellt, die ausschließlich auf einer negativen Erwartungshaltung basierten. 3. Patienten wird (von Apothekern und Ärzten) immer empfohlen, den Beipackzettel zu den

verschriebenen Medikamenten genau zu lesen. 4. Die Patienten sollen (durch die Informationen auf dem Beipackzettel) geschützt und über Risiken aufgeklärt werden. 5. Jede jemals aufgetretene Nebenwirkung muss (von der Pharmaindustrie) auf der Packungsbeilage gelistet werden. 6. Aber von wem wird der Beipackzettel überhaupt gelesen? 7. Eine Studie der Krankenversicherung AOK fand heraus, dass der Beipackzettel von 90 Prozent aller Patienten vor der Medikamenteneinnahme gelesen wird. 8. Ein Drittel aller Patienten wird laut AOK-Studie durch das Lesen des Beipackzettels verunsichert. 9. Können Nebenwirkungen tatsächlich auftreten, nur weil sie erwartet werden? 10. Das ist in zahlreichen Studien getestet worden. 11. Probanden wurden in eine Medikamentengruppe und eine Placebogruppe eingeteilt und nach den auftretenden Nebenwirkungen befragt. 12. Interessanterweise berichtete jeder Vierte in der Placebogruppe über Nebenwirkungen, obwohl der Wirkstoff von den Teilnehmern gar nicht eingenommen worden war. 13. Das bedeutet, dass die Nebenwirkungen nur eintraten, weil mit ihnen gerechnet worden war. 14. Doch wie weit können gesunde Menschen manipuliert werden? 15. Wissenschaftler an der Uni in Kiel testeten, ob Kopfschmerzen durch ganz gewöhnliche Schokolade ausgelöst werden können. 16. Die Testpersonen, die nach eigenen Aussagen nie unter Kopfschmerzen leiden, wurden in zwei Gruppen eingeteilt. 17. Beide Gruppen bekamen dieselbe Schokolade. (keine Passivumformung möglich) 18. Einer Gruppe wurde mitgeteilt, dass die Schokolade im Verdacht stehe, Kopfschmerzen zu verursachen, der anderen Gruppe, dass die Schokolade keine Schmerzen hervorrufe. 19. Anschließend musste von den Testpersonen ein Schmerzprotokoll geführt werden. 20. Das Protokoll ergab, dass 34 Prozent der Testpersonen, die glaubten, die „böse“ Schokolade gegessen zu haben, von Kopfschmerzen geplagt wurden.

- C 2** 1. Von der Gemeinde sollen mehr Grünflächen geschaffen werden. 2. Einige Wohngebiete müssen komplett neu gestaltet werden. 3. Einige Straßen müssen zurückgebaut werden. 4. Aber das Vorhaben muss von irgendjemandem bezahlt werden. 5. Die erwarteten Steuereinnahmen sollen vom Stadtkämmerer geschätzt werden. 6. Das Schwimmbad musste vor zwei Jahren aus finanziellen Gründen geschlossen werden. 7. Die Parkgebühren in der Innenstadt könnten erhöht oder überall Blitzgeräte aufgestellt werden. 8. Damit könnte Geld in die Stadtkasse gespült werden. 9. Der Bürgermeister will über die Finanzlage auf dem Laufenden gehalten werden.
- C 3** 1. a) Der Ausstoß an Treibhausgasen sollte gesenkt werden. b) Der Ausstoß an Treibhausgasen hätte gesenkt werden sollen. 2. a) Erneuerbare Energien sollten gefördert werden. b) Erneuerbare Energien hätten gefördert werden sollen. 3. a) Die Einleitung von ungeklärten Abwässern in Flüsse und Seen sollte verhindert werden. b) Die Einleitung von ungeklärten Abwässern in Flüsse und Seen hätte verhindert werden sollen/müssen. 4. a) Der Zugang zu sauberem Wasser für alle sollte sichergestellt werden. b) Der Zugang zu sauberem Wasser für alle hätte sichergestellt werden sollen/müssen. 5. a) Die Löcher in maroden Wasserleitungen sollten abgedichtet werden. b) Die Löcher in maroden Wasserleitungen hätten abgedichtet werden sollen/müssen. 6. a) Die Abholzung von Regenwäldern sollte kontrolliert werden. b) Die Abholzung von Regenwäldern hätte kontrolliert werden sollen/müssen. 7. a) Bedrohte Tierarten sollten geschützt werden. b) Bedrohte Tierarten hätten geschützt werden sollen/müssen. 8. a) Das Umweltabkommen sollte von allen Ländern unterzeichnet und eingehalten werden. b) Das Umweltabkommen hätte von allen Ländern unterzeichnet und eingehalten werden sollen/müssen.
- C 4** 1. Die Betten im Zimmer 106 sind schon gemacht. 2. Der Arzneischrank ist schon aufgeräumt. 3. Herr Müller ist schon für die Operation vorbereitet. 4. Bei Frau Kaiser ist der Blutdruck schon gemessen. 5. Die Behandlungsprotokolle für die Versicherung sind schon geschrieben. 6. Die Medikamente für Zimmer 104 sind schon bereitgestellt. 7. Die neuen OP-Termine sind in den Kalender des Oberarztes eingetragen. 8. Das neue Verbandsmaterial ist schon bestellt.
- C 5** a) 1. Viele Tierarten sind bedroht. 2. Die Flüsse sind verseucht. 3. Die Weltmeere sind verschmutzt. 4. Die Luft ist durch Abgase verpestet. 5. Öffentliche Plätze sind vermüllt. 6. Große Teile der Regenwälder sind abgeholzt. 7. Die Verhandlungen sind unterbrochen.
b) 1. Die Atomabfälle sind sicher entsorgt. 2. Die Flüsse sind gereinigt. 3. Die Wälder sind aufgeforstet. 4. Der CO₂-Ausstoß ist reduziert. 5. Der Müll ist beseitigt. 6. Die Trinkwasserversorgung ist gesichert. 7. Die Verhandlungen sind wieder aufgenommen.
- C 6 (Beispielsätze)** 1. Die Fenster lassen sich nicht kippen. 2. Der Mailanhang ließ sich nicht öffnen. 3. Der Feuerlöscher ist nur im Notfall zu verwenden. 4. Die Bedienungsanleitung ist in fünf Sprachen zu übersetzen. 5. Der Entwurf ist noch mal gründlich zu überarbeiten. 6. Das neu entwickelte Gerät ist bei Regen nicht einsetzbar. 7. Der leitende Ingenieur war nicht erreichbar. 8. Die neuen Sicherheitsmaßnahmen sind unverzüglich umzusetzen. 9. Die Patentansprüche sind anzupassen. 10. Das Recht auf geistiges Eigentum ist nicht zu verletzen.
- C 7** 1. heilbar 2. ansprechbar 3. strafbar 4. bestechlich 5. unentschuldigbar 6. belastbar
- C 8** 1. Seine Forschungsergebnisse fanden auf der Konferenz besondere Beachtung. 2. Die Ideen des Wissenschaftlers und Weltverbesserers gerieten wenige Jahre nach seinem Tod in Vergessenheit. 3. Der zu spät eingereichte Antrag kann keine Berücksichtigung mehr finden. 4. Die mutmaßlichen Umweltsünder standen seit Tagen unter Beobachtung der Küstenwache. 5. Das Thema *Müll im Meer* stand auf der Konferenz ebenfalls zur Diskussion. 6. Seine Bemühungen um eine Lösung des Problems fanden auf der ganzen Welt Anerkennung. 7. Die Verbesserungsvorschläge kamen sofort in der Praxis zur Anwendung. 8. Geheime Berichte über ein Atommülllager gelangten gestern an die Öffentlichkeit. 9. Die Vertragsverhandlungen über eine weltweite Schadstoffbegrenzung fanden einen erfolgreichen Abschluss. 10. Der Erfolg des Abkommens steht außer Zweifel.

Kapitel 6

- A 3** b) 1. die Anzahl der Übungsstunden/viel üben 2. ein stimulierendes Umfeld, die Erziehung 3. die Einstellung (Disziplin, Motivation, Flexibilität)
 c) 1. Der andere kann gut mit einem Ball umgehen/gut Ball spielen. 2. Das Talent haben wir von Anfang an/seit unserer Geburt/haben wir geerbt. 3. Viele glauben, dass den Genen eine zu wichtige Rolle zugeschrieben wird/dass die Gene wichtiger genommen werden, als sie sind. 4. Der Mythos vom Naturtalent wurde von dem britischen Naturforscher Francis Galton erfunden/ins Leben gerufen. 5. Galton untermauerte/bewies seine Theorie mit Hunderten Fallstudien. 6. Besonders talentierte Menschen können (ohne besondere Anstrengungen) bestimmte Dinge besser als andere. 7. Aber welche Faktoren beeinflussen/erzeugen tatsächlich außergewöhnliche Leistungen/bringen außergewöhnliche Leistungen hervor?
 d) 1. Dem einen fällt Mathematik leicht, dem anderen Sprachen. 2. Früher nahm man an, dass die Anlagen eines Menschen ein Gottesgeschenk seien/sind. 3. Aber immer mehr Wissenschaftler zweifeln heute an dieser Sicht. 4. Bei den meisten Menschen lassen sich Erfolge nicht auf eine Hochbegabung in der frühen Kindheit zurückführen. 5. Das heißt natürlich nicht, dass es nicht besondere Gene geben könnte, aber bislang konnte der Beweis dafür noch nicht erbracht werden. 6. In wissenschaftlichen Versuchen mit Musikern und Schachspielern zeigte sich, dass die Anzahl der Übungsstunden viel zum Erfolg beiträgt. 7. Als man die Gruppen näher betrachtete, wurde deutlich, dass die Mitglieder der „Star-Gruppe“ im Alter von 20 Jahren bereits auf rund 10 000 Übungsstunden kamen. 8. Als wichtigster Faktor erweist/erwies sich die Einstellung.
 e) 1. verfügen 2. haben 3. zeigen/erbringen 4. dienen 5. erhalten/bekommen 6. haben/finden/erkennen 7. bilden/darstellen/sein 8. leisten 9. mitbringen/haben 10. sein
- A 5** (Beispielsätze) 0. **der Gepard:** Der Gepard ist das schnellste Landtier. Auf der Kurzstrecke erreicht er eine Höchstgeschwindigkeit von 112 km/h. Im Vergleich dazu bringt es der schnellste Mensch beim 100-Meter-Sprint auf nur 43,9 km/h. 1. **der Hund:** Hunde nehmen die Welt in Geruchsbildern wahr. Eine Hundenasie verfügt über 120 bis 220 Millionen Riechzellen, der Mensch dagegen hat nur 5 bis 10 Millionen Riechzellen. Durch die gezielte Abrichtung auf bestimmte Gerüche kann man Hunde u. a. bei der Polizeiarbeit einsetzen. 2. **der Tintenfisch:** Tintenfische sind reine Verwandlungskünstler. Sie können Stachelrochen, Seeschlangen oder Rotfeuerfische nachahmen und damit Gefährlichkeit vortäuschen. 3. **der Laubenvogel:** Ein Laubenvogel ist ein kreativer Architekt. Er schafft richtige Kunstwerke, um Eindruck auf Weibchen zu machen. Aus Reisig baut er Nester, die er mit Schmuck wie Blumen, Beeren, Schneckenhäusern oder Schmetterlingsflügeln verziert. Mit einer Malerei aus Beerensaft gestaltet er das individuelle Dekor. 4. **das Erdmännchen:** Erdmännchen gelten als gute Lehrer. Ihr Nachwuchs lernt in einer „Schule“ mit Stundenplan: In der ersten Stunde geht es um die Entfernung des Giftstachels an einem toten Skorpion, in der zweiten Stunde werden Übungen an einem unschädlich gemachten Skorpion durchgeführt und in der dritten Stunde steht das Entfernen des Giftstachels beim lebenden Skorpion auf dem Lehrplan. 5. **die Katze:** Katzen wird eine besondere Wahrnehmung nachgesagt. Sie können Erdstrahlen, Vibrationen und geomagnetische Schwingungen fühlen. Ein Beispiel dafür ist, dass Katzen kurz vor Erdbeben ihre Jungen ins Freie befördern. Im 2. Weltkrieg, so wird berichtet, haben sie bei einem Bombenalarm die später zerstörten Häuser rechtzeitig verlassen. 6. **die Ameise:** Ameisen können enorme Gewichte transportieren. Sie tragen das 50-Fache des eigenen Körpergewichts. 7. **der Floh:** Flöhe erreichen eine Sprunghöhe des 200-Fachen der eigenen Körperlänge. 8. **der Wanderfalke:** Den Geschwindigkeitsrekord im Tierreich hält der Wanderfalke. Er erreicht beim Sturz auf seine Beute 350 km/h.
- A 6** 1. Denkprozess 2. Verhaltensweisen 3. Probleme 4. Fähigkeiten 5. Beachtung 6. Lage 7. Situationen 8. Autos 9. Ampeln 10. Größe 11. Netzwerke 12. Werkzeuge 13. Formen
- A 7** **Delfine:** 1. ja 2. ja 3. nein 4. nein; **Papageien:** 1. ja 2. ja 3. nein; **Affen:** 1. nein 2. nein 3. ja; **Katzen:** 1. nein, 2. ja

Hörtext:**Delfine haben ein ausgezeichnetes Gedächtnis**

Delfine überraschten Wissenschaftler einmal mehr mit außergewöhnlichen Leistungen: Experimente haben gezeigt, dass sich die schwimmenden Tiere noch nach über 20 Jahren an ehemalige Gefährten erinnern können.

Der US-Forscher Jason Bruck von der Universität Chicago untersuchte insgesamt 43 Große Tümmler, die in verschiedenen Zoos und Delfinarien gelebt haben. Einige der Tiere verbrachten eine bestimmte Zeit gemeinsam im gleichen Zoo, bevor sie in eine andere Einrichtung umgesiedelt wurden. Bruck spielte den Delfinen in seinem Versuch Signaturpfeife anderer Delfine vor und beobachtete, wie die Tiere reagierten. Signaturpfeife sind so etwas wie die Namen von Delfinen. Jedes Tier lernt in jungen Jahren seinen eigenen Pfiff, mit dem er sich dann anderen Tieren vorstellt. Zunächst spielte der Forscher den Delfinen so lange unbekannte Pfeife vor, bis sie begannen, sich zu langweilen und ihr Interesse am Spiel verloren. Dann präsentierte er den Pfiff eines ehemaligen Gefährten – und tatsächlich horchten die Delfine wieder auf: Sie schwammen auf den Lautsprecher zu, umkreisten ihn und piffen ihn an – ganz so, als wollten sie weitere Pfeife hören oder mit dem alten Freund kommunizieren.

Bruck stellte fest, dass weder die Länge der gemeinsam verbrachten Zeit noch die Dauer der Trennung einen Einfluss auf die Wiedererkennung hatten. So erkannte zum Beispiel ein weiblicher Delfin namens Allie das Weibchen Bailey, mit dem es als Jungtier zusammengelebt hatte, obwohl sich beide mehr als 20 Jahre nicht gesehen hatten. Geschlecht und Verwandtschaftsgrad hatten keinen Einfluss auf das Erinnerungsvermögen. Das Gedächtnis der Delfine lässt sich in diesem Bereich durchaus mit dem des Menschen vergleichen und ist deutlich besser als das vieler anderer Tiere. Wissenschaftler vermuten, dass Elefanten über ähnliche Fähigkeiten verfügen, das konnte allerdings noch nicht belegt werden. Wozu die Delfine ihr gutes Gedächtnis benutzen, ist noch nicht eindeutig geklärt. Delfine formen in freier Wildbahn immer wieder neue Gruppen und Koalitionen, und die Erinnerung an einzelne Tiere und ihr Verhalten könnte dabei von Vorteil sein.

Geschickte Papageien

Dass Papageien über eine hohe Intelligenz verfügen, ist allgemein bekannt. In einem Experiment wollten nun Wissenschaftler der Universität Wien herausfinden, wie zielgerichtet Papageien bestimmte Aufgaben lösen können. Gemeinsam mit Kollegen von der Universität Oxford entwickelten die Forscher einen Plexiglas-Würfel. In der Mitte des Würfels befand sich eine Plattform mit Futter. An jeder der vier Seiten gab es eine Möglichkeit, an die Belohnung zu gelangen. Auf einer Wand des Würfels war zum Beispiel eine nach innen laufende Röhre installiert, in die eine Kugel hineingeworfen werden musste, die dann das Futter von der Plattform stieß. Aufgabe der Vögel war es, diesen Mechanismus zu verstehen und unter mehreren Gegenständen die Kugel auszuwählen, die als einziges der auszuwählenden Objekte in die Röhre passte. Eine andere Möglichkeit, an das Futter zu gelangen, bestand darin, an einer Schnur zu ziehen, die um die Belohnung gewickelt war. Auf der dritten Seite gab es ein Fenster, das sich mit einem hakenförmigen Hebel öffnen ließ, und auf der vierten Seite des Würfels befand sich ein Loch. Die Tiere mussten einen Stab benutzen, um das Futter von der Plattform zu stoßen.

Immer wenn die Vögel eine der Lösungen gefunden hatten, wurde der Zugang von den Forschern blockiert. Auf diese Weise wollten sie herausfinden, ob und wie schnell die Tiere ihre Strategie veränderten. Von den sechs Versuchsvögeln schnitt der Papagei Kermit am besten ab. Er löste alle Aufgaben. Besonderen Eindruck machte er auf die Forscher, weil er es als einziger schaffte, den Stab richtig einzusetzen, denn Papageien verwenden in der Natur gar keine Werkzeuge. Der Vogel ging in dem Experiment äußerst geschickt vor: Zuerst hielt er das Ende des Stocks seitwärts im Schnabel und drückte es gegen die Öffnung. Dann fasste er das eine Ende mit dem Fuß, ließ es mit dem Schnabel los und hielt dann das andere Stockende mit dem Schnabel fest. Schließlich stocherte er so lange nach dem Futter, bis es von der Plattform fiel. Kermit hat in diesem Experiment eine komplexe, aus mehreren Schritten bestehende Strategie ausgeführt.

Affen können lesen

Eine kürzlich erschienene Studie zeigt, dass Affen in der Lage sind, lesen zu lernen. Französische Wissenschaftler zeigten einer Gruppe von sechs Pavianen in einem Zeitraum von sechs Wochen 8 000 englische Wörter mit vier Buchstaben. Danach hatten die Paviane Zugang zu kleinen Hütten, in denen sich ein Bildschirm befand. Auf dem Bildschirm erschienen in schneller Reihenfolge die englischen Wörter, die sie vorher gesehen hatten. Wenn das Wort richtig geschrieben war, mussten die Affen auf eine ovale Form drücken, wenn es falsch geschrieben war, auf ein Kreuz. Für jede richtige Antwort bekamen sie eine kleine Belohnung, die aus einem Automaten fiel. Interessanterweise konnten die Affen sogar jene Wörter unterscheiden, deren Rechtschreibung sehr ähnlich ist. Das bedeutet, dass sich die Tiere nicht die globale Form der Worte gemerkt hatten, sondern die richtige Abfolge der Buchstaben. Affen sind also fähig, korrekt geschriebene Wörter von falsch geschriebenen zu unterscheiden.

Zählende Katzen

Katzenliebhaber würden niemals daran zweifeln, dass ihre Lieblinge sehr intelligent sind. Dass sie auch noch zählen können, das ist neu. Ein Forscherteam konnte kürzlich den Nachweis erbringen, dass Katzen in der Lage sind, bis vier zu zählen. In ihrem Versuch stellten die Wissenschaftler zunächst zwei Fressnapfe auf, die entweder mit einem Pappdeckel mit einem Punkt oder mit einem Pappdeckel mit zwei Punkten abgedeckt waren. Dann wurden die Katzen darauf trainiert, dass sich das Futter in dem Napf mit einem Punkt befand, wenn ein Tonschlag ertönte. Waren zwei Tonschläge zu hören, war das Futter in dem Fressnapf mit den zwei Punkten. Später wurde das Experiment um einen dritten und sogar einen vierten Napf erweitert, die jeweils mit drei und vier Punkten gekennzeichnet waren. Die Mehrzahl der Katzen konnte drei und sogar vier Tonschläge richtig interpretieren und fand erfolgreich das Futter.

- A 8 (Beispielsätze)** 1. Laut neuen Erkenntnissen sind einige Tiere in der Lage, Situationen vorab im Kopf durchzuspielen oder Gedanken anderer Tiere zu erraten. 2. Untersuchungen ergaben, dass die Größe des Gehirns keinen Einfluss auf das intelligente Verhalten von Tieren hat. 3. Wissenschaftler haben herausgefunden, dass sogar Seesterne, Krebse und Blutegel Werkzeuge benutzen und ausgeklügelte Brutpflege betreiben. 4. Neuesten Untersuchungen zufolge verfügen Delfine über ein erstaunliches Erinnerungsvermögen. 5. Anhand von Experimenten konnte bewiesen werden, dass Tümmler selbst nach 20 Jahren Artgenossen an ihrem/dem Namenspfiff erkennen können. 6. Wissenschaftler haben herausgefunden, dass Affen die richtige Aufeinanderfolge von Buchstaben bei kurzen Wörtern erkennen. 7. Neuen Untersuchungen zufolge wenden Papageien bei einer Lösungsfindung komplexe Strategien an. 8. Untersuchungen ergaben, dass Katzen bis vier zählen können.
- A 12 (Beispiele)** 1. Ähnlichkeiten ziehen uns an/Gleich und gleich gesellt sich gern 2. Die Liebe wartet an bestimmten Orten 3. Liebe auf den ersten oder zweiten Blick 4. Timing ist alles 5. Hier duftet es nach Liebe 6. Der Chemie-Cocktail macht's 7. Rausch mit Verfallsdatum
a) 1. b 2. a 3. b
c) 1. Es scheint die Bereitschaft zu steigen, der Liebe auf die Sprünge zu helfen. 2. Verliebte können bei den Berliner Verkehrsbetrieben eine Suchanzeige aufgeben. 3. Mehr als die Hälfte der Deutschen glaubt an die Liebe auf den ersten Blick. 4. Männer vergucken sich eher Hals über Kopf als Frauen. 5. Männer scheinen für visuelle Reize empfänglicher zu sein, Frauen wägen länger ab. 6. Man muss aber bereit sein, Nähe zuzulassen, um sich zu verlieben. 7. Wenn eine bestimmte Zeit vergeht, versickert das Schmetterlingsgefühl wieder. 8. Menschen sind nicht gemacht für einen fortwährenden Liebesrausch. 9. An die Stelle von Verliebtheit kann später die Liebe treten.
- A 14** 1. Ende 2. Lebensfragen 3. Telefon 4. Trennungswillige/Nutzer 5. Lebensabschnittspartner 6. Nutzer/Trennungswillige 7. Beziehung 8. Auswahlmöglichkeiten 9. Licht 10. Beziehungsleben 11. Abschiedssermon 12. Wunsch 13. Neuigkeit 14. Zugriff 15. Tippfehler 16. Folgen 17. Verflissenen
- A 15 (Beispielsätze)** 1. Die Sekretärin könnte endlich bemerkt haben, dass ihr Chef (und Liebhaber) sie nur ausnutzt. 2. Dem Minister könnte seine fünfte Frau weggelaufen sein, weil sie endlich eingesehen hat, dass er nur ein

- Angeber ist. **3.** Sabine könnte sich von Klaus getrennt haben, weil er immer mit seiner Mutter telefoniert. **4.** Meine Nachbarin hat sich sicher von ihrem Mann getrennt, weil der nichts im Haushalt tut. **5.** Frau Kaiser könnte ihren Mann rausgeworfen haben, weil er eine Freundin hat. **6.** Die Fernsehmoderatorin dürfte endlich bemerkt haben, dass sich ihr Mann nur mit ihr schmücken will. **7.** Erika dürfte endlich herausgefunden haben, dass es ihr Mann nur auf ihr Geld abgesehen hat. **8.** Martin könnte Martina verlassen haben, weil sie Tag und Nacht nur gearbeitet hat.
- A 16 (Beispiele)** sehr glücklich sein, großes Glück empfinden, sich fantastisch fühlen, einen Freudentanz aufführen, jemandem lacht das Herz, (vor Freude) Luftsprünge machen
unglücklich/niedergeschlagen sein, Trauer/Schmerz/Kummer empfinden/spüren, sich schlecht fühlen, jemandem bricht das Herz, Trübsal blasen
- A 17 b) 1.** telefonieren/quatschen **2.** verwöhnen/massieren **3.** Macht **4.** gezeigt/bewiesen/ergeben **5.** ausgewertet/analysiert **6.** berechneten/entwickelten **7.** einnehmen/bestimmen **8.** ausmachen. **9.** stehen **10.** verbringen **11.** treffen/besuchen **12.** kommen. **13.** nehmen ein **14.** machen **15.** entspannen/ausruhen **16.** gehört **17.** verstanden/interpretiert **18.** befolgen **19.** sehen/begreifen **20.** gibt **21.** setzen **22.** gestalten/bestimmen
- c) 1.** Der Männertag wird/dürfte allerdings zum Teil andere Aktivitäten beinhalten. **2.** Männer könnten mehr Zeit vor dem Fernseher verbringen. **3.** Bei einigen wird/dürfte die Arbeit ganz weit oben stehen. **4.** Die gemeinsame Zeit mit Freunden könnte auch eine Rolle spielen.
- A 20 b) (Beispiele) 1.** in einer schwierigen Lage sein **2.** dem Traumhaus schon ganz nah sein **3.** die Übersetzungen mit Absicht etwas übertreiben **4.** sehr, herzlich, laut lachen **5.** Vorsicht **6.** Leider lassen sich viele täuschen/blenden/betrügen. **7.** entdeckt werden **8.** muss der Käufer bezahlen **9.** Wirklich gute Angebote werden nicht veröffentlicht/öffentlich gemacht.
- c) 1.** Wer sich für den Kauf einer Wohnung oder gar eines Hauses interessiert, ist nicht zu beneiden. **2.** ..., lässt sich leicht von der Immobilien-Lyrik der Anbieter in die Irre führen. **3.** Es kommt nicht darauf an, was in der Annonce steht, sondern darauf, was nicht drin steht. **4.** Beim Durchsehen der Zeitungen amüsiert man sich prächtig. **5.** Leider gehen viele der aufgeblähten Sprache der Makler auf den Leim. **6.** ..., muss den Schaden alleine tragen. **7.** Für potenzielle Eigentümer ist es ratsam, sich über die eigenen Bedürfnisse, die Lage und Beschaffenheit klar zu werden. **8.** Schnäppchen gelangen gar nicht erst an die Öffentlichkeit. **9.** Auch romantische Beschreibungen sollte man mit Vorsicht genießen. **10.** Die Übersetzung von „traumhafter Blick über Pferdekoppeln und Weideland“ lautet: ... **11.** Wem der Stil seiner neuen Behausung wichtig ist, bekommt ... **12.** ... sollten bei Kaufwilligen alle Alarmglocken schrillen.
- A 21 1.** Es soll eine emotionale/persönliche Beziehung zum Haus hergestellt werden. – In Wirklichkeit ist das „Liehaberobjekt“ eine Umschreibung für ein renovierungsbedürftiges Haus, oft verbunden mit enormen Kosten. **2.** Man soll denken, dass öffentliche Verkehrsmittel unmittelbar vor der Haustür halten. – Einerseits hat man vermutlich eine gute öffentliche Anbindung vor Ort, andererseits befindet sich eine solche Immobilie oftmals in der Nähe einer stark befahrenen Straße – mit viel Lärm. **3.** Das verheißt viele Möglichkeiten wie einen Park, Kinderspielplatz oder ähnliches, die später noch entstehen sollen. – In der Übersetzung heißt es: „Immobilie im Neubaugebiet“ – inklusive Baulärm und -dreck. **4.** Das Bild einer außergewöhnlichen Immobilie mit einem ungewöhnlichen Schnitt soll vermittelt werden. – Es kann aber auch bedeuten, dass die Wohnung in ihrer jetzigen Form nur eingeschränkt nutzbar ist – und dass unter Umständen Umbauten nötig sind. **5.** Es soll der Eindruck von Luxus erweckt werden: Marmorböden, goldene Wasserhähne usw. Eine solche Ausstattung würde den Wert der Immobilie steigern. – Oft handelt es sich jedoch nur um vereinzelte und oberflächliche Sanierungen. **6.** Steht in der Anzeige „für junge Leute“, meint der Makler eigentlich: Einen funktionierenden Lift gibt es hier nicht. In die oberste Etage geht es nur zu Fuß über die Treppe. **7.** Man stellt sich ein Häuschen am Stadtrand vor, in der Nachbarschaft sind Einfamilienhäuser denkbar und eine grüne Umgebung mit Bäumen. – Allerdings kann eine „ruhige Lage“ auch eine schlechte öffentliche Verkehrsanbindung beziehungsweise mangelhafte Straßenerschließung bedeuten. **8.** In einer „familienfreundlichen Wohngegend“ leben viele kinderreiche Familien. Spielplätze laden vor der Haustür zum Verweilen und Spielen ein. Besonders für kleinere Kinder ist das sicher schön – doch wer es ruhig mag, ist hier falsch.
- A 22 1.** Die Wohnung soll ganz neu renoviert sein. **2.** Die Fußbodenfliesen sollen in Italien von Hand hergestellt worden sein. **3.** Die Heizungsanlage soll den allerneuesten technischen Standards entsprechen. **4.** Es soll sogar eine Videoüberwachung für das gesamte Grundstück geben. **5.** Die Gegend soll absolut sicher sein. **6.** Der Makler/Er will noch nie etwas über Einbrüche oder andere Straftaten in dieser Gegend gehört haben. **7.** Er will an dem Wohnungsverkauf fast nichts verdienen. **8.** Er will seine Arbeit nur machen, weil er anderen Menschen helfen will, ihre Traumwohnung zu finden. **9.** Die Immobilien-Bank IBD soll die besten Kredite gewähren. **10.** Der Makler/Er will bei der Bank niemanden kennen.
- A 25 b) (Beispielsätze) 1.** ... der Deutschlands Stellung ... verdeutlichen/sichtbar machen soll. **2.** Gropius gründete ... die ... Kunstschule der 1920er-Jahre. **3.** ... die Beschaffenheit von Materialien ... kennenlernen. **4.** Auf viele ... Produkte können ... viele Haushalte nicht verzichten. **5.** ... entstanden Siedlungen unter der Leitung ... **6.** ... wurden von einigen abgelehnt/kritisiert. **7.** Von Anfang an gab es zu den für die Gesellschaft der 1920er-Jahre völlig neuen Gegenständen und Bauwerken unterschiedliche Meinungen. **8.** Konservative Kreise empfanden die linken und internationalistischen Bauhaus-Mitglieder seit jeher als störend.
- c) 1.** Viele industrielle Produktionsweisen und handwerkliche Verfahren wurden vom Vereinigten Königreich übernommen. **2.** Auch die preußischen Kunstgewerbeschulen wurden nach dem englischen Vorbild umgestaltet und um Werkstätten erweitert. **3.** Gut gestaltete Industriegüter wurden als bedeutender Wirtschaftsfaktor anerkannt. **4.** 1907 wurde in München der *Deutsche Werkbund* gegründet. **5.** In der Folgezeit wurde die gesamte Produktpalette

großer Firmen von Künstlern des Werkbundes entworfen. **6.** 1920 wurde die modernste und umstrittenste Kunstschule von Walter Gropius ins Leben gerufen. **7.** Der Name *Bauhaus* wurde von den Bauhütten der mittelalterlichen Kathedralen entlehnt. **8.** Alle Schüler der neuen Schule sollten in einem Vorkurs mit der Beschaffenheit von Materialien vertraut gemacht werden. **9.** Die Werkstätten der Bauhaus-Schule wurden sowohl von Künstlern als auch von Handwerksmeistern geleitet. **10.** Mit/Unter dem Leitgedanken *Volksbedarf statt Luxusbedarf* sollten vorbildliche Gegenstände für die künftige Gesellschaft produziert werden. **11.** Im Bereich des sozialen Wohnungsbaus wurde in den 1920er-Jahren in Frankfurt am Main bereits in industrieller Plattenbauweise mit vorgefertigten, genormten und großformatigen Teilen gebaut./Es wurde im Bereich ... **12.** Mit der/Nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten 1933 wurde das Bauhaus sofort aufgelöst.

- B 1** ..., der Erfinder des Begriffs Gehirnjogging, nennt vor allem zwei Vorteile, die Denksport-Übungen zur Folge haben: die Verbesserung des logischen Denkvermögens und die Erweiterung der Merkspanne. Das heißt, man ist in der Lage, sich innerhalb der gleichen Zeit mehr zu merken und mehr Informationen im Arbeitsspeicher unterzubringen. Nach einer US-amerikanischen Langzeitstudie mit mehr als 2 800 Teilnehmern waren diese Verbesserungen auch fünf Jahre nach dem Gehirntraining noch messbar. Die Intelligenz kann mit einem guten Gehirntraining ebenfalls gefördert werden. Das trifft vor allem auf die sogenannte fluide Intelligenz zu, auf unsere Fähigkeit, ... Kaum verbessern lässt sich dagegen ...
- C 1** **können/nicht können:** Ist es möglich, dass ich ...? Jemand ist nicht in der Lage, etwas zu tun. Es besteht die Gelegenheit zu ... Man hat die Möglichkeit zu ... Gestatten Sie, dass ...
müssen/nicht brauchen + zu: Es ist unbedingt erforderlich, dass ... Es ist nicht notwendig zu ... Uns bleibt nichts anderes übrig. Wir haben keine andere Wahl.
sollen/sollten/nicht sollen: Wir haben den Auftrag, ... Eine andere Person erwartet, dass ich ... Die Moral verbietet, dass man so etwas tut. Es ist empfehlenswert zu ... Gestatten Sie, dass ...
dürfen/nicht dürfen: Jemand hat die Erlaubnis für etwas. Man hat hier das Recht, zu ... Ist es möglich, dass ich ...? Die Moral verbietet, dass man so etwas tut. Es ist nicht erlaubt, zu ...
mögen/nicht mögen: Das mache ich gern. Dagegen habe ich eine Abneigung. Das gefällt mir nicht.
wollen/nicht wollen: Jemand hat nicht vor zu ... Es ist mein Wunsch. Ich habe die Absicht zu ... Jemand plant etwas.
- C 2 (Beispielsätze)** 1. Paul ist nicht in der Lage, diese Wohnung zu finanzieren. 2. Es ist nicht erlaubt, in diesem Haus Fahrräder abzustellen. 3. Otto hat sowieso vor, sich eine andere Wohnung zu suchen. 4. Es ist empfehlenswert, auf seine Wohnungsnachbarn Rücksicht zu nehmen. 5. Es ist unbedingt erforderlich, dass wir das Dach unseres Hauses neu decken lassen, es regnet durch. 6. Man hat die Möglichkeit, im 18. Stock über die ganze Stadt bis zu den Bergen zu sehen. 7. Es ist unmöglich, dass Oma in ein Haus ohne Fahrstuhl zieht. 8. Gestatten Sie, dass ich mal Ihr Telefon benutze? 9. Von den Mietern wird erwartet, dass sie ab jetzt die Fenster im Treppenhaus selber putzen. Das hat die Hausverwaltung beschlossen. 10. Ist es tatsächlich erforderlich, dass die Mieter diesen Beschluss akzeptieren?
- C 3** 1. mögen: Das mag stimmen. 2. können/könnten: Sie können/könnten sich gestritten haben. 3. dürften/werden: Die letzte Renovierung dürfte/wird mehr als zehn Jahre zurückliegen. 4. müssten: Die Aussagen des Gutachters müssten korrekt sein. 5. müssen: In dem Haus muss es schon einmal gebrannt haben. nicht können: So viel Geld kann der Vorbesitzer nicht in das Haus investiert haben. (Es ist in einem schlechten Zustand.)
- C 4 (Beispielsätze)** 1. Das Fahrrad könnte entwendet worden sein. 2. Er wird/dürfte gleich kommen. 3. 2100 könnten die ersten Häuser auf dem Mars gebaut werden. 4. Klaus muss die Unterlagen verloren haben. 5. Das Kunstwerk dürfte noch nicht verkauft worden sein. 6. Sie könnte sich in Andreas verliebt haben. 7. Die alten Möbel müssten schon abgeholt worden sein. 8. Er kann das Geld gestohlen haben. 9. Sie könnte zur Vorsitzenden gewählt werden. 10. Die Tür muss mit einem Nachschlüssel geöffnet worden sein.
- C 5** 1. Er muss krank sein, sonst wäre er gekommen. 2. Sie kann/könnte sich noch verbessern. 3. Um diese Zeit müsste Stau auf der Autobahn sein. 4. Er kann/könnte sein Urlaubsgeld schon ausgegeben haben. 5. Herr Sommer dürfte/wird die ausgeschriebene Direktorenstelle bekommen. 6. Er kann nicht der Täter gewesen sein. 7. Der Hausmeister muss davon etwas gewusst haben. 8. Sein Anwalt dürfte/wird jeden Moment erscheinen. 9. Es kann/könnte demnächst in der Firma zu Umstrukturierungen kommen.
- C 6** 1. sollten 2. können 3. muss 4. muss 5. könnte/kann 6. konnte 7. will/möchte/darf 8. kann 9. kann 10. sollen 11. kann 12. will 13. können/könnten 14. kann/könnte 15. wollen
- C 7** 1. Der Arbeitsmarkt soll für Zuwanderer geöffnet werden. 2. Der Spitzensteuersatz soll auf 48 Prozent erhöht werden. 3. Der Missbrauch von Leih- und Zeitarbeit soll wirksam bekämpft werden. 4. Die Betreuungszeiten für Kinder sollen bei der Rentenberechnung berücksichtigt werden. 5. Das Renteneintrittsalter soll weiter angehoben werden. 6. Der gesetzliche Mindestlohn soll für alle Branchen erhöht werden. 7. Das bisherige Gesundheitssystem mit gesetzlichen und privaten Krankenkassen soll verändert werden. 8. Die doppelte Staatsbürgerschaft soll zugelassen werden.
- C 8** 1. Frau Meier soll das Geld ihres verstorbenen Mannes mit vollen Händen ausgegeben haben und jetzt pleite sein. 2. Frau Meier soll die Rechnung des Elektrikers immer noch nicht bezahlt haben. 3. Frau Meier will aber alle Rechnungen immer pünktlich zahlen. 4. Ein stadtbekannter Einbrecher soll wegen guter Führung vorzeitig aus dem Gefängnis entlassen worden sein. 5. Dieser Einbrecher soll im Nachbarhaus eine Wohnung bekommen. 6. Der Einbrecher will keinen einzigen Einbruch begangen haben. 7. Die Nobelboutique gegenüber soll schließen. 8. Der Freund der Besitzerin soll sich mit 100 000 Euro aus dem Staub gemacht haben.

- C 9 1. Fritzchen durfte jeden Abend bis 22.00 Uhr fernsehen. (*Grundbedeutung: Erlaubnis*) 2. Diese Angaben dürfen nicht gestimmt haben. (*Vermutung: Wahrscheinlichkeit*) 3. Er musste noch viel lernen. (*Grundbedeutung: Notwendigkeit*) 4. Er muss sich geirrt haben. (*Vermutung: Sicherheit*) 5. Sie wollte diesen Fehler nicht noch einmal machen. (*Grundbedeutung: Absicht*) 6. Sie will die beste Schauspielerin Deutschlands gewesen sein. (*Weitergabe einer Aussage*) 7. Sie konnte diese schwierigen Aufgaben ohne Probleme lösen. (*Grundbedeutung: Fähigkeit*) 8. In diesem Fall könnten Sie im Recht gewesen sein. (*Vermutung: Eventualität*)
- C 10 1. Er muss den Termin vergessen haben. 2. Udo soll sich schon wieder ein neues Auto gekauft haben. 3. Er sollte die neuen Produkte vorstellen. 4. An wen mag er jetzt wohl denken? 5. Ich kann/könnte mich geirrt haben. 6. Die Außenminister müssten wegen der Krise schon Kontakt aufgenommen haben. 7. Er will der beste Torwart der Bundesliga sein. 8. Kann/Darf man den Kopierer benutzen? 9. Deutsche Schüler sollen im internationalen Vergleich nur mittelmäßig abgeschnitten haben. 10. Der Betrieb musste umstrukturiert werden. 11. Die Stadt will den alten Wasserturm abreißen. 12. Der Beschluss muss Proteste hervorrufen. 13. Die Aufgabe braucht nicht wiederholt zu werden. 14. Das Bild kann/könnte gestohlen worden sein. 15. In den Räumen sollte Schutzkleidung getragen werden. 16. Die Benzinpreise sollen im nächsten Monat wieder erhöht werden.
- C 11 (*Beispielsätze*) 1. Es ist möglich, dass er dieses Jahr noch befördert wird. 2. Es gehört zu ihren Aufgaben, die Tiere täglich mit Wasser und Nahrung zu versorgen. 3. Es ist unmöglich, dass die Angaben des Täters stimmen./Die Angaben des Täters stimmen sicher nicht. 4. Die Wettervorhersage meint/In den Nachrichten haben sie gesagt, dass es morgen schon wieder regnet. 5. Wahrscheinlich hat er diese Nachricht noch nicht erhalten. 6. Es ist zu empfehlen/ratsam, den Chef über den Vorfall zu informieren. 7. Ist es möglich, dass Sie den gesamten Betrag sofort und bar zahlen? 8. Nach langer Wartezeit wurde ihnen endlich erlaubt, das Land zu verlassen. 9. Er hat den Unfall zweifellos gesehen. Er stand direkt daneben. 10. Der gefundene Schmuck stammt höchstwahrscheinlich aus dem Einbruch beim Juwelier Goldschmidt.

Kapitel 7

- A 3 Person 1: a) ja b) nein Person 2: a) ja b) nein Person 3: a) ja b) nein Person 4: a) nein b) ja

Hörtext:

Person 1: Was ist Kunst? Hmm. Schwierige Frage ... Also für mich ist Kunst eine Möglichkeit, seinen Gedanken und Gefühlen Ausdruck zu verleihen. Durch Kunst kann man im Prinzip sein Innerstes sichtbar machen, zeigen, wer man ist, was man denkt. Heutzutage wird der Kunstbegriff jedoch viel zu oft kommerziellen Interessen untergeordnet, das ist jedenfalls meine Meinung. Ein Bild oder eine Skulptur zu produzieren, nur um sie verkaufen zu können, hat für mich nichts mit Kunst zu tun. Natürlich, der Markt verlangt Kunstwerke und ist damit auch an ihrer Produktion beteiligt, aber mit wirklicher Kunst hat das alles nichts zu tun. Ich würde sogar behaupten, dass eine solche konsumorientierte Produktion von Werken dem Kunstbegriff eher schadet als nützt. Ich meine, was für eine Kunst soll das denn sein, die auf Bestellung entsteht? Nein, Kunst muss ganz tief aus einem selbst kommen, und das geht nicht auf Kommando.

Person 2: Was Kunst ist? Meine Güte, darüber habe ich noch nie so richtig nachgedacht. In jedem Fall Kommunikation. Ja, ganz sicher! Kunst ist eine Form von Kommunikation. Der Künstler will mit seinem Werk etwas mitteilen, vielleicht über sich selbst, aber nicht zwangsläufig. Er kann mit Kunst Kritik üben oder auf Missstände aufmerksam machen. In jedem Fall hat er eine Botschaft für den Betrachter und hofft natürlich, dass dieser sie versteht. Bei manchen sogenannten Kunstwerken ist das natürlich schwierig. Was soll ein blauer Klecks Farbe schon für eine Aussage haben? Kunst, die unverstanden bleibt, ist einfach schlechte Kunst, also das finde ich. Das ist dann mehr eine Art Spielerei, aber nichts Relevantes. Und deshalb verstehe ich die Meinung derer nicht, die behaupten, dass ein Künstler, der ernst genommen werden will, keinen Wert auf die Meinung und das Feedback seines Publikums zu legen braucht. Gerade das ist doch ganz wichtig und essenziell! Kunst ist nicht nur Kommunikation, sie muss auch zur Kommunikation anregen.

Person 3: Was Kunst ist oder sein soll, kann man doch so pauschal überhaupt nicht sagen. Fragen Sie zehn Menschen und Sie bekommen fünfzehn verschiedene Antworten, wenn Sie verstehen, was ich meine. Irgendwo habe ich mal folgenden schönen Satz gelesen: Kunst liegt immer im Auge des Betrachters. Hübsch, nicht? Und es steckt so viel Wahrheit darin! Ich finde es anmaßend, wenn Leute daherkommen und sagen, dieses Bild hier ist Kunst, das dort hinten aber nicht. Was für eine Arroganz! Für mich ist alles Kunst, was eine emotionale Regung hervorruft, egal, wie diese ausfällt. So gesehen ist auch der Apfelkuchen meiner Mutter Kunst. Aber mal ganz im Ernst: Jedes Werk, das einen nicht kalt lässt, sei es nun Literatur oder eine Skulptur, ist Kunst, auch wenn es misslungen oder ganz stümperhaft ausgeführt ist.

Person 4: Ich bin der Meinung, dass Kunst nicht unabhängig vom Betrachter gesehen werden darf. Für den Künstler hat doch das eigene Werk oft eine ganz andere Bedeutung als für den Beobachter oder Konsumenten. Der Künstler sieht in seinem Werk eine Ausdrucksform für die eigenen Gefühle, Beobachtungen und Feststellungen. Vielleicht hat er sogar eine Botschaft, die er vermitteln will. Wie hoch die Akzeptanz seines Kunstwerks bei anderen ist, interessiert ihn wahrscheinlich nicht besonders. Für den Betrachter hingegen ist die eigene Wahrnehmung entscheidend. Ob er dabei dasselbe in dem Werk sieht wie der Künstler, ist völlig unerheblich. Man kann sich durchaus von einem Kunstwerk angesprochen fühlen, obwohl man es nicht versteht oder anders interpretiert als der Produzent. Deshalb ist auch die gern gestellte Frage *Was will uns der Künstler damit sagen?* völliger Unsinn. Ohnehin sieht jede Generation etwas anderes in einem Kunstwerk als die vorangegangene, unabhängig davon, was der Künstler einst im Sinn hatte. Und vielleicht ist es ja das, was gute Kunst oder Kunst überhaupt auszeichnet: dass sie immer wieder neu zur Reflexion anregt.

- A 4 1. Viele Menschen stehen einer kommerziell interessierten Kunstproduktion skeptisch gegenüber/sind ... gegenüber skeptisch. 2. Eine konsumorientierte Kunst fügt dem Kunstbegriff Schaden zu. 3. Kunst kann als eine Form von Kommunikation bezeichnet werden./Man kann Kunst als ... bezeichnen. 4. Der Künstler hat die Absicht, mit seinem Werk etwas mitzuteilen./Die Absicht des Künstlers ist es, ... 5. Er kann mit Kunst an Vorgängen Kritik üben oder die Aufmerksamkeit auf Missstände lenken. 6. Kunst ist in der Lage, einen Beitrag zur gesellschaftlichen Entwicklung zu leisten und wichtige Fragen zu stellen. 7. In vielen Fällen will der Künstler eine Botschaft für den Betrachter übermitteln und hat/hegt die Hoffnung, dass dieser sie versteht. 8. Jede Generation interpretiert ein Kunstwerk etwas anders als die vorangegangene, unabhängig davon, was der Künstler einst im Sinn hatte. 9. Und vielleicht ist es ja das, was Kunst auszeichnet: dass sie immer wieder neu reflektiert und interpretiert wird.
- A 6 b) 1. verunsichert 2. erfolglos 3. Undeutlichkeit/Unübersichtlichkeit 4. zeichnen sich aus/stechen hervor 5. bewunderte/anerkannte/beliebte 6. sich herausstellen
c) 1. Bei Ausstellungsbesuchen kann man immer wieder die Beobachtung machen, dass ein Großteil der Betrachter irritiert vor den Objekten zeitgenössischer Kunstschaffender steht. 2. Er unternimmt vergeblich den Versuch, die Werke zu interpretieren. 3. Auch die Erläuterungen von Galeristen helfen uns oft nicht, Zugang zum Dargestellten zu finden. 4. Das Kunstwerk ist das Werk eines einzelnen, während Kunst die Äußerung der Gesellschaft und der Epoche ist, in der sie entsteht. 5. Steht diese These nicht im Widerspruch zu unserem Unverständnis?
- A 7 1. hintergründig 2. symbolisch 3. experimentell 4. ideologisch 5. politisch 6. schön 7. provokant 8. gesellschaftskritisch 9. sensationell 10. langweilig 11. durchschnittlich 12. verständlich 13. moralistisch
- A 9 b) 2. g 3. d 4. a 5. i 6. k 7. b 8. j 9. c 10. h 11. f
c) 1. abstruse/chaotische/unbegreifliche 2. (Die Lieder) sind/werden verboten. 3. eine Kulturpraxis, die außer Kontrolle gerät/eine unerwünschte Entwicklung nimmt 4. mit Freude 5. eine schwierige/problematische Vorgehensweise, bei der jede Entscheidung die falsche sein kann
d) 1. Was ist in der Kunst erlaubt? 2. Der Künstler hatte die Absicht, seine Aktion als Performance verstanden zu wissen./Der Künstler behauptete, seine Aktion sei eine Performance. 3. Aber dies war nicht in der Lage zu verhindern, dass es zur Anklage kam. 4. Nicht wenige sind der Meinung, dass Kunst die Aufgabe/Pflicht hat, zu verstören und anzuecken. 5. Wer sich durch Kunst beleidigt fühlt, hat die Möglichkeit, gegen sie juristisch vorzugehen./Wer sich durch Kunst beleidigt fühlt, dem steht es frei/offen, gegen sie juristisch vorzugehen. 6. Es gibt eine Richtschnur, mit der es möglich ist/die die Möglichkeit bietet, sich zu orientieren.
- A 10 1. röhrende 2. kubistischen 3. unverdächtige 4. kunstsinnige 5. moralische/gesetzliche 6. gesetzliche/moralische 7. lautstarker 8. staatliche 9. verfassungswidriger 10. menschliche 11. akzeptierte 12. gültigen
- A 16 1. erwarteten 2. gegebenes 3. angenommene 4. forschende 5. beeinflussende 6. fehlende 7. vorgetragener 8. ersehnte 9. zündende 10. Praktizierte 11. geführtes 12. unterschätzende 13. treibende 14. versorgtes 15. stimulierenden 16. gestaltete 17. entwickelte 18. durchbrochene
b) 1. eine Situation, die man nicht erwartet hat/die nicht erwartet wurde – eine Situation, mit der man nicht gerechnet hat/mit der nicht gerechnet wurde 2. kein Geschenk, das Gott gegeben hat/das von Gott gegeben wurde – kein Geschenk, das man von Gott erhalten, bekommen hat/ein Geschenk, das nicht Gott gegeben hat/das nicht von Gott gegeben wurde – ein Geschenk, das man nicht von Gott erhalten/bekommen hat 3. die Tatsache, die man früher angenommen hat/die früher angenommen wurde – die Tatsache, die man früher vermutet hat/die früher vermutet wurde 4. eine Kreativkultur, die fehlt – eine Kreativkultur, die nicht vorhanden ist 5. ein Gedanke, den man vorgetragen hat/der vorgetragen wurde – ein Gedanke, den man geäußert hat/der geäußert wurde 6. ein Leben, das abwechslungsreich geführt wird/wurde – ein Leben, das abwechslungsreich gestaltet wird/wurde 7. der Einfall, den man lang ersehnt hat/der lang ersehnt wurde – der Einfall, den man lang erhofft hat/der lang erhofft wurde/der Einfall, auf den man lang gewartet hat 8. die Übung, die ein Mediziner entwickelt hat/die von einem Mediziner entwickelt wurde – die Übung, die ein Mediziner entworfen, konzipiert hat/die von einem Mediziner entworfen, konzipiert wurde
c) 1. Anerkennung finden 2. eine Anstrengung/Anstrengungen unternehmen 3. Beachtung finden 4. einen Beitrag leisten 5. Eindruck machen 6. in Erstaunen versetzen 7. Verbesserungen vornehmen/durchführen 8. zur Verfügung stellen 9. unter Beweis stellen
- A 18 b) 1. ja 2. ja 3. nein 4. ja 5. ja 6. nein 7. ja
c) 1. das Auftauchen eines blitzgescheiten Gedankens 2. der Teil eines schöpferischen Prozesses 3. eine Form außergewöhnlicher Kreativität 4. am Rand des kreativen Wahnsinns 5. das Geheimnis des genialen Künstlers 6. die Mitglieder eines renommierten literarischen Instituts 7. das Betrachten eines vollendeten Kunstwerks 8. die Verbindungen neuronaler Netzwerke
d) 1. Viele kreative Menschen sind sich des schmalen Grats zwischen Kreativität und Wahnsinn nicht bewusst. 2. Die Gehirne kreativer und kranker Menschen sind sich sehr ähnlich. 3. Berühmte Maler wie Vincent van Gogh waren von Albträumen und Wahnvorstellungen geplagt. 4. Einige Künstler sind/waren sogar abhängig von Alkohol und Drogen. 5. Auch Stimmungsschwankungen sind für Kreative typisch. 6. Ritualisierte Arbeitsformen können zur Bekämpfung von Depressionen hilfreich sein.
- A 21 a) (Beispiel) Die Autorin steht E-Books skeptisch gegenüber. Zwar erkennt sie die Vorteile, die mit ihnen verbunden sind, aber sie nennt auch eine Reihe von aus ihrer Sicht negativen Aspekten: So sind E-Books ihrer Meinung nach seelenlose Gegenstände, die den Leser zu einem überforderten und habgierigen Wesen machen.
b) 1. b 2. c 3. a 4. c 5. b

d) 1. Ich will nicht hinter den neuen Technologien zurückbleiben. 2. Um mich herum schenken alle den E-Books großes Vertrauen./Um mich herum sind alle von E-Books begeistert. 3. Dieses technische Wunderwerk hat einige Vorteile/Stärken. 4. Plötzlich werden meine Gedanken in eine neue Richtung geleitet. 5. Unter Hunderttausenden von Büchern eine/die Auswahl treffen, was für ein Albtraum!/Sich unter Hunderttausenden von Büchern zu entscheiden, was für ein Albtraum! 6. Das E-Book will uns zu maßlosen/habsüchtigen/raffgierigen Lesern machen. 7. Weiß Gott, wie das Buch hier gelandet/hergekommen war. 8. Ich habe mich von dieser Idee verabschiedet.

Hörtext:

Ich will mich nicht von den neuen Technologien abhängen lassen, will nicht weit abgeschlagen zurückbleiben und noch dazu von meinen Kindern ausgelacht werden. Deshalb habe ich in den vergangenen Tagen darüber nachgedacht, ob es nicht höchste Zeit ist, dass ich mir zum Geburtstag einen E-Book-Reader schenken lasse. Um mich herum schwören alle darauf. In den Lounges der Flughäfen betrachte ich über die Schultern meiner Nachbarn die kleinen platten Bildschirme. Ja, für dieses neue technische Wunderwerk sprechen einige Vorzüge: Es ist klein, leicht, passt perfekt in die Handtasche, einfach zu bedienen, in 60 Sekunden ist ein Buch geladen. Es kann bis zu 1 400 E-Books speichern! Und man hat die Wahl zwischen Hunderttausenden von Büchern in verschiedenen Sprachen! Diese Superlative machen mich ganz betrunken. Ich sehe mich schon gemütlich im Zug sitzen und zwischen den *Buddenbrooks* und *Harry Potter* hin und her zappen. Ich zähle mir die effektiven Vorteile auf: Weil das Gerät leichter als ein Taschenbuch ist, wird mir keine drei Tonnen schwere Handtasche mehr die Schulter verrenken. Ich werde auf Weltreise gehen und meine ganze Bibliothek mitnehmen. Klasse! Und dann bemerke ich einen kleinen Satz, der meine Gedanken abrupt in eine neue Richtung lenkt: Liest sich wie Papier!

Ein E-Book verhält sich zum Buch wie vakuumverpackte Käsescheiben zu einem am Vortag im Käsefachhandel gekauften und schon leicht fließenden Camembert: geschmacklos, geruchlos, leblos. Essbar, das ja, aber nur für den hektischen kleinen Hunger, nicht für den Moment großer Genüsse. Eine Art *Fast Reading*. Balzac oder Thomas Mann zwischen zwei Flügen. Ein Buch aus Papier dagegen ... Ein Buch riecht nach etwas. Nach Tabak, nach Staub, nach Altem, nach saurer Milch, nach frischem Gras am Beginn des Sommers, nach Schweiß, nach dem Parfüm einer anderen, nach dem Essen von gestern, nach Kaffee. Vorige Woche bekam ich eine Mail von einem sehr alten amerikanischen Freund. Ob ich so nett wäre, in einem Antiquariat nach *Berliner Bälle* von Rideamus in der Ausgabe von 1910 zu suchen. Er möchte, schrieb er, das Berlin der Kaiserzeit riechen.

Und dann – unter Hunderttausenden von Büchern wählen, was für ein Albtraum! Mit einem einfachen Klick auf Hunderttausende Bücher zuzugreifen ist so, als würde man in einem stürmischen Wörtermeer ertrinken. Die Stunden, die man E-Books in den Einkaufskorb legt und wieder entfernt. John Ford rein. Ursula Krechel raus. Helmut Schmidt auch dazu. Das E-Book will uns zu gierigen, unersättlichen Lesern machen, die keine Grenzen mehr kennen. Immer schnell. Immer mehr. Immer sofort. Immer alles.

Sicher, es ist keine angenehme Aussicht, im Rucksack kilowise Bücher auf der Weltreise mitzuschleppen. Und was tun, wenn man sich ohne Lesestoff auf einer einsamen Insel wiederfindet? In den abgelegenen Hotels am Ende der Welt gibt es immer irgendwo in einer Ecke ein Buch, von dem sich ein Reisender befreit hat, um seine Fahrt unbeschwerter fortzusetzen. Ich liebe das so beruhigende Gefühl, wenn man keine Wahl hat. Ich erinnere mich an ein einsames Hotel in den nebligen Hügeln von Darjeeling während der Monsunzeit. Im Speisesaal hatte ich Melville entdeckt. Das einzige englische Buch. *Moby Dick* passt überhaupt nicht zu Indien. Weiß Gott, wie er hier gestrandet war. Und vielleicht hätte ich mich nie für Melville entschieden, wenn er mit Tausenden anderen hätte konkurrieren müssen. Ich nahm dieses Zufallsbuch mit in mein Zimmer. Ein wundervoller Fund, der mir Tage des Genusses schenkte.

Ich brauche Ihnen wohl nicht zu sagen, dass ich diese Idee rasch verworfen habe. Zum Geburtstag habe ich zwei Kochbücher bekommen. Aus Papier. Herrlich. Köstlich. Schwer. Raumgreifend. Schön altmodisch. Eins wurde schon getauft, mit einem großen Fleck Olivenöl. Das andere riecht gut nach Thymian, Knoblauch und Schinkenspeck. Es erinnert an einen langen, feuchtfröhlichen Abend. Stellen Sie sich vor, Sie würden mithilfe eines E-Books kochen!

A 22 1. Beim 2. scheiden 3. sehen/vermuten 4. befürchten/vermuten/glauben 5. durch 6. haben 7. im 8. Zu 9. auf/in 10. tragen/führen 11. erleichtern 12. nach 13. ändern/wechseln 14. bei/unter 15. aufgrund 16. erfreuen 17. durch 18. verdrängt/ersetzt 19. abzuwarten 20. Trotz 21. aus 22. wissen 23. verlangen 24. von 25. hängt (es) ab 26. in 27. stecken/halten

A 23 1. der Herausgeber 2. der Literaturagent 3. der Rezensent 4. der Lektor 5. der Buchhändler 6. der Verleger 7. der Schriftsteller 8. der Buchbinder

A 26 b) **Gefallen:** Ein Schreiber, der unbedingt weiterzuempfehlen ist (R 1). Wie er es versteht, den Leser zu fesseln, das ist bemerkenswert (R 1). Ohne Frage eines der schönsten Bücher, die je geschrieben wurden (R 1). Ich habe mich beim Lesen herrlich amüsiert (R 1). Ihm (dem Autor) gelingt es ganz wunderbar, ... (R 1). Dieses Buch ist zweifellos ein großer Wurf (R 1). Ein Buch, das man lesen sollte (R 1). Das ist große Kunst und etwas, das sowohl für den Autor als auch sein Werk spricht (R 3). Ein in mehrfacher Hinsicht wichtiges Buch, zu dem man jedem raten kann (R 3). Der Roman ist ein außergewöhnliches Beispiel für ... und wird jeden begeistern (R 3).

Missfallen: Insgesamt ist das Buch meiner Ansicht nach nicht gelungen (R 2). Leider versteht es Herndorf (der Autor) nicht, ... (R 2). Für gute Literatur ist das zu wenig (R 2). Ich bin der Meinung, dass hier ein wenig überzeugendes Buch vorliegt, vor dessen Lektüre man nur warnen kann (R 2). Selbst bei wohlwollender Betrachtung finde ich kaum positive Aspekte (R 2). Eines der meistüberschätzten Bücher jüngeren Datums (R 2). Gegen eine Leseempfehlung spricht die Tatsache, ... (R 3).

keine eindeutige Wertung: Der Roman hinterlässt einen zwiespältigen Eindruck (R 2). Insofern kann ich das Buch nicht uneingeschränkt loben (R 3).

c) 1. Ausdrucksweise, die mit wenig Worten auskommt/knapp und kurz ist 2. hier: angedeutet 3. passende, gelungene Dialoge 4. Das Buch ist eine große Leistung. 5. übertriebenes, unberechtigtes Lob 6. hier: deutlich werden 7. ein Elternhaus, das nicht mehr funktioniert/kaputt ist 8. deutsche Volkszugehörige aus den Nachfolgestaaten der ehemaligen Sowjetunion und anderen osteuropäischen Staaten, die seit 1993 im Zuge eines speziellen Aufnahmeverfahrens ihren Aufenthalt in Deutschland begründet haben 9. das Buch schnell und ohne Pause/Unterbrechung lesen 10. das eigene Schicksal aktiv beeinflussen

B 2 1. F 2. H 3. C 4. B 5. G 6. E

C 1 a) 1. Während einer Feier mit vielen alten Freunden anlässlich eines runden Geburtstages wurde der mutmaßliche deutsche Kunstfälscher S. P. von der örtlichen Polizei festgenommen. 2. S. P. gilt als Kopf einer großen internationalen Kunstfälscherbande. 3. Alle anwesenden Polizisten durchsuchten das dreistöckige Haus, stellten nicht nur 18 gefälschte Alte Meister, sondern auch zwei seit einem spektakulären Kunstraub vermisste Kunstwerke sicher und befragten die meisten der überraschten Gäste. 4. Einzelne anwesende Gäste behaupteten, den Gastgeber gar nicht zu kennen. 5. S. P. schwieg während des gesamten Verhörs, aber einer seiner Freunde belastete S. P. mit seiner zu Protokoll gegebenen Aussage schwer. 6. Mehrere alte Vertraute des Festgenommenen wurden in den nächsten Tagen ebenfalls von zwei auf Kunstraub spezialisierten Beamten vernommen. 7. Nach Aussagen eines der teuersten Anwälte der Stadt sei S. P. zu Unrecht verhaftet worden und die gefundenen Gemälde seien auf noch ungeklärte Weise in die Wohnung des reichen Verdächtigen gelangt. 8. In der Zwischenzeit hat die ermittelnde Staatsanwaltschaft mehrere sichere Beweise gegen S. P. sammeln können und Anklage erhoben. 9. Der weltweit agierende Kunstfälscherring konnte mittlerweile zerschlagen werden, es wird aber noch nach einigen untergetauchten Mitglidern gefahndet.

b) 1. einzige 2. befindliche 3. internationalen 4. gut gefüllten 5. anderen 6. weltweiten 7. einigen 8. entdeckten 9. mehrere 10. weiteren 11. florierenden 12. angerichtete 13. ganze 14. renommierte 15. jahrelang agierenden 16. einige staatliche 17. schnelles, lukratives 18. Manche anerkannte/anerkannten 19. angebotenen 20. horrenden 21. einige 22. echten 23. sofortigen 24. zusätzlichen 25. internationalen 26. lange 27. heikle 28. nachhaltigen 29. jeweiligen 30. strenge 31. neuen 32. einzelnen 33. mehreren 34. begutachteten 35. naturwissenschaftliche 36. etliche gefälschte 37. berühmter

C 2 1. das Gemälde eines talentierten Autodidakten 2. das Ergebnis eines kreativen Prozesses 3. die Pressekonferenz des beliebten Schauspielers 4. das Spätwerk des umstrittenen Komponisten 5. der Erfolg einiger neuer Bücher 6. der Held des gerade veröffentlichten Romans 7. der Veranstalter des ausverkauften Konzerts 8. der Kompromiss einer schwierigen Verhandlung 9. die finanziellen Probleme vieler städtischer Theater

C 3 1. Diese Bibelabschrift ist eines der kostbarsten Bücher der Klosterbibliothek. 2. Peter Sloterdijk ist einer der wichtigsten Philosophen Deutschlands. 3. Die Werkschau von Martin Kippenberger ist im Moment eine der besten Ausstellungen. 4. Die Pinakothek der Moderne ist eines der bedeutendsten Museen für moderne Kunst. 5. Das *Bildnis Adele Bloch-Bauer I* von Gustav Klimt ist eines der teuersten Gemälde der Welt. 6. Paulo Coelho ist einer der meistgelesenen Autoren der Gegenwart.

C 4 1. Dieses Jahr können auf dem Kunstmarkt vermutlich höhere Gewinne erzielt werden als letztes Jahr. 2. Staatliche Museen kauften mehr Fotografien an als jemals zuvor. 3. Viele Künstler aus Asien bieten ihre Werke noch preiswerter an als Künstler aus Europa oder Amerika. 4. Die Anzahl der Ausstellungsbesucher war in der ersten Jahreshälfte genauso hoch wie in der zweiten Jahreshälfte. 5. Heute vertritt die Galerie weniger lokale Künstler als früher.

C 5 1. Je abwechslungsreicher der Literaturunterricht in der Schule gestaltet wird, desto größer wird das Interesse der Schüler an Literatur und Theater. 2. Je aufsehenerregender die Inszenierung ist, desto bekannter wird der Regisseur. 3. Je größer das Staraufgebot der Schauspieler ist, desto mehr Menschen besuchen die Aufführung. 4. Je weniger Geld dem Theater/den Theatern zur Verfügung gestellt wird, desto mittelmäßiger ist die Qualität der Arbeit.

C 6 a) 1. Ein ehemaliger Beamter des Finanzministeriums/aus dem Finanzministerium ist jetzt für die Kulturpolitik zuständig/zuständig für die Kulturpolitik. 2. Der Beamte ist von der Notwendigkeit massiver Kürzungen im Kulturbereich überzeugt/ist überzeugt von ... 3. Vor allem der Theaterbereich ist von den geplanten Sparmaßnahmen betroffen/ist betroffen von ... 4. Einige Inszenierungen vergangener Jahre/in den vergangenen Jahren waren auch bei der internationalen Fachwelt sehr angesehen/waren angesehen bei ... 5. Alle Aufführungen sind/waren zu 90 Prozent ausgebucht. 6. Trotzdem sind viele kulturelle Einrichtungen auf finanzielle Hilfe angewiesen/sind angewiesen auf ... 7. Ein reichhaltiges Kulturangebot ist für die Lebensqualität der Städte/in den Städten wichtig/ist wichtig für ... 8. Viele Einwohner sind jetzt um die kulturelle Vielfalt besorgt/sind besorgt um ... 9. Die vorgesehenen Kürzungen sind für die rein wirtschaftliche Ausrichtung der Kulturpolitik bezeichnend/sind bezeichnend für ... 10. Kultur sollte von ökonomischen Sparzwängen unabhängig sein/sollte unabhängig sein von ...

b) 1. Ehrenamtliche Mitarbeiter sind vielen kulturellen Einrichtungen bei Werbeaktionen und Veranstaltungen behilflich. 2. Die Kulturschaffenden sind den Bürgern für dieses Engagement dankbar. 3. Der Theaterintendant ist sich der Schwierigkeit der Lage bewusst. 4. Wenn wir die Gehälter einfrieren, sind wir uns der Loyalität der Schauspieler nicht mehr sicher. 5. Wie sich jetzt herausstellt, ist der Kulturmanager der Bestechlichkeit verdächtig. 6. Fragen zu den Vorwürfen sind dem Manager unangenehm.

C 7 a) 1. a) eine schmerzliche Erfahrung b) eine schmerzhaft Verletzung 2. a) eine bildliche Beschreibung b) eine bildhafte Darstellung 3. a) ein schreckliches Ereignis b) ein schreckhaftes Wesen/Kind 4. a) ein kränkliches Kind/Wesen b) krankhafte Eifersucht 5. a) ein schädliches Nahrungsmittel b) eine schadhafte Stelle
b) 1. selbstsüchtig 2. unvernünftig 3. ungeduldig 4. launisch 5. pessimistisch 6. egoistisch 7. großmülig 8. streitsüchtig 9. risikofreudig 10. fantasievoll 11. witzig 12. leidenschaftlich

- C 8 1. seelische 2. geistige 3. unterhaltsames 4. therapeutisches 5. zahlreichen 6. wissenschaftlichen 7. ruhigen 8. schmerzkontrollierenden 9. heilendes/heilsames 10. nützliche 11. medizinischen 12. pädagogische 13. regelmäßiges 14. musizierenden 15. ausgewählten 16. aggressionsfreies 17. gemeinschaftliches/gemeinsames 18. menschliche 19. riesige 20. gleichzeitigen 21. beteiligten 22. akustischen 23. lernenden
- C 9 1. stinkfaul 2. hochschwanger 3. grundehrlicher 4. tieftraurig 5. giftgrünen, haushoch 6. brandgefährliche 7. knallharte 8. bitterböse

Kapitel 8

A 1 1. b 2. c 3. c 4. a 5. c 6. a 7. b 8. b 9. c 10. c 11. c 12. a

A 2 b) Der Begriff Demokratie hat seinen Ursprung in ... Im Gegensatz zu der in vielen Staaten üblichen parlamentarischen Demokratie ... Volksabstimmungen die Politik direkt beeinflussen kann. Die Schweizer Bürger können in Volksentscheiden, die mehrmals jährlich stattfinden, über ... Hier trifft das Wahlvolk auf der grünen Wiese (die Entscheidungen über die neuesten Gesetze und den Haushalt. Stimmberechtigte Männer tragen ... kann auf dieser Wahlversammlung auch seine Meinung zu Sachthemen äußern. ... geregelt, über welche Arten von Gesetzen und anderen Sachfragen zwingend abgestimmt werden muss. ..., d. h. innerhalb von drei Monaten, nachdem ein Gesetz oder eine Gesetzesänderung verabschiedet wurde, können ... viermal im Jahr an einer Abstimmung teilnehmen ...

c) **Lösungswort:** Rechte 1. Referendum 2. Eidgenosse 3. Sachfrage 4. Haushalt 5. Kanton 6. Verfassung

A 5 1. ja 2. nein 3. ja 4. ja 5. nein 6. ja 7. ja 8. ja 9. nein 10. ja 11. nein 12. ja

Hörtext:

Moderator: Guten Morgen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer. Ich begrüße Sie recht herzlich zu unserer Sendereihe *Politik geht uns alle an*. Dazu ist heute Frau Dr. Sabine Ewald, die sich an der Berliner Humboldt-Universität vor allem mit der Erforschung von Strukturen in Parteien und Bürgerbewegungen befasst, ins Studio gekommen. Herzlich willkommen, Frau Dr. Ewald.

Frau Dr. Ewald: Guten Morgen, Herr Schneider.

Moderator: Frau Dr. Ewald, mit Parteien haben wir ja nicht nur während der Wahlen zu tun. Parteien und politische Gruppierungen durchdringen unseren Alltag. Sie sind ein so selbstverständlicher Teil unserer Lebenswirklichkeit geworden, dass man nur selten hinterfragt, woher Parteien eigentlich kommen und von wem sie gegründet wurden. Im Vorgespräch haben wir uns ja bereits über die Tatsache verständigt, dass ein Teil der heute existierenden Parteien auf Bürgerinitiativen zurückgeht.

Frau Dr. Ewald: Ja, das ist tatsächlich so. Aber bevor wir hier auf ein bis zwei konkrete Beispiele näher eingehen, möchte ich gern mit Ihnen und den Zuhörern über das Phänomen *Bürgerbegehren* und *Bürgerinitiative* sprechen. Bürgerinitiativen haben meist einen recht konkreten Anlass. Es hat sich etwas ereignet, das nach Meinung der Akteure von der Politik nicht oder nicht im geeigneten Umfang aufgegriffen worden ist. Um diese Entwicklung zu korrigieren und der eigenen Meinung eine Stimme zu geben, können sich Gruppierungen bilden. Diese kommen meist ganz spontan zusammen, z. B. während eines Stadtteilstreffes oder anlässlich eines launigen Grillabends in der Nachbarschaft, bei dem die missliebige neue Startbahn des nahen Flugplatzes zum Thema wird.

Moderator: Welche Rolle spielt das Internet bei der Bildung von Initiativen?

Frau Dr. Ewald: Gut, dass Sie dies fragen, Herr Schneider. Denn möglicherweise ist auch eine digitale Kleinanzeige oder der Eintrag in einem Internet-Diskussionsforum die Ursache für einen Zusammenschluss. Jemand sucht Gleichgesinnte, und es melden sich mehr, als zunächst gedacht. Doch eine richtige Initiative kommt eigentlich erst dann zustande, wenn über eine singuläre Aktion hinausgedacht wird – wenn es um mehr geht, als einmal einen Infostand oder eine Demo zu organisieren. Dann geht es nämlich um Nachhaltigkeit, und aus dem einmaligen Anlass wird dauerhaftes Engagement.

Moderator: Aber so ein dauerhaftes Engagement muss doch organisiert werden. Da gibt es sicher alle Hände voll zu tun ...

Frau Dr. Ewald: Ja, es gibt bestimmte Aufgaben, die verteilt werden müssen. So braucht jede Initiative einen guten Draht zu den Medien, um ihr Anliegen zu kommunizieren, und es sollten Informationen zusammengestellt und verteilt werden.

Moderator: Und ist dieses Organisationsgeflecht schon als ein erstes Anzeichen dafür zu bewerten, dass hier eine Partei entsteht?

Frau Dr. Ewald: Nein, mit Sicherheit nicht. Nicht aus jeder Initiative wird gleich eine Partei. Das liegt schon daran, dass Initiativen meist nur ein Anliegen haben – eben jenes, weswegen sie gegründet wurden. Parteien aber sind umfassend aufgestellt.

Moderator: Mit anderen Worten: Viele Bürgerbegehren beschränken sich auf sachlich eingegrenzte Probleme.

Frau Dr. Ewald: Richtig. Im Fachjargon bezeichnen wir diese Initiativen auch als Ein-Punkt-Organisationen. In dieser Hinsicht unterscheiden sie sich also von Parteien, die ein möglichst breites Spektrum an Themen und Meinungen abdecken und somit politische Macht erlangen wollen. Parteien verfassen Grundsatzprogramme, stellen Kandidaten auf und stellen sich dann auch zur Wahl.

Moderator: Demzufolge müsste eine Bürgerinitiative auch basisdemokratisch sein, da sie eine Veränderung von der Basis her, also von der Bevölkerung ausgehend, initiiert. Stimmt das?

Frau Dr. Ewald: Ja, das ist völlig korrekt. Zum Erreichen des jeweiligen Ziels werden meist Unterschriften gesammelt, Demonstrationen durchgeführt oder Petitionen verfasst. Interessant ist weiterhin, dass der Begriff *Bürgerinitiative* nicht an eine bestimmte Organisationsform gebunden ist. Die meisten Bürgerinitiativen sind zunächst nur lose Gruppierungen ohne feste Organisationsstrukturen. Erfordert die Durchsetzung des Zieles ein längerfri-

stiges Engagement, bilden sich oft aber Vereine. Insbesondere wenn Bürgerinitiativen langfristige kommunalpolitische Ziele verfolgen, können aus ihnen auch Wählergemeinschaften entstehen.

Moderator: Nun gibt es ja in unserem Land das Paradebeispiel einer Bürgerinitiative, die zur Partei geworden ist. Aus Umweltaktionen und Protesten gegen Atomkraft entstanden *Die Grünen*.

Frau Dr. Ewald: Ja, Anfang 1980 wurde die Bundespartei *Die Grünen* gegründet. Vor meinem geistigen Auge steht mir immer noch folgendes Bild, als wäre es gestern gewesen: Am 12. Dezember 1985 wurde ein neues Landesparlament im Bundesland Hessen vereidigt. Ein Routinevorgang, sollte man meinen. Doch ich erinnere mich noch genau – es war einfach anders. Unter den zukünftigen Ministern war einer, der eine neue Partei repräsentierte und der dies an einem harmlosen Detail zeigte, über das am nächsten Tag nicht nur das politische Deutschland sprach. Denn an diesem Tag wurde durch die Vereidigung von Joschka Fischer zum hessischen Umweltminister die erste rot-grüne Koalition auf Länderebene besiegelt und Fischer trug dem Anlass entsprechend Turnschuhe. Ganz so verbissen staatstragend wie die anderen Volksvertreter wollten die Grünen nicht sein, dazu verstanden sie sich viel zu sehr als „Anti-Parteien-Partei“.

Moderator: Werfen wir doch hier noch mal den Blick etwas weiter zurück: in die 1970er-Jahre. Es ist das Jahrzehnt der Ölkrise, des RAF-Terrorismus, aber auch das einer wirtschaftlichen Konsolidierung und einer immer breiteren kulturellen Vielfalt ...

Frau Dr. Ewald: Die Politik wird in dieser Zeit in einem immer geringeren Maß den Parteien überlassen – vor allem da, wo es richtig wehtut. Die Fragen der Ökologie, der Friedenssicherung, des Umgangs mit der dritten Welt und der Gleichberechtigung der Frau werden von den Bürgern aufgegriffen. Doch der Umweltschutz steht besonders im Fokus – insbesondere wegen der höchst umstrittenen Kernenergie. Die etablierten Parteien ignorierten das Thema. Die Kernkraft galt damals als unverzichtbar und sollte durchgesetzt werden – mitunter gegen beträchtliche Widerstände.

Moderator: Stimmt es, dass es innerhalb der Protestbewegung zu erstaunlichen Solidarisierungen über alle Grenzen hinweg kam?

Frau Dr. Ewald: Ja, Alter, Bildung und auch die allgemeine politische Ausrichtung des Einzelnen spielten keine Rolle, wenn es darum ging, den Bau eines Atomkraftwerks zu verhindern oder – wie in Brokdorf – zumindest erbittert Widerstand zu leisten. Die Teilerfolge führten nicht nur zu einer weiteren Sensibilisierung der Öffentlichkeit, sondern auf kommunaler Ebene zu ersten Wahlbündnissen und Wählergemeinschaften. Bei den Bürgerschaftswahlen in Bremen kamen 1979 mit vier Mandaten erstmals Grüne in ein Landesparlament. Verschiedene Bunte oder Alternative Listen bildeten sich, rangelten miteinander, schlossen aber auch Bündnisse. Letztlich zwang die Fünf-Prozent-Hürde alle Beteiligten, sich in einem größeren Kontext zu organisieren. So wurde am 12. und 13. Januar 1980 in Karlsruhe die Bundespartei *Die Grünen* gegründet.

Moderator: Und bei der vorgezogenen Bundestagswahl 1983 kamen die Grünen auf 5,6 Prozent. Das war damals eine echte Sensation.

Frau Dr. Ewald: Nachfolgend kam es zu Erfolgen bei der Europawahl und zu den ersten Formen von Zusammenarbeit mit der SPD auf kommunaler Ebene. Trotz vieler Rückschläge war die Entwicklung nicht aufzuhalten und führte über die hessische Koalition Stück für Stück in die Regierungsverantwortung. 1998 kam es schließlich zur Koalition auf Bundesebene und der Ausstieg aus der Atomenergie war beschlossene Sache. Ein Traum der Grünen rund um Joschka Fischer, der ganz ohne Turnschuhe und im Anzug zum Bundesminister vereidigt wurde, ging in Erfüllung.

Moderator: Das ist wirklich ein Musterbeispiel eines langen steinigen, aber erfolgreichen Weges einer Bürgerinitiative zur etablierten Partei. Wie sieht es nun heute aus? Wo sind die jungen Wilden in den Turnschuhen?

Frau Dr. Ewald: Im Herbst 2006 wurde aus einer Bürgerinitiative eine neue Partei gegründet, die sich als Sprachrohr der Informationsgesellschaft versteht – die Piratenpartei. Die Mitglieder dieser Partei sind auffällig jung und meist sehr aktive Internetnutzer. Sie kennen daher die Fallstricke des Internets sehr gut, die häufig mit Copyrightverletzungen zu tun haben. Die Partei setzt sich für eine Stärkung des Privatkonsumenten ein. Sie wendet sich gegen den sogenannten Schnüffelstaat, gegen die Einschränkung von Bürgerrechten und gegen Zensur in jeder Form.

Moderator: Frau Dr. Ewald, ich bedanke mich bei Ihnen für die interessanten Ausführungen und wünsche Ihnen noch einen schönen Tag.

- A 6** 1. Alltag 2. Lebenswirklichkeit 3. Anlass 4. Meinung 5. Umfang 6. Stimme 7. Gleichgesinnte 8. Interesse 9. Aktion 10. Demonstration 11. Anliegen 12. Macht 13. Grundsatzprogramme 14. Kandidaten 15. Paradebeispiel 16. Protesten 17. Regierung 18. Vereidigung 19. Volksvertreter 20. Regierungsverantwortung
- A 7** 1. 2012 zog Berg als Leiter der Europäischen Bürgerinitiative Bilanz und zeigte die realen Probleme der EBI, der Europäischen Bürgerinitiative, auf. 2. Die Nationale Umsetzung fiel unterschiedlich aus und so musste man in 18 von 27 Staaten persönliche Daten, wie Personalausweis- oder Versicherungsnummern, angeben. 3. Der Protest vieler Bürgerinitiativen und Organisationen richtete sich gegen Stuttgart 21, ein Projekt der Deutschen Bahn AG. 4. Den Stuttgarter Hauptbahnhof, einen oberirdischen Kopfbahnhof, wollte man zu einem unterirdischen Durchgangsbahnhof umbauen. 5. Die Hauptargumente der Protestbewegung, wie geringe Leistungsfähigkeit des neuen Bahnhofs, negative Auswirkungen auf die Mineralwasservorkommen, hohe Kosten und Schadensfolgen für die Gebäude, wollten die zuständigen Instanzen lange nicht hören. 6. Dem Aktionsbündnis gegen *Stuttgart 21*, einem Zusammenschluss aus mehreren Bürgerinitiativen, oblagen die regelmäßigen Montagsdemos.
- A 9** **Hinweis:** Eine Laubenlandparzelle (poetisch) ist ein kleiner Garten (ein sogenannter Schrebergarten) in oder am Rand einer Stadt/Großstadt.

- A 12 Überschriften (Beispiele):** 1. Die Korruption ist so alt wie die Menschheit selbst 2. Wenn Beziehungspflege kriminell wird 3. Das illegale Dankeschön zahlt der Bürger 4. Der Korruptionssumpf vor der eigenen Haustür 5. Korruption als globales Problem sichtbar machen
- A 13** 1. Geld, das man einer Organisation gibt, um damit anderen Menschen zu helfen 2. etwas, das man aus Freundlichkeit und Hilfsbereitschaft für jemanden tut 3. Geld, das man jemandem oder einer Institution schenkt 4. jemanden (meistens mit einer Drohung, dass man etwas öffentlich bekannt gibt) dazu zwingen, einem etwas zu geben (z. B. Geld oder Informationen) 5. unehrliches, unangenehmes, unanständiges Geschäft 6. harmloses Geschenk 7. Geld für sich selbst nehmen, das man für jemanden verwalten sollte
- A 14** 1. Die Appetithäppchen lassen beim Empfänger den Wunsch nach mehr keimen. 2. Rücksichtslose Tauschbeziehungen gehen immer öfter zu Lasten der Allgemeinheit. 3. Einige Firmen versuchen, das Bestechungsgeld als Werbungskosten steuerlich abzusetzen. 4. Die Organisation TI widmet sich der Bekämpfung der Korruption, damit Bestechung und Veruntreuung weltweit ans Licht kommen. 5. Korruption findet überall dort ihren Nährboden, wo manipulatives Verhalten im Schutz der Heimlichkeit gedeihen kann. 6. Korruption bedeutet, jemanden mit besonderen Zuwendungen auf seine Seite zu ziehen 7. Die Organisation TI gibt an, dass die größere Anzeigebereitschaft zu mehr Ermittlungsverfahren führt.
- A 15** **A:** 1. die Präventionsmaßnahme 2. das Netzwerk 3. der Euroschein 4. die Hobbyausstattung 5. der Volksmund 6. die Opfergabe
B: 1. das Unrechtsbewusstsein 2. das Kavaliersdelikt 3. die Anzeigebereitschaft 4. das Schmiergeld 5. der Amtsträger 6. die Bewertungsskala
C: 1. der/die Familienangehörige 2. der Wahrnehmungsindex 3. die Gelegenheitskorruption 4. das Anschauungsmaterial 5. die Müllverbrennungsanlage 6. die Tauschbeziehung
- A 16** 1. die Duldung manipulativen Verhaltens durch die Öffentlichkeit 2. der Austausch zahlreicher Gefälligkeiten unter Politikern und Geschäftsleuten 3. die Annahme von hohen Spenden durch Parteien 4. der Missbrauch der anvertrauten Macht zum eigenen Vorteil 5. die Bildung langfristiger, unübersichtlicher Netzwerke 6. die Entstehung von Abhängigkeiten zwischen Politikern und Geschäftsleuten 7. die Veruntreuung staatlicher Gelder durch Amtsträger 8. die Bestechung und Bestechlichkeit einflussreicher Persönlichkeiten 9. die Zahlung und das Kassieren von Schmiergeldern 10. die unkontrollierte Veräußerung staatlichen oder kommunalen Eigentums
- A 17** 1. Obwohl in Deutschland ein Wirtschaftsaufschwung zu verzeichnen ist, gibt es noch immer in beträchtlichem Umfang Korruption. 2. Durch Bestechung und Vorteilsnahme musste die deutsche Wirtschaft 2012 nach Schätzungen Einbußen von 250 Milliarden Euro hinnehmen. 3. Aufgrund schlechter Wirtschaftslage sind die Angestellten von Behörden und Firmen tendenziell eher empfänglich für Bestechung. 4. Doch Deutschland musste auch im wirtschaftlich relativ starken Jahr 2012 einen Schaden im Wert von 250 Milliarden Euro erleiden. 5. Die Berechnungen des Forschungsinstituts basieren auf dem von der Organisation *Transparency International* erstellten Korruptionsindex CPI. 6. Laut dem 2012 veröffentlichten Korruptionsindex steht Deutschland im internationalen Vergleich auf Rang 15 der am wenigsten korrupten Staaten weltweit.
- A 20** 2. Das Angebot 3. Die Einladung 4. Der Widerspruch 5. Der Nachruf 6. Der Werbebrief 7. Das Mahnschreiben 8. Das Dankschreiben 9. Die Auftragsbestätigung 10. Die Reklamation 11. Die Anfrage 12. Die Aktennotiz 13. Der Firmenachweis 14. Das Protokoll 15. Die Gesprächsnotiz 16. Das Kondolenzschreiben 17. Die Kündigung
- A 21** **B:** Firmennachweis **C:** Nachruf **D:** Arbeitsvertrag **E:** Werbebrief **F:** Kündigung **G:** Reklamation **H:** Anfrage **I:** Mahnschreiben **J:** Widerspruch **K:** Einladung
 1. Mangels 2. zeit 3. entsprechend 4. angesichts 5. entsprechend 6. aufgrund 7. gemäß 8. bezüglich 9. binnen 10. laut 11. zufolge 12. Entgegen 13. vonseiten
- A 22** 1. Geschäftsbeziehungen 2. Entgegen 3. entsprechend 4. Kunden 5. Hinsichtlich 6. das/welches wir 7. Ihnen 8. vorstellen 9. halten 10. vonseiten 11. entsprechend 12. Sie 13. teilnehmen 14. Anlage 15. Sie 16. begrüßen 17. besichtigen/besuchen
- B 1** 1. G 2. B 3. E 4. H 5. A 6. F
- B 2** a) 1. C 2. C 3. D 4. A 5. B 6. A 7. A 8. B
 b) 1. nein 2. nein 3. nein 4. ja 5. ja 6. nein 7. ja 8. nein 9. ja 10. ja 11. nein 12. ja 13. nein
- C 1** 1. ... Selbsthilfegruppen, die sich in Vereinen zusammenschließen (Relativsatz) 2. Die Deutschen, die gern auch als Vereinsmeier bezeichnet werden, sind ... (Relativsatz) 3. Deutschland, ein Vereinsland im europäischen Mittelfeld, weist ... (Apposition) 4. In den südlichen Ländern Europas, in denen Vereinen oft ein spießig-muffiges Image anhaftet, ist ... (Relativsatz) 5. ... Vereine, die eigentlichen Orte bürgerschaftlichen Engagements, wieder ... (Apposition) 6. Die Mehrheit des ehrenamtlichen Engagements, über 90 Prozent, findet ... (Apposition) 7. ... der vergangenen 30 Jahre, in denen sich immer mehr junge Menschen in Naturschutz- oder Menschenrechtsvereinen engagieren (Relativsatz) 8. ... auch Vereinen an, die sich kritisch mit der Informationsgesellschaft beschäftigen (Relativsatz) 9. Die Vereine, Vorreiter für gesellschaftlichen Wandel, gehen ... (Apposition) 10. Das revolutionär Neue an den Vereinen, die man damals „Gesellschaften“ oder „Assoziationen“ nannte, waren ... (Relativsatz) 11. Ihre Mitglieder, Adel, Intelligenz und gehobenes Beamtentum, diskutierten ... (Apposition) 12. Viele Turnvereine, Gesangs- oder Kleingärtnervereine, die eine lange Tradition und eine wechselvolle Geschichte haben, waren ... (Relativsatz) 13. ... öffentliche Aufgaben, die der Staat damals nicht erfüllte (Relativsatz) 14. Es entstanden die Wohlfahrtsverbände, wie Caritas, Diakonie und Deutsches Rotes Kreuz. (Apposition)

- C 2 1. die Zahlung der Steuern durch die meisten Bürger 2. die Bearbeitung der Selbstanzeigen durch den Steueranwalt 3. die Selbstaufdeckung des Betrugs durch die Steuersünder 4. das Ausfüllen der Steuerklärung durch den Bürger 5. das Lösen der Steuerrätsel durch Wirtschaftspsychologen 6. die Enttarnung von Steuersündern durch das Finanzamt 7. die Beschreibung des „inneren Richters“ durch den Ökonomen Adam Smith 8. die Entwicklung des Slippery-Slope-Modells durch den Wirtschaftswissenschaftler Kirchler 9. das Eintreiben der Steuern durch den Staat 10. der effektive Einsatz anvertrauten Geldes durch einige Länder 11. die harte Bestrafung der Steuerhinterzieher durch das kanadische Finanzamt 12. die Stärkung des Vertrauens der Bürger durch transparente Finanzmaßnahmen
- C 3 1. Die einzelnen Parteien stellten ihre Wahlprogramme auf. 2. Die Vertreter renommierter Forschungs- und Umfrageinstitute veröffentlichten Stimmungsbarometer. 3. Die Wahlkampfmanager der Parteien bereiteten die Wahlkampagnen vor. 4. Die Politiker im jeweiligen Wahlkreis mobilisierten die Wähler. 5. Die sozialen Medien beteiligten sich an der Meinungsbildung. 6. Angestellte der Kommunen verschickten die Wahlbenachrichtigungen. 7. Die öffentlich-rechtlichen Fernsehsender strahlten Werbespots der einzelnen Parteien aus. 8. Die Spitzenkandidaten verwiesen auf die Wichtigkeit einer hohen Wahlbeteiligung. 9. Die Journalisten führten Interviews mit Parteipolitikern. 10. Die am Wahltag verhinderten Wähler füllten Briefwahlunterlagen aus. 11. Die Wahlhelfer richteten die Wahllokale ein. 12. Die Wahlkommissionen kontrollierten die Stimmen und zählten sie aus. 13. Die Vertreter der Parteien mit den meisten Stimmen bereiteten Koalitionsverhandlungen vor.
- C 4 1. Werden Sie sich an die veränderten Bedingungen anpassen? 2. Werden Sie sich um das Stipendium bewerben? 3. Werden Sie sich an den gängigen Qualitätsstandards orientieren? 4. Werden Sie sich voll auf die nächste Ausschreibung konzentrieren? 5. Werden Sie regelmäßig an den landesweiten Wettbewerben teilnehmen? 6. Werden Sie ehrlich auf den Facebook-Eintrag des Konkurrenten reagieren? 7. Werden Sie sich über die Zustände in der Chefetage beschweren? 8. Werden Sie sich persönlich mit den Jahresbilanzen beschäftigen? 9. Werden Sie an der gestrigen Entscheidung zweifeln? 10. Werden Sie sich auf das eigene Aufgabenfeld beschränken?
- C 5 1. Mit Fleiß, Talent und Ehrlichkeit kann ein Journalist Hirn und Herz des Lesers erreichen. 2. Mit ein bisschen Glück wird Friedrich Heyer noch in diesem Jahr mit dem Leserpreis *Hand aufs Herz* ausgezeichnet. 3. Ohne die Hilfe seines Freundes und Kollegen Prof. Altmann wäre er nie so weit gekommen. 4. Noch vor Abschluss seines Studiums bewarb sich Friedrich Heyer beim Leipziger Medienkonzern *Alles im Griff*. 5. Nach Beendigung des Studiums ging das Lernen fürs Leben erst richtig los. 6. Trotz seiner vielen journalistischen Erfolge denkt Heyer auch über andere Berufsperspektiven nach. 7. Durch eine/Bei einer Tätigkeit als Auslandskorrespondent könnte er noch weitere journalistische Erfahrungen im Umgang mit Politikern sammeln. 8. Zur Verbesserung seiner Englischkenntnisse will er im nächsten Jahr mindestens fünf Monate in London arbeiten.
- C 7 1. Bezüglich 2. Dank 3. Aufgrund 4. innerhalb 5. Gemäß 6. Infolge 7. halber 8. Hinsichtlich 9. Laut 10. Zeit 11. zugunsten 12. Mithilfe 13. Mangels 14. Kraft 15. Seitens 16. Ungeachtet 17. Anlässlich 18. zufolge
- C 8 1. Es ist heute oft ein Kinderspiel, Verträge jeglicher Art übers Internet abzuschließen, weil unsere Welt völlig vernetzt ist. 2. Wie Experten mitteilen, sollte man als Internetnutzer gut aufpassen, dass man nicht für alle Zeiten auf seinem abgeschlossenen Vertrag sitzen bleibt. 3. Auch wenn die Kunden die Form wahren und die Fristen einhalten, geht eine Kündigung nicht immer reibungslos vonstatten. 4. Indem man ein paar Mal im Internet klickt, kann man sich langfristig an einen Vertrag binden. 5. Obwohl die Unternehmen alles Mögliche versprechen, ist es oft kompliziert und zeitraubend, einen Mobilfunkvertrag, ein Pay-TV-Abo oder die Mitgliedschaft bei einer Partnerbörse im Internet wieder zu kündigen. 6. Mancher Kunde riskiert sogar eine lebenslange Vertragsbindung, weil er die Regeln nicht kennt. 7. Wie die Verbraucherzentrale verlauten lässt, bekommt man von einigen Telekommunikationsanbietern ein Schreiben zugesandt mit der Bitte um dringenden Rückruf. 8. Die Anbieter benötigten noch Angaben oder hätten Rückfragen zur Vertragsauflösung, auch wenn der Kunde form- und fristgerecht gekündigt habe. 9. Ruft der Verbraucher übereilt zurück, wird diesem oft ein neuer Vertrag angeboten. 10. Fünf bis zehn Prozent aller Kündigungen werden nicht korrekt bearbeitet, wie der Leiter des Internetportals *vertragshilfe.de* erläutert. 11. Damit Missverständnisse vermieden werden, sollte der Verbraucher aber bei seiner Kündigung neben der vollen Anschrift auch alle relevanten Kunden- und Telefonnummern angeben. 12. Ignorieren Firmen jedoch Kündigungen, weil Angaben fehlen, verletzen sie ihre gesetzlich vorgeschriebene Mitwirkungspflicht. 13. Was die Verfahrensweise in Online-Dating-Portalen betrifft, haben Experten oft besondere Dreistigkeiten entdeckt. 14. Ein Vertrag könne aber meist schon zugeordnet werden, wenn eine korrekte Anschrift vorliegt. 15. Eine Kündigung muss, so wie es in den Vorschriften steht, Datum und Unterschrift enthalten. 16. Um sicherzugehen, sollte der Kunde den Namen noch einmal in Druckbuchstaben schreiben.

